Heute auf Seite 3: 50 Jahre „ethnische Säuberung"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 30 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. Juli 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Eurogeld:

Die Weichmacher

Bonn auf Abwegen: „Kompromisse" statt harter Währung

Das geplante Eurogeld soll offenbar doch nicht so stabil werden, wie von der Bundesregierung und Finanzminister Theo Waigel (CSU) immer wieder behauptet wird. Ganz offiziell ist auf einmal von „Spielraum" und „Kompromissen" statt vom „Vorrang für Geldwertstabilität" (Waigel) die Rede.

Der Geld-Weichmacher sitzt als Direktoriumsmitglied in der Zentrale der Deutschen Bundesbank in Frankfurt, gilt dort als Waigels Aufpasser und war früher EU-Kommissar in Brüssel: Peter Schmidhuber (CSU). Der Waigel-Parteifreund bestätigte auf einem Seminar der Hanns-Seidel-Stiftung am 3. Juli die schlimmsten Befürchtungen. Manfred Brunner, Vorsitzender des „Bundes freier Bürger" und Kritiker des umstrittenen Maastrichter Vertrages, sprach prompt von einem „Alarmsignal".

Als eisernes Stabilitäts-Gesetz bei Abschaffung der Deutschen Mark wird immer genannt: Alle Länder, die das Eurogeld einführen, dürfen nicht mehr als 60 Prozent Staatsschulden des Bruttoinlandsprodukts haben. Auch beim Haushaltsdefizit und der Inflationsrate sind Grenzen einzuhalten.

Doch das Auswahlverfahren, wer beim Eurogeld mitmachen darf, „verfügt über einen gewissen diskretionären Spielraum", gibt Schmidhuber auf einmal zu. „Dies gilt für die Interpretation der Konvergenzkriterien", sagt der Ex-Kommissar weiter, also ausgerechnet jene Bestimmungen, die die neue Währung vor Inflation schützen sollen.

Das wundert nicht. Angesichts horrender Schuldenstände in Europa und hoher Etatdefizite könnten nur Deutschland und Luxemburg eine gemeinsame Währung (3. Stufe) einzuführen. Folglich sagt Schmidhuber: „Wenn vor diesem Hintergrund die 15 Mitgliedstaaten darüber abstimmen, wer an der 3. Stufe teilnimmt, wird es wohl nicht ohne Kompromisse, bilaterale Deals und taktische Allianzen abgehen."

Die Verfechter des Eurogeldes können sich auf den Wortlaut des Maastricht-Vertrages berufen. Dort hat man bereits festgelegt, daß es zum Mitmachen schon reicht, wenn die Inflationsrate dem Grenzwert „nahekommt" und der Schuldenstand „hinreichend rückläufig" ist. Was „nahekommt" und „hinreichend rückläufig" bedeuten, entscheiden die Brüsseler Eurokraten.

Arglose Bürger mögen sich an den Kopf fassen und an der Deutschen Bundesbank verzweifeln, die immerhin als Hüterin der Stabilität der Mark hohes Ansehen in der Bevölkerung genießt. Daß jetzt ausgerechnet der „Währungshüter" Schmidhuber mit freundlichem Unterton von Kompromissen mit dem Ergebnis Geldentwertung sprechen kann, hat indes Vorgeschichte.

Die Bundesbank hatte Ende 1993 die hohen Bonner Milliarden-Zahlungen an Europa (22,2 Milliarden Nettobeitrag für 1992) kritisiert. Prompt trat Schmidhuber, damals noch Kommissar in Brüssel, auf den Plan und warf seinen heutigen Direktoriums-Kollegen „unzuverlässige und anfechtbare Kalkulationen" vor. Außerdem hätten die Bundesbanker ein „verzerrtes Bild von Vor- und Nachteilen" geliefert.

Europa-Euphoriker Helmut Kohl und Finanzminister Waigel dankten Schmidhuber für die Hilfe mit einem Direktoriums-Sessel bei der Bundesbank (geschätztes Jahresgehalt 400 000 Mark). Dort soll er, wie es in der CSU heißt, Waigels „Maulkorb-Beauftragter" sein.

Andere vorlaute Münder gilt es – jedenfalls aus amtlicher Bonner Sicht – noch zu stopfen. Da wäre zum Beispiel der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Bernhard Friedmann. Der angesehene Haushaltspolitiker hatte Mitte der 80er Jahre etwas „Böses" getan und laut eine „operative Wiedervereinigungspolitik" gefordert. Das paßte dem heutigen Kanzler der Einheit Kohl überhaupt nicht. Der Pfälzer sprach von „blühendem Unsinn". Kurz darauf wurde Friedmann zum Europäischen Rechnungshof nach Luxemburg wegbefördert.

Prompt nahm sich der streitbare CDU-Mann dort eurokratische Milliarden-Verschwendung vor, über die man in Bonn lieber den Mantel des Schweigens decken würde. Auch prangerte er die hohen deutschen Zahlungen an die EU an. 15 Milliarden seien es pro Jahr zuviel, errechnete Friedmann. An dem Fall Friedmann, so ist in Bonn zu hören, „wird noch gearbeitet".

Auch Schmidhuber hat die ihm offenbar zugewiesenen Hausaufgaben noch nicht erledigt. Immer noch weisen die monatlichen Bundesbank-Berichte die tatsächlichen Netto-Beiträge Deutschlands für Europa aus. „Netto" heißt in diesem Zusammenhang: Von dem, was nach Brüssel überwiesen wird, wird das abgezogen, was nach Deutschland zurückgeht. Das Ergebnis ist der deutsche Netto-Beitrag.

Waigels amtlicher Finanzbericht 1995 weist 25,6 Milliarden deutscher Nettozahlungen, die also in Brüssel geblieben sind, für 1994 aus. Der Bundesbank-Bericht vom Juni kommt für den gleichen Zeitraum zu einer viel höheren Belastung der deutschen Steuerzahler: Danach waren es sogar 31,9 Milliarden Mark. **HL**



Die Welt zeigt Karadžić die Zähne ... Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Potsdam und die Folgen

VON WILHELM v. GOTTBERG

In diesen Tagen vor fünfzig Jahren – 17. Juli bis 2. August 1945 – kamen die Repräsentanten der drei Siegermächte in Potsdam zur sogenannten Potsdamer Konferenz zusammen, um über das weitere Schicksal Deutschlands zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen war für Deutschland und Europa eine unvorstellbare Tragödie. Deutschland wurde zerstückelt, die Ostdeutschen wurden aus ihrer jahrhundertealten, angestammten Heimat mit unbeschreiblicher Grausamkeit herausgefegt, die Hälfte Europas ohne Skrupel unter das bolschewistische Joch gezwungen.

Unfaßbar auch für viele – für die Ostpreußen bis zum heutigen Tage – die Bekräftigung der Konferenz, Königsberg und das nördliche Ostpreußen der Sowjetunion einzuverleiben. Wir müssen daran erinnern, daß es die durch demokratische Wahlen zur Macht gekommenen Politiker Churchill/Attlee und Truman waren, die in Potsdam dem sowjetischen Diktator und Massenmörder Stalin diese unglaublichen Zugeständnisse machten.

Die Westalliierten wußten, wer mit ihnen in Potsdam am Konferenztisch saß. Die Versklavung der ostmitteleuropäischen Völker war im Juli 1945 bereits angelaufen. Die grenzenlosen Grausamkeiten während der Oktoberrevolution und vor allem die Kulakenvernichtung und die „Säuberungen" in den dreißiger Jahren waren bekannt. Gleichwohl akzeptierten die Westmächte sowjetische Richter beim internationalen Militärtribunal in Nürnberg und anderswo. Damit duldeten sie die Verhöhnung des Rechts und gaben zu erkennen, daß Verbrechen dieser Art gerechtfertigt und verzeihlich seien, wenn sie von einer bestimmten Regierung unter bestimmten Umständen begangen würden, jedoch ungerechtfertigt und unverzeihlich, ja todeswürdig, wenn eine zweite Regierung sie unter abweichenden Umständen verübe (s. Erinnerungen von George F. Kennan).

Die Folgen von Potsdam belasten Europa und seine Menschen bis zum heutigen Tage. Vertreibung und Landraub, in Potsdam abgesegnet, lohnen sich auch 1995, wie die Ereignisse auf dem Balkan beweisen. Die sozialistische Miß-Planwirtschaft hat die Volkswirtschaften der ostmitteleuropäischen Staaten ruiniert. Die Sanierung wird noch Jahre dauern und der EU materiell viel abverlangen. Damit einhergehend: Nirgendwo in Europa ist die Umweltzerstörung größer als in der ehemaligen Sowjetunion und ihren früheren Satellitenstaaten. Das Königsberger Gebiet, einst eine blühende und hochentwickelte Kulturlandschaft, hat man nach dem Krieg auf das Niveau eines Landes der afrikanischen Sahelzone heruntergewirtschaftet.

All dies ist schlimm, jedoch muß am meisten die Situation der Menschen im ehemaligen Ostblock bedrücken, Polen, Tschechien und Ungarn ausgenommen. Sie fristen in bitterer Armut ihr Leben. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Hunger, nicht zu beschreibende katastrophale Wohnverhältnisse kennzeichnen ihren Alltag. Ihre Menschenwürde ist ihnen längst genommen. Die meisten Menschen vegetieren auf dem Niveau der Arbeiter zu Beginn der Industrialisierung. Anzeichen einer Besserung sind nur in den baltischen Staaten erkennbar. In Rußland ist die Talfahrt noch nicht gestoppt.

Die großzügigen Finanzhilfen der Bundesrepublik an Rußland – mehr als 100 Milliarden Mark seit 1990 – haben den Menschen keine Besserung gebracht. Die Ursachen des Übels liegen im politischen System (Alexander Solschenizyn). Dieses System wurde in Jalta und Potsdam legitimiert und im Grunde durch die gesamte freie Welt, nicht zuletzt auch durch die Bundesrepublik Deutschland, bis heute stabilisiert.

Bosnien:

Maßnahmen bleiben halbherzig

Die Serben sollen noch immer nicht wirklich besiegt werden

Besteht jetzt wirklich Hoffnung für Bosnien? Glauben mag man es nicht, zu oft hat die Welt schon „Entschlossen signalisiert" und zahllose Ultimaten gestellt, die zu mißachten für die Serben Radovan Karadžićs „ernste Folgen" haben sollten – und regelmäßig geschah so gut wie nichts. Schon deshalb ist auch jetzt, trotz eindrucksvoller und kameragerechter Aufmärsche, Skepsis geboten.

„Bosnien-Kontaktgruppe" nennt sich das Gremium aus den Vertretern der USA, Frankreichs, Rußlands, Großbritanniens und Deutschlands, das über den Balkankrieg seit Jahren zu Rate geht. Schon diese Bezeichnung erinnert mehr an einen Gesprächszirkel seelisch Belasteter, die, weil geteiltes Leid halbes Leid sein soll, regelmäßig zusammentreffen und ihre Sorgen austauschen. Wohlgemerkt, *ihre* Sorgen. Um die am Abgrund stehenden Bosnier geht es schon lange nur noch in zweiter Linie. Statt dessen ist die Furcht um das „Ansehen der Nato" oder die „Glaubwürdigkeit der UNO" treibende Kraft auch bei den jüngsten Bemühungen. So auch hat der Frankreich zugeschobene Angriff auf die Serben-„Hauptstadt" Pale bei Sarajewo seine Ursache vermutlich im Tod zweier französischer Soldaten.

Ziel der Operation jener Schnellen Eingreiftruppe ist es, einen Korridor nach Sarajewo freizumachen, damit die Stadt den nächsten Kriegswinter überlebt. Es wird also nicht beabsichtigt, die Serben endlich in die Knie zu zwingen. Das macht auch die Tatsache deutlich, daß sich ein britischer General nicht entblödete, die serbischen Terroristen in Pale offiziell über die Beschlüsse von London ins Bild zu setzen.

Das Schlachten wird folglich trotz allem weitergehen. Wie schmutzig dieser Krieg ist, werden bald auch die deutschen Flieger erleben. Nach bewährter Methode dürften die Serben ihre Luftabwehrstellungen, die die Deutschen ausschalten sollen, in bewohntem Gebiet, gar auf Krankenhäusern und ähnlichem aufstellen. So wird die Luftwaffe fast unweigerlich in einen Kampf auf Kosten der Zivilbevölkerung gezogen. Die Führer der Serben werden das propagandistisch auszunutzen wissen. Und nicht nur sie werden es sein, die endlich wieder die Möglichkeit bekommen, jenes Bild vom deutschen Soldaten zu zeichnen, das sie schon immer haben wollten. Ein schmutziger Krieg bleibt an allen Teilnehmern haften. **Hans Heckel**

Aus dem Inhalt Seite

Vertreibung:

„Folge des Krieges"

BdV-Chef Wittmann bei Herzog

Bundespräsident Roman Herzog unterstrich bei einem Treffen mit BdV-Präsident Fritz Wittmann im Berliner Schloß Bellevue seine Auffassung, daß die Vertreibung der Ostdeutschen ein Ergebnis des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkriegs sei. „Dennoch", so der Bundespräsident weiter, „bleibt Vertreibung ein völkerrechtlich zu ächtendes Verbrechen".

Herzog würdigte die Verdienste der Vertriebenen beim Wiederaufbau unseres zerstörten Landes. Bemerkenswert sei, daß die Vertriebenen schon früh auf Versöhnung und Toleranz gesetzt und so das Fundament für eine europäische Friedensordnung mitgelegt hätten. Viele von ihnen seien heute als Brückenbauer wichtige Partner für die osteuropäischen Staaten auf deren Weg in die europäische Integration.

BdV-Präsident Wittmann überbrachte dem Staatsoberhaupt die Wünsche des Bundes der Vertriebenen nach Verabschiedung und Durchsetzung wirksamer Volksgruppenrechte für die Deutschen im Osten und hob die Verantwortung der Bundesrepublik für die in den Heimatgebieten verbliebenen Landsleute hervor. Ebensolche Solidarität hätten, so Wittmann weiter, die Aussiedler und Spätaussiedler verdient. Darüber hinaus gelte es, die ostdeutsche Kultur im Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes zu halten. Hierzu sprach sich Wittmann für die Aufrechterhaltung des Paragraphen 96/ Bundesvertriebenenfolgegesetz (BVFG) aus und bat den Bundespräsidenten um Unterstützung.

Spätestens in die Beitrittsverhandlungen der Nato und der Europäischen Union mit den mittelosteuropäischen Staaten seien die berechtigten Anliegen der Vertriebenen einzubringen. **H. T.**

Osthandel:

Deutschland steht weltweit an der Spitze

Auch 1995 überdurchschnittliches Wachstum beim Warenaustausch erwartet

Deutschland war 1994 für die meisten mittel- und osteuropäischen Länder der größte Außenhandelspartner. Zum ersten Mal überstieg das Handelsvolumen die Schwelle von 100 Milliarden Mark. Dies entspricht acht Prozent des gesamten deutschen Außenhandels. 1993 hatte der Anteil noch bei 7,5 Prozent gelegen. Insgesamt hat der deutsche Mittel- und Osteuropahandel 1994 um 17,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugelegt.

Unter den OECD-Ländern hält Deutschland mit einem Anteil von 36 Prozent den mit Abstand größten Anteil am Handel mit Mittel- und Osteuropa. Innerhalb der Europäischen Union beläuft sich der deutsche Anteil am Warenverkehr mit diesen Ländern auf 47 Prozent.

Besonders dynamisch hat sich der Warenverkehr mit den zehn ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Ländern (Polen, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Slowenien) entwickelt, die durch bereits abgeschlossene oder vor dem Abschluß stehende Assoziierungsabkommen ein besonders enges Verhältnis zur Europäischen Union eingegangen sind. Mit diesen Ländern hat sich der Handel um 21,2 Prozent ausgeweitet. Die deutschen Ausfuhren haben um 19,1 Prozent zugenommen. Damit war dies die Ländergruppe mit der höchsten Steigerungsrate deutscher Ausfuhren im vergangenen Jahr. Sie übertraf auch das Wachstum der deutschen Exporte in die pazifische Region.

Aus der Warenstruktur des Handels mit diesen Ländern läßt sich entnehmen, daß ihre marktwirtschaftliche Umstrukturierung Fortschritte macht und die wirtschaftliche Verflechtung mit der Europäischen Union und Deutschland enger wird. Ihre Einfuhren bestehen bereits zu rund 45 Prozent aus Maschinen und anderen Kapitalgütern, aber auch die Exporte nach Deutschland setzen sich schon zu 21 Prozent aus Kapitalgütern zusammen und legen damit Zeugnis von der gewachsenen internationalen Wettbewerbsfähigkeit ab. Der Außenhandel mit den GUS-Staaten zeichnete sich durch ein geringeres Wachstum aus. Er nahm um 10,2 Prozent zu und lag damit aber immer noch über der Steigerungsrate des deutschen Außenhandels insgesamt. Die Einfuhren aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nahmen um beachtliche 22,2 Prozent zu, dagegen stagnierten praktisch die deutschen Ausfuhren (+ 0,4 Prozent). Dies war im wesentlichen auf den Warenverkehr mit Rußland zurückzuführen, in dem Deutschland zum ersten Mal seit 1990 einen negativen Handelsbilanzsaldo – in Höhe von 2,4 Milliarden Mark – hinnehmen mußte.

Aus der Entwicklung der deutschen Investitionen läßt sich entnehmen, daß Mittel- und Osteuropa im vergangenen Jahr als Investitionsstandort weiter an Attraktivität gewonnen hat. Die Direktinvestitionen beliefen sich 1994 auf insgesamt 2,7 Milliarden Mark und erreichten damit einen Anteil von rund zwölf Prozent an den gesamten deutschen Auslandsinvestitionen. Dies entsprach einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um zwei Prozent. Hauptanlageländer waren die Tschechische Republik, Ungarn und Polen, auf die rund 83 Prozent der deutschen Mittel- und Osteuropa-Investitionen entfielen. Dies zeigt, daß die Investitionsrahmenbedingungen in den einzelnen Ländern immer noch sehr unterschiedlich sind. Dementsprechend wurden in den GUS-Ländern 1994 lediglich 230 Millionen Mark angelegt, die sich auf Rußland und die Ukraine konzentrierten.

Auch für 1995 weist die Entwicklung der Handels- und Kooperationsbeziehungen mit Mittel- und Osteuropa gute Perspektiven für eine überdurchschnittliche Ausweitung auf. Es ist damit zu rechnen, daß die Dynamik im Handel mit den Ländern mit EU-Beitrittsperspektive weiter anhalten wird, vorausgesetzt, daß beide Seiten der Errichtung neuer Handelshemmnisse widerstehen. Der Handel mit den GUS-Ländern hat ebenfalls erheblichen Steigerungsspielraum. Ob er genutzt wird, dürfte zuletzt davon abhängen, ob in diesen Ländern die marktwirtschaftlichen Reformen an Fahrt gewinnen und damit der wirtschaftliche Stabilisierungs- und Erholungsprozeß in Gang kommt. **dod**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Aus eins mach drei

Die Führungsriege der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erinnert in ihrer gegenwärtigen Erscheinungsform gewiß nicht an eine politische Formation, die nach mehr als einem Jahrzehnt in der Opposition nun endlich, endlich an die Macht kommen will. Dorthin also, wo man all die hehren Vorstellungen realisieren könnte, mit denen man lange schon so schön schwanger geht; dorthin, wo die noblen Ämter und die dicken Staatskarossen warten, wo der rote Teppich unter den Füßen Stolz wie Status gleichermaßen wohltut und wo es sich vor der Presse eindrucksvoll über die Einsamkeit der Mächtigen reden läßt.

Am Interesse der Medien mangelt es indes auch jetzt gewiß nicht, doch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands vermittelt eher das Bild einer pubertierenden Klasse, deren Tutor abhandengekommen ist. Alles außer Rand und Band oder doch ein „Verein von kleinen Macchiavellis", wie der Scharping-Vorgänger Vogel fürchtet?

Die vielbeschworene Troika, wenn es sie denn je gegeben haben sollte – sie existiert nicht mehr. Aus eins mach drei! Oskar Lafontaine, der in Sachen Bosnien Scharping erpreßt hat, ist abgetaucht. Erzrivale Schröder aus Niedersachsen, diesmal im Verein mit Hamburgs Voscherau, verweigert dem Parteivorsitzenden nun endgültig die Gefolgschaft. Es geht um das Jahressteuergesetz. Die beiden Länderchefs und ihre Kieler Kollegin Heide Simonis halten nichts von Scharpings Strategie, die finanz- und steuerpolitischen Ziele der Regierung im Bundesrat zunichte zu machen.

Die Landesfürsten denken nicht im Traum daran, ihre Haushalte „gegen die Wand" zu fahren (Schröder). „Zuerst kommt das Land, dann die Partei", sagt der Niedersachse. Für Rudolf Scharping bedeutet diese Position – von den Autoren sogleich in einem Sechs-Seiten-Papier in Umlauf gebracht – eine weitere schmerzliche Niederlage. Er teilt damit das Los seines gescheiterten Vorgängers Engholm, der 1992 ebenfalls von der Illusion hatte Abschied nehmen müssen, daß eine Mehrheit im Bundesrat quasi automatisch zum Sieg über eine knappe Koalitionsmehrheit im Bundestag verhelfen könne.

Was SPD-Chef Scharping dazu brachte, in der „Bild am Sonntag" trotz allem „erste Anzeichen der Besserung" bei seiner disparaten Truppe zu konstatieren, bleibt vorläufig schleierhaft. Richtiger liegt da schon der bayerische SPD-Generalsekretär Schmid: „Wir werden uns spätestens 1996 fragen müssen, ob Schröder nicht der bessere Mann ist." ***hst***

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Bildung:

Rüttgers setzt falsches Signal

Bafög-Reform kein Mittel gegen Akademiker-Arbeitslosigkeit

In den letzten Wochen wurde auf politischer Ebene in Bonn und den Ländern um einen Vorschlag des Bonner Multiministers Jürgen Rüttgers um das Studenten-Bafög gestritten: Die Universitäten und Fachhochschulen bersten trotz aller Warnungen vor erhöhter Akademiker-Arbeitslosigkeit aus allen Nähten, die Kosten sind kaum noch zu tragen. Bundesbildungsminister Rüttgers ließ sich deshalb einfallen, daß die Ausbildungsförderung später vom Empfänger zu den banküblichen Zinsen zurückgezahlt werden soll. Die Staatskasse würde damit nicht nur entlastet werden; staatliche Bildungsförderung wäre so, möchte man anfügen, zum ersten Mal zum Geschäft geworden.

Fraglich ist allerdings nicht nur, ob diese Maßnahme als sozialverträglich, also als im Sinne der Gemeinschaft aufgefaßt werden darf, sondern auch, ob sie an der derzeitigen Hochschulmisere überhaupt etwas ändert?

Das eigentliche Manko bei den explodierenden Kosten der Hochschulen liegt ja nicht in der Ausbildungsförderung selbst, sondern darin, daß einer steigenden Anzahl Kandidaten diese Förderung überhaupt zuteil wird, bei denen fraglich ist, ob ihnen ein Studium beim weiteren Lebensweg überhaupt nützlich ist – angesichts der Akademikerschwemme.

Jürgen Rüttgers rechtfertigte sein Vorhaben gegenüber dem *Ostpreußenblatt* damit, daß er mit seinem Vorschlag zunächst Bewegung in eine festgefahrene Diskussion gebracht habe. In der zusätzlichen Belastung der Empfänger durch Zinsen bei der Rückzahlung sieht der Minister kein Problem: „Ich sehe nichts Unsoziales darin, daß der Arzt, Architekt, Ingenieur oder Rechtsanwalt einen Teil der Mittel, die ihm das Studium ermöglicht haben, mit Zinsen an die Gesellschaft zurückzahlt." Weiterhin weist er darauf hin, daß die Rückzahlung erst dann fällig werde, wenn der Schuldner tatsächlich „gut" verdiene. Daß eine hochtechnisierte Gesellschaft wie die unsere ein dringendes Interesse an einer funktionierenden Elite hat, bleibt unerwähnt.

Ebenso unverständlich bleibt der Hinweis des Bildungsministers gegenüber dem *Ostpreußenblatt*, daß nach seinen Plänen der Kreis der Geförderten auf 30,5 Prozent angehoben werden solle: „Dies ist soziale Bildungspolitik, weil sie mehr Studentinnen und Studenten ein Studium erst ermöglicht." Bildungspolitisch bleibt Rüttgers damit nicht nur auf der Stelle stehen, er verschärft das Problem sogar noch. Wenn er noch mehr Studenten an die Hochschulen locken will, wird das Finanzproblem bestehen bleiben (arbeitslose Akademiker etwa können nichts zurückbezahlen), die Hochschulen werden ihren Ausbildungsstandard durch eine weiter ansteigende Studentenflut nicht verbessern können, und die Ausbildungsförderung ist dann auch weiterhin nicht das, was sie sein sollte: eine gezielte Förderung begabter junger Menschen, die aufgrund schlechter sozialer Voraussetzungen sonst keine weiterführende Ausbildung genießen könnten. **Andreas Molau**

Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 trafen sich im zerstörten Deutschland die Sieger, um über die Leiche des Deutschen Reiches ihre Abmachungen zu treffen. Heraus kam das sog. „Potsdamer Abkommen“, eigentlich nur ein Konferenzprotokoll, in dem volle Übereinstimmung über das Beuteobjekt nicht mehr erzielt werden konnte. Die lange vorbereitete und bereits in Gang befindliche Vertreibung der Deutschen wurde als Tatsache hingenommen.



Die alliierten Führer Churchill, Truman und Stalin in Potsdam: Während die einen feiern ...

50 Jahre „ethnische Säuberung“

Auf der Konferenz von Potsdam wurde die Vertreibung als eine Tatsache behandelt

VON WOLFGANG THÜNE

Siebzig Tage nach der am 7. Mai 1945 um 2.41 Uhr im Hauptquartier Eisenhowers in Reims erfolgten bedingungslosen Kapitulation der deutschen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf allen Kriegsschauplätzen durch Generaloberst Jodl, 54 Tage nach der Gefangensetzung der Geschäftsführenden Deutschen Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz am 23. Mai 1945, 42 Tage nach der am 5. Juni 1945 getroffenen „Feststellung“ der „Vier Mächte“, daß Deutschland innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden, für Besatzungszwecke in vier Zonen aufgeteilt wird, trafen sich am 17. Juli 1945 die „Großen Drei“ – Truman, Stalin und Churchill – zu der „Berliner Konferenz der Drei Mächte“, die das bezeichnende Codewort „Terminal“ (= Endstation) trug.

Die „drei Mächte“ unterzeichneten am 2. August 1945 das „Potsdamer Protokoll“. In Abschnitt „III. Deutschland“ heißt es: „Alliierte Armeen führen die Besetzung von ganz Deutschland durch, und das deutsche Volk fängt an, die furchtbaren Verbrechen zu büßen, die unter der Leitung derer, welche es zur Zeit ihrer Erfolge offen gebilligt hat und denen es blind gehorcht hat, begangen wurden.“ In Teil „A. Politische Grundsätze“ wird formuliert: „Soweit dieses praktisch durchführbar ist, muß die Behandlung der deutschen Bevölkerung in ganz Deutschland gleich sein.“

Eine Gleichbehandlung war jedoch a priori unmöglich und ausgeschlossen, denn unter VI. heißt es: „Die Konferenz hat grundsätzlich dem Vorschlag der Sowjetregierung hinsichtlich der

Die Farce von der „humanen“ Aussiedlung

endgültigen Übergabe der Stadt Königsberg und des anliegenden Gebietes an die Sowjetunion ... zugestimmt.“ Und unter „IX. Polen b)“ lautet der Text: „Bezüglich der Westgrenze Polens wurde folgendes Abkommen erzielt: ... Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Die Häupter der drei Regierungen stimmen darin überein, daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens die früher deutschen Gebiete ... einschließlich des Gebietes der früheren Freien Stadt Danzig unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen.“

Unter „XIII. Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsteile“ heißt es: „Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß.“

Offenkundig steht dabei das „Potsdamer Abkommen“ in krassem Gegensatz zu der „Berliner Erklärung“ vom 5. Juni 1945. Die vier Großmächte übernahmen „hiermit die oberste Regierungsgewalt in Deutschland“; dies geschah nach ihren Worten, um „Vorkehrungen für die Einstellung weiterer Feindseligkeiten seitens der deutschen Streitkräfte, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland und für die Verwaltung des Landes zu treffen“ ... „Die Übernahme zu den vorstehend genannten Zwecken der besagten Besatzungsgewalt und Befugnisse bewirkt nicht die Annektierung Deutschlands.“

Der Parlamentarische Rat hat den Fortbestand Deutschlands in den Grenzen von 1937 verfassungsrechtlich fortgeschrieben: Satz 1 der Präambel zum Grundgesetz betont den Willen des deutschen Volkes, „seine nationale und staatliche Einheit zu wahren“; Satz 3 der Präambel verpflichtet alle Staatsorgane, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. Hierdurch sollte nach den Ausführungen des Abgeordneten Zinn (SPD) darauf hingewiesen werden, „daß für uns der Anspruch auf Unteilbarkeit des nach unserer Auffassung staatsrechtlich noch existenten Deutschland unverzichtbar ist, jenes Deutschland, wie es durch die Verfassung von Weimar errichtet oder geschaffen worden ist“. Doch die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges haben sich nicht an die Schranken gehalten, die das allgemeine Völkerrecht, insbesondere der 3. Abschnitt der Haager Landkriegsordnung, „der Ausübung militärischer Gewalt auf besetztem feindlichen Gebiet“ setzt. Sie leiteten ihre Befugnisse nicht aus dem Recht, sondern aus dem Sieg her, der eigens erfundenen sog. „occupatio sui generis“. Die brutale Vertreibung der ost- und sudetendeutschen Bevölkerung demonstrierte, daß die Siegermächte in vergleichbaren Kategorien rücksichtsloser Machtpolitik dachten wie der besiegte Diktator Hitler. Der Hinweis von Potsdam, daß die Vertreibung „human und geregelt“ erfolgen solle, war eine Farce. Letztlich bezahlten die Vertriebenen für die Hybris von Politikern mit realem Unglück und Leid. Es war der konkrete Wunsch der Alliierten, die deutsche Nation kollektiv zu bestrafen. Die Versprechungen der „Atlantik-Charta“ von 1941 für eine gerechte und humane Welt nach Hitler wurden achtlos beiseite geschoben.

Wie treffend waren die Worte des Dekans der philosophischen Fakultät der Stadt Königsberg, die er im März 1945 über den Rundfunk an die Welt richtete: „Ich spreche aus einem Trümmerhaufen. In zwei Nächten des Augusts haben britische Bomber Leben und Gestalt der Innenstadt Königsberg ausgelöscht. Ich spreche nicht von den unmenschlichen Geschehnissen, die sich bei diesen britischen Vernichtungsangriffen gegen zivile Bürger ereignet haben. Jene höllischen Nächte enthüllten auch dieser Stadt, daß die Grausamkeiten des gegenwärtigen Krieges schon unter uns Europäern – von den teuflischen Grausamkeiten der Russen schweige ich – so ins Maßlose gestiegen sind, daß am Ende keiner, kein einziger der Beteiligten, und sei er noch so selbstgerecht gesonnen, über den Gegner moralisch Gericht halten könnte, ohne damit sein Innerstes zu schänden und Gott zu lästern.“

Ähnlich urteilte der große katholische englische Schriftsteller Graham Greene: „Wer nach dem großen Luftangriff auf Dresden die Ruinen dieser Stadt gesehen hat, der muß sagen, daß dort ein größeres Kriegsverbrechen begangen wurde, als beim Atombombenangriff auf Hiroshima.“

Insbesondere das Vertreibungsverbrechen war kein spontaner Akt, sondern ein langfristig geplanter menschenverachtender „Kuhhandel“ unter den Alliierten. Schon vor der „Erklärung von Jalta“ vom 11. Februar 1945, in der die „Großen Drei“ anerkannten, „daß Polen einen beträchtlichen Gebietszuwachs im Norden und Westen erhalten muß“, äußerte sich Churchill sehr offen zur Vertreibung.

Am 15. Dezember 1944 berichtete der britische Premier vor dem Londoner Unterhaus: „Es wird den Polen freigestellt, ihr Staatsgebiet nach ihrer Wahl und ihrem Belieben auf Kosten Deutschlands nach Westen zu erweitern. Polen werde im Norden das ganze deutsche Ostpreußen südlich und westlich von Königsberg erhalten, einschließlich von Danzig, das eine der prächtig-

Ein Verbrechen von einzigartiger Dimension

sten Städte der Welt ... sei ... Die Polen werden gesunde und lebenskräftige Gebiete mit hochentwickelter Industrie ... erhalten. ... Gleichzeitig wird eine Austreibung der Deutschen durchgeführt werden. Es wird eine Total-Austreibung der Deutschen aus allen Gebieten stattfinden, die den Polen zugesprochen sind ... Es wird keine Vermischung der Bevölkerung gewünscht ... Eine solche Zwangsvertreibung sei die zufriedenstellendste und dauerhafteste Methode ... Ich vermag nicht einzusehen, warum sich nicht in Deutschland Raum für die deutsche Bevölkerung Ostpreußens und der übrigen von mir erwähnten Gebiete finden lassen werde ...“ In der Unterhaussitzung vom 7. Februar 1945 sagte Churchill: „Im Hinblick auf die Oder-Neiße-Grenze möchte ich erklären, daß ich immer die Ausdehnung Polens nach Westen, also auf Kosten Deutschlands anerkannt habe. Die Polen sollen Freiheit erhalten, soviel deutsche Gebiete zu übernehmen, als sie wünschen. Ich möchte die polnische Gans aber nicht nudeln, bis sie an Verdauungsstörungen durch zuviel deutsches Gebiet eingeht. Ich bin mir auch bewußt, daß viele Engländer über den Gedanken entsetzt sind, Millionen von Menschen gewaltsam umzusiedeln ... Ich persönlich bin darüber nicht entsetzt ... Wir haben sechs bis sieben Millionen Deutsche getötet, so daß es in Deutschland Platz für die Ostdeutschen gibt!“



... sterben die anderen am Straßenrand: Ostdeutsche Flüchtlinge

Foto Bundesarchiv

Ein drittes Zeugnis seiner Unmenschlichkeit legt Churchill am 27. Februar 1945 vor dem britischen Unterhaus ab: „Wir brauchen nicht zu fürchten, daß die Aufgabe, die neue Grenzlinie zu halten, sich als zu schwer für die Polen erweisen, oder eine neue deutsche Revanche heraufbeschwören wird oder künftige Kriege in sich tragen werde. Wir gedenken weitaus drastischere und wirksamere Maßnahmen als nach dem letzten Kriege zu ergreifen, weil wir jetzt mehr von diesem Geschäft verstehen, so daß ein offensives Vorgehen von seiten Deutschlands auf Generationen hinaus gänzlich unmöglich gemacht werden wird ... wir lassen uns gegenüber Polen und der UdSSR von dem Grundsatz leiten, daß wir jeden unterstützen, der ... diese Hunnen töten kann.“

Churchill hatte ja bereits am 3. September 1939 im Rundfunk verkündet: „Dieser Krieg ist Englands Krieg! Sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands ... Vorwärts, Soldaten Christi!“

Zurück zum „Potsdamer Abkommen“ wie der „Berliner Erklärung“, die die Kriegsziele der Siegermächte verschleierten und so den Nährboden für viele Hoffnungen boten. Auch hier wurden von englischer Seite keine Illusionen geweckt. Zum geteilten Deutschland sagte der britische Arbeitsminister Elliot 1953 in Königswinter: „Auch wenn ich mich einer Indiskretion schuldig mache, so muß ich dennoch auf die Auffassung verweisen, daß eine Teilung Deutschlands der europäischen Integration und dem Frieden der Welt dienlich ist. Dieser Tatsache hat man ins Auge zu sehen.“

Laut „Der Spiegel“ vom 24. August 1960 stellte das britische Unterhausmitglied Patrik Kirk zur „Oder-Neiße-Linie“ fest: „Die überwältigende Majorität des britischen Volkes sieht die Oder-Neiße-Grenze zwischen Deutschland und Polen als endgültig an, und unser Land wird keinen Finger rühren, um sie ändern zu helfen ...“ Auch der britische Feldmarschall Montgomery enthüllt 1960 in seinem Buch „The Path of Leadership“: „Kein Volk der Erde wünscht ein wiedervereinigtes Deutschland. Jeder westliche Führer hat in Privatunterhaltungen mit mir zugegeben, daß es höchst unklug wäre, die beiden deutschen Staaten wiederzuvereinigen. Aber keiner wagt es, dies öffentlich zu sagen, aus Angst, die Deutschen zu beleidigen ...“

Einen Einblick in das englische Gefühlsleben gewährte der „Manchester Guardian Weekly“ anläßlich des Besuchs der englischen Königin in Deutschland am 20. Mai 1965 mit folgender Notiz: „Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Deutschen für uns auch eine europäische Nation sind, wie etwa die Franzosen, Dänen, Polen. Sie sind es nicht und werden es nie sein ...“ Als Präsident der beratenden Versammlung des Europarates bekannte Sir Geoffry de Freitas im Mai 1967 in Genf: „Wir schlafen besser, seit Deutschland geteilt ist.“ Diesem beruhigenden Schlaf haben die Mitteldeutschen 1989 ein unsanftes Ende bereitet – auf friedlichem Wege in Wahrnehmung des Selbstbestimmungsrechtes!

Die Vertreibung der Deutschen ist präzedenzlos in der christlich-abendländischen Geschichte. Das historische Urteil über diesen bestialischen Vorgang ist noch nicht gesprochen. Das „Potsdamer Abkommen“ ist rechtlich nichts anderes als ein Schlußkommuniqué einer Konferenz von Siegermächten. Es enthält weder eine Anordnung noch eine Duldung der völkerrechtswidrigen Vertreibungen. Es behandelt die Vertreibungsmaßnahmen als eine Tatsache und fordert, daß sie „in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen“ soll. Dies ist nicht geschehen.

Die 15 Millionen vertriebenen Deutschen haben in der Heimat ein Milliardenvermögen zurücklassen müssen. Das allgemeine Völkerrecht enthält zwar kein generelles Enteignungsverbot. Es verbietet jedoch diskriminierende, d. h. willkürliche Enteignungen, die gegen den Grundsatz der Gleichbehandlung verstoßen. Und es enthält das Konfiskationsverbot, d. h. die entschädigungslose Enteignung. Unabhängig von der Stellungnahme zur Vertreibung kann die Eigentumsfrage nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Eigentums- als Menschenrechtsfrage muß im Mittelpunkt der Ordnung des „Gemeinsamen Europäischen Hauses“ als „Haus der Menschenrechte“ stehen.

In Kürze

Dregger schrieb an Havel

Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, forderte in einem Brief an den tschechischen Präsidenten Vaclav Havel die Aufhebung der „Benesch-Dekrete", die die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen nachträglich sanktionierten. Ein Teil der Versöhnungsbereitschaft von 1989/90 drohe, so Dregger, verlorenzugehen.

Zuviel Zeit für Deutsche

Polens Außenminister Bartoszewski warf Bundeskanzler Kohl vor, bei seinem jüngsten Besuch in Polen mehr Wert auf die deutsche Volksgruppe als auf den Besuch im früheren KZ Auschwitz gelegt zu haben. Die Frage des Wehrdienstes von im polnischen Machtbereich lebenden Doppelstaatlern sei überdies eine rein polnische Angelegenheit.

Baltikum integrieren

In der litauischen Hauptstadt Wilna trafen sich Experten und Politiker aus dem Baltikum und der EU, um über den Ausbau der Informationsinfrastruktur der drei Ostsee-Staaten zu beraten. Im Zeitalter der „Informationsgesellschaft" will die EU Hilfe leisten zum schnellen Anschluß der baltischen Länder an die europäische Infrastruktur für alle Arten der Informationsübermittlung.

Zitat der Woche

„Eine Partei, die ihre führenden Funktionäre von Sonntagmorgen bis Samstagabend so mit Parteiterminen eindeckt, daß die Gefahr einer Begegnung mit dem Wähler nicht mehr besteht, macht etwas falsch."

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau zu den Gründen, warum die SPD die absolute Mehrheit in seinem Land verloren hat.

Agram:

Deutsche Waffenhilfe für Kroatien?

Flugzeuge sind womöglich aus NVA-Beständen – Offizielle Stellen schweigen

Im November 1994 gewährte Kroatien der Öffentlichkeit erstmals einen Einblick in die Resultate der Aufrüstungsbestrebungen der vergangenen zwei Jahre. Bereits seit geraumer Zeit waren immer wieder Berichte über massive Militärinvestitionen Kroatiens ungeachtet des UNO-Waffenembargos aufgetaucht. Dennoch übertraf das von Kroatien bei der ersten kombinierten Großübung „Posejdon '94" zur Schau gestellte Material noch die Erwartungen der Beobachter.

Rund um die Inselgebiete Dalmatiens wurden damals zwölf MiG-21 gezählt. Zwei Jahre zuvor hatte Kroatien vier Kampfjets, nach offiziellen Angeben besitzt das Land auch heute erst sechs bewaffnete Jagdmaschinen. „Ich glaube, daß die momentanen Stückzahlen einen Friedensprozeß beschleunigen könnten, da die UNO genau weiß, das wir notfalls auch ohne ihre Hilfe die (von aufständischen Serben kontrollierte) Krajina wieder eingliedern könnten", sagte der Befehlshaber der kroatischen Luftwaffe, General Imra Agotic, jüngst in einem Interview in Agram (Zagreb).

Der Aufbau einer eigenen kroatischen Luftwaffe mußte nach dem Ausscheiden aus dem Staatenverband des ehemaligen Jugoslawien 1991 und dem Abzug der damaligen Jugoslawischen Volksarmee (JNA) bei Null beginnen. „Die JNA hat sämtliche schwere Ausrüstung und Bodengerät mitgenommen oder zerstört", erinnert sich Brigadier Vinko Sebrek. In den Besitz seiner ersten Kampfmaschine kam Kroatien durch das „Husarenstück" des Piloten Rudolf Persein, der sich mit seiner MiG-21 von der Luftwaffenbasis Banja Luka in Bosnien absetzte und nach Klagenfurt flog, „da keine Flugplätze verfügbar waren", erinnert sich Agotic. Ihm folgten drei weitere Piloten der ehemaligen Jugoslawischen Luftwaffe mit ihren Maschinen. Diese vier „waren einige Zeit unsere einzige Luftwaffe", die aber in den Kämpfen mit der Armee Rest-Jugoslawiens (Serbien und Montenegro) und den Krajina-Serben durch Beschuß vom Boden noch dezimiert wurde.

Wesentlich erleichtert wurde der Aufbau der kroatischen Luftwaffe durch die Tatsache, daß rund 80 Prozent der Piloten der ehemaligen Jugoslawischen Luftwaffe Kroaten und Slowenen waren. Die führende Ausbildungsstätte für Piloten befand sich in Agram. Anders hingegen verhielt es sich mit der materiellen Ausstattung, wo es nach den Worten von Agotic praktisch an allem fehlte. Allerdings sei es der Militärführung gelungen, „die verantwortlichen Politiker zu überzeugen", und mit einer „Mammutanstrengung hat es das Land geschafft, sich zuerst diesen vordringlichen Zielen zu verschreiben", sagt Agotic.

Nach Beobachtungen läßt sich der tatsächliche Umfang der kroatischen Luftwaffe ziemlich genau abschätzen, denn üblicherweise verlangt die Organisation des Luftwaffenbetriebs große Überholungen in gleichen Abständen. Durch Kampfeinsätze, wie sie von den Kroaten zuletzt Anfang Mai in Westslawonien geflogen wurden, erhöht sich diese Notwendigkeit noch etwas. Unter Berücksichtigung der vom Typ MiG-21 bekannten Charakteristika kann man daher

Geheime Aufrüstung

den tatsächlichen Bestand der kroatischen Luftwaffe auf mindestens 20 bis 24 Maschinen dieses Typs beziffern. Darüber hinaus soll Kroatien mittlerweile auch bis zu 20 Kampfhubschrauber vom Typ „Mil-Mi 24-D" und „Mil-Mi 24-V" besitzen, die es in der ehemaligen jugoslawischen Luftwaffe überhaupt nicht gab.

Über die Herkunft der Militärgüter hüllt man sich in Schweigen. Man wolle jene „europäischen Länder, die Kroatien wohlgesonnen sind", nicht nennen, sagte Luftwaffenchef Imra Agotic kürzlich in einem Interview. Trotzdem lassen sich bei genauer Untersuchung verschiedene Indizien festellen: In den vergangenen Jahren mußte Kroatien seine Luftüberwachung zur Gänze neu aufbauen. Heute ist ein hochmodernes professionelles Radarsystem installiert. Auffallend ist dabei der hohe Anteil an deutschen Geräten unter der unterstützenden elektronischen und technisch-kommunikativen Ausrüstung.

Seit der Einigung auf eine moslemisch-kroatische Föderation in Bosnien-Herzegowina im Vorjahr beobachten Augenzeugen eine stete Zunahme des Frachtverkehrs auf dem Flughafen Agram. Beobachtet werden konnten Landungen von Frachtmaschinen

Krajina fest im Blick

der Iran Air Cargo und der Royal Jordanian Airlines. Augenzeugen berichten von einem fast regelmäßigen Frachtliniendienst von Iran Air Cargo mit Großraummaschinen. Obwohl diese Lieferungen aller Wahrscheinlichkeit nach dem Nachschub der bosnischen Regierungstruppen dienen, wird vermutet, daß auch Kroatien als „Teilempfänger" profitiert. Dennoch wird in Fachkreisen nicht angenommen, daß auf diesem Weg die Aufrüstung der kroatischen Luftwaffen erfolgt. Statt dessen wird in internationalen Fachzeitschriften immer wieder der Verdacht größerer Lieferungen aus dem Bestand der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) der früheren DDR geäußert. Von der Bonner Regierung liegt dazu keine offizielle Stellungnahme vor.

Ein Indiz, wenn auch kein Beweis, ist ferner die Tatsache, daß die DDR sämtliche Typen in ihrem Inventar hatte, die heute auch in Kroatien zu finden sind. Die Sammlung exakter Belege, wie etwa ein Vergleich mit den bekannten früheren NVA-Seriennummern, war jedoch nicht gestattet. Möglich erscheint Experten aber auch, daß ein unbekanntes Drittland Maschinen und Waffen der ehemaligen DDR Kroatien „überlassen" hat.

Angesichts der massiven Aufrüstung im Luftraum zeigen sich die kroatischen Militärs auffallend gelassen gegenüber der Bedrohung durch die aufständischen Krajina-Serben, die mit Hilfe Belgrads ihre Waffenarsenale ebenfalls ausbauen. Der von den Krajina-Serben benutzte Flughafen Udbina „liegt bereits in kroatischer Artilleriereichweite und wäre für uns kein allzu großes Problem, sollten wieder größere Kampfhandlungen stattfinden", sagt Agotic. Bis September wolle man den UNO-Truppen unter dem neuen Mandat noch Zeit geben, „etwas in der für Kroatien alles entscheidenden Frage der besetzten Gebiete zu verändern."

Alfred v. Arneth

Liberale:

Linksruck bei FDP-Nachwuchs

Berliner „Juli"-Landesvorstand: „PDS ist koalitionsfähig"

Die medienwirksam in Szene gesetzte Kampagne gegen den rechten Parteiflügel hat die Liberalen offenbar zunehmend blind gemacht für die akuten Gefahren vom linken Rand in der eigenen Partei. So konnte der seit zwei Jahren links dominierte Berliner Landesvorstand der „Jungen Liberalen" (Julis) beschließen, daß die FDP künftige Koalitionen mit der SED-Traditionspartei PDS nicht grundsätzlich ausschließen solle.

Die Begründung lautet nach guter Wahl- und Machtstrategenart schlicht, die PDS sei nun einmal eine bedeutende Regionalpartei, an der man wegen ihrer Ergebnisse bis über 40 Prozent nicht vorbeigehen könne. So ist das also: Eine Partei muß nur groß genug werden, und – egal, was für fürchterliche Ziele sie verfolgt – schon wird sie für Berlins linkslastige Julis koalitionsfähig.

Mit diesem Grundsatz im Gepäck hätten sich diese „Liberalen" in der deutschen Geschichte wohl noch mit einer ganz anderen Partei in eine Regierung begeben, die (wenn auch bei nicht mehr ganz freien Wahlen) sogar reichsweit über die 40 Prozent gelangt war. Solche „Demokraten" sind stets der tarnende Zierat gewesen, mit dem sich anlaufende Despotien schmückten, solange ihnen die totale Macht noch nicht sicher schien: „Seht her, sogar die Liberalen koalieren mit uns – so böse, wie alle sagen, können wir also gar nicht sein!"

Ob allerdings allein verantwortungslose Taktiererei im Spiel war, ist zweifelhaft. Von Insidern vor Ort wird der Juli-Landesvorstand in seiner Mehrheit als „links bis linksanarchistisch" eingestuft. Mit der jüngsten Entscheidung soll im Windschatten der „Anti-Rechts"-Kampagne gegen die Nationalliberalen um den früheren Generalbundesanwalt Alexander von Stahl offenbar der Weg der FDP in eine Partei links von den Grünen vorbereitet werden.

Glaubwürdige Liberale wie der Juli-Bezirksvorsitzende von Friedrichshain, Ron Carow, sind entsetzt: „Die FDP muß schleunigst eingreifen." Friedrichshain jedenfalls werde die Zusammenarbeit mit diesem Landesvorstand aufkündigen, da er dem Ansehen der FDP schweren Schaden zufüge – und das nur wenige Monate vor den Berliner Landtagswahlen am 22. Oktober.

H. T.

Estland:

Neues Zugeständnis an Russen

Frist für die Aufenthaltsbewilligung ein zweites Mal verschoben

Zum zweiten Mal hat das estnische Parlament die Frist verlängert, in der sich im Lande befindliche Nicht-Esten eine Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung besorgen müssen. In dem kleinen Staat leben unter eineinhalb Millionen Einwohnern rund 400 000 Nicht-Esten, zumeist Russen, die in der Sowjet-Zeit gezielt angesiedelt wurden mit dem Ziel, das Land zu russifizieren und die Esten so zur Minderheit in der eigenen Heimat zu machen. Seit der Unabhängigkeit des Staates am 20. August 1991 bemüht sich die Regierung in der Hauptstadt Reval (Tallinn) um die Eingliederung dieses Bevölkerungsteils. Umfangreiche Minderheitenrechte nach europäischem Standard, die vom estnischen Staat bereitwillig eingeräumt wurden, sind hierfür ebenso Voraussetzung wie die Anerkennung des „neuen" Landes (das seine Eigenstaatlichkeit nach deutscher Rechtsauffassung nie verloren hatte) durch die dort lebenden Russen.

Anfang 1993 schon hatte Reval deshalb die Angehörigen der Minderheit aufgefordert, ihre noch sowjetischen Papiere zu ersetzen. Drei Möglichkeiten wurden angeboten: Die Übernahme der estnischen Staatsbürgerschaft, die Annahme der neuen russischen Staatsbürgerschaft (ausgestellt von der russischen Botschaft) oder, so man sich noch nicht entscheiden mochte, eine Eintragung als Staatenloser mit der Option auf eine spätere Einbürgerung. Alle drei Alternativen sind gekoppelt mit der unbegrenzten Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung in Estland.

Die Umsetzung dieser zur rechtlichen Klarstellung notwendigen Maßnahme durch die Betroffenen wurde 1993 bis zum 12. Juli 1994 befristet. Doch ein Großteil der Russen ignorierte die Aufforderung, weshalb der Hohe Kommissar für Minderheitenfragen der KSZE (heute OSZE), Max van der Stuhl, Reval bedrängte, die Frist um ein Jahr zu verlängern. Dem einstigen niederländischen Außenminister wird eine allzu Rußland-freundliche Haltung nachgesagt, was sich bestätigte, als er nunmehr nach Verstreichen der zweiten Frist einen weiteren, diesmal unbefristeten, Aufschub erwirkte.

Nach Einschätzung von Andres Kollist, dem Chef des estnischen Einwanderungsamtes, haben sich bislang 80 Prozent der russischen Bevölkerung den Wünschen der Regierung folgend angemeldet. Jenen, die sich noch immer verweigern, will Reval nun mit sanftem Druck begegnen: So wird die Verwaltungsgebühr für die Anmeldung von 30 auf 300 Kronen (etwa 37 Mark) angehoben und die Teilnahme an den kommenden Gemeindewahlen verweigert. Darüberhinaus wird es künftig in die Befugnis der Behörden gelegt, die Anträge anzunehmen oder abzulehnen. Bisher wurde die Aufenthalts- und Arbeitsberechtigung automatisch gewährt, wenn die betreffende Person ihren Wohnsitz bereits vor den 20. August 1991 (den Tag der Unabhängigkeit) in Estland hatte.

Von der – eigentlich gebotenen – Ausweisung der „Totalverweigerer" will in Reval noch niemand sprechen, da man befürchtet, anti-estnischen Kreisen besonders in Moskau Munition zu liefern. **Hans Heckel**

Ukraine:

Reformen nehmen Gestalt an

Nach Jahren der Stagnation wagt Kutschma jetzt den Aufbruch

„Die Ukraine ist vom Abgrund zurückgetreten" – So bewerten ausländische Experten die Wirtschaftslage in der GUS-Republik. Zurückzuführen ist der Stimmungsumschwung auf die ehrgeizige Reformpolitik von Präsident Kutschma, der vor einem Jahr in sein Amt eingeführt wurde. „In der gegenwärtigen Situation gibt es keine Alternative zu marktwirtschaftlichen Reformen", hatte Kutschma in seiner wirtschaftlichen Grundsatzrede im Oktober erklärt. Daß der ehemalige sowjetische Wirtschaftsbürokrat diese Einsicht konsequent umsetzen würde, hatten aber nur die wenigsten erwartet.

Als Präsident gelang es Kutschma jedoch, das reformunwillige Parlament zu disziplinieren. Geleitet von den Vorgaben des Internationalen Währungsfonds (IWF), konzentriert sich die Ukraine vor allem auf die Geldpolitik. Besonders die dadurch erreichte niedrige Inflationsrate lobte der IWF dementsprechend bei der Freigabe seines jüngsten Kredites.

Die schwierigsten Aufgaben im Reformprozeß, die Schaffung stabiler wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und ein Strukturwandel der Industrie, stehen der Ukraine aber noch bevor. Das Land hat einen großen Anteil der sowjetischen Rüstungsindustrie und eine überbordende Bürokratie geerbt.

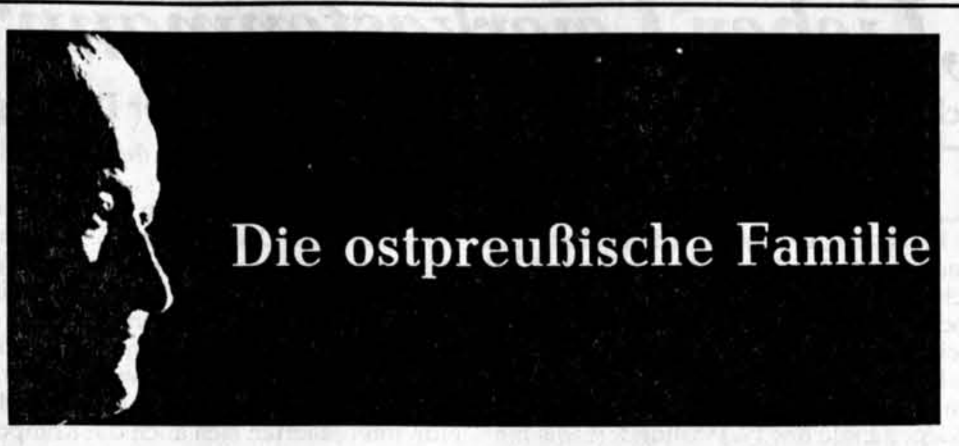
Außerdem treten nach wie vor Rückschläge auf: Die Anfang des Jahres groß angekündigte Privatisierung ist vorerst im Sande verlaufen. Das Bankensystem befindet sich in einer Krise, die den Präsidenten dazu veranlaßte, den staatlichen Einfluß auf die Geldinstitute wieder zu vergrößern. Der größte Teil der Landwirtschaft arbeitet weiter im sozialistischen Trott und läßt die Ukraine in jedem Herbst erneut um die Ernte zittern. Zusätzlich belastet wird die ukrainische Wirtschaft durch die Abhängigkeit von Öl und Erdgaslieferungen aus Rußland und Turkmenistan, die zu den größten Gläubigern des Landes geworden sind.

Als Folge dieser Probleme ging das Bruttoinlandsprodukt nach der offiziellen Statistik seit 1992 um über 50 Prozent zurück. Allerdings finden etwa 40 Prozent der wirtschaftlichen Aktivitäten in der Schattenwirtschaft statt und werden daher von der Statistik nicht erfaßt. Vor allem kleinere Unternehmer flüchten in diese Schwarzmärkte, um den Steuerdschungel zu vermeiden. Um die Betriebe in die Legalität zurückzuführen, hat Kutschma eine Steuerreform eingeleitet.

„Es bleibt nur Hoffnung – aber sie bleibt", urteilten ukrainische Wirtschaftswissenschaftler in der Zeitung „Golos Ukrainy". **VA**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgenmeine"



Lewe Landslied,

unter den vielen Briefen, die uns aus aller Welt erreichen, kommt wieder einer aus Kanada. Und da ist ein Satz, der mich besonders berührt: „Mein Sohn wohnt direkt am Eriesee, es ist traumhaft hier, wie in Rauschen an unserer Samlandküste…" Das Wörtchen „wie" – so oft haben wir es in den letzten Jahrzehnten gesagt. Auch ich, wenn mich irgendwo eine Landschaft, eine Himmelsfärbung, ein besonderer Duft an die Heimat erinnerten: „Wie zuhause…" Aber es blieb immer nur das „wie".

*

Nun brauche ich es nicht mehr zu sagen, denn wenn Ihr diese Ostpreußische Familie lest, bin ich wirklich in der Heimat, in Hohenstein beim großen Sommerfest, und es ist Ostpreußen und nicht mehr „wie" – das ich nun ablegen kann wie ein nicht mehr gebrauchtes Kleidungsstück aus Synthetik. Und so wird es vielen Landsleuten gehen, die endlich wieder in der Heimat sind und mit allen Sinnen „Ostpreußen" in sich aufnehmen können.

*

So würde es wahrscheinlich auch Gerda Raatz aus Altenburg ergehen, wenn ihr größter Wunsch erfüllt werden könnte. „Das Heimweh wird immer größer", schreibt die heute in Thüringen lebende Ostpreußin, die 1937 in Marienfelde, Kreis Pr. Holland, geboren wurde. Sie sucht einen Kreis von Landsleuten aus der engeren Heimat, mit denen sie zusammen nach Ostpreußen fahren kann. Auch über jedes Lebenszeichen von ehemaligen Marienfeldern würde sich Gerda Raatz, die eine geborene Grundwald ist, sehr freuen. Vielleicht erinnern sich auch noch ehemalige Freunde und Nachbarn an ihre Eltern Anna und Friedrich Grunwald? (Gerda Raatz, Uhlandstr. 16 in 04600 Altenburg/Thür.).

*

Nach Pr. Holland führt auch die nächste Frage. Heinz J. Will besitzt ein altes Foto von Hochzeitstänzern in Tracht – die Frauen mit Brautkronen, die Männer mit hohen zylinderartigen Hüten –, die sich gegenüberstehen. Sie tragen in ihren Händen eine Art Tablett mit Leuchtern und puppenartigen Figuren, Mädchen und Jungen, schön nach Geschlechtern getrennt und ebenfalls in Tracht. Wer weiß etwas über diesen oberländischen Hochzeitsbrauch, der sich bis in das vergangene Jahrhundert erhalten hatte, wie das Bild beweist? Unser Landsmann hat aber noch eine Frage, und die führt zurück in das Zoppoter Lokal Mühling, das besonders durch seine kuriosen Likörmischungen bekannt war wie „Grünkohl mit Ei", „Fromme Helene" oder „Zahmer August". Der verrückteste Name: „Stichpimpulobocksforziolorum." Allein die „Nikolaschka"-Liste weist fünf verschiedene Rezepturen auf: Masurischer – Polnischer – Pillkaller – Pillauker – Kassubischer Nikolaschka. Also „Pillkaller", das weiß man ja: Mit einer Scheibe Leberwurst und einem Klacks Mostrich – aber die anderen Mischungen sind unbekannt. Wer kann sie erklären? (Heinz J. Will, Atelier Ostpreußen, Flaumbachstr. 32 in 56858 Haserich/Hunsrück). Weit, sehr weit gehen die Spuren zurück, die Ernst Jülich aufzeichnet. Sie führen zu seinem Urahn Röttger Jülich, der anno 1725 aus der Grafschaft Wittgenstein mit Ehefrau, zwei Söhnen und vier Töchtern in das nordöstliche Ostpreußen einwanderte. Zuerst bewirtschaftete er einen kleinen Hof in Doblindzen, ab 1734 das Kölmische Gut Schwiegupönen, Amt Budweitschen. Nach seinem Tode wurde das Gut zunächst von seinen Nachkommen bewirtschaftet, später für diese in sechs gleichgroße Höfe aufgeteilt. Der letzte Jülich soll beim Russeneinfall 1944/5 umgekommen sein. Nun möchte Ernst Jülich mit Landsleuten in Verbindung treten, die ebenfalls Ahnenforschung betreiben und deren Vorfahren im frühen 18. Jahrhundert aus dem westlichen Deutschland, aus Hessen, Siegen, Nassau, Wittgenstein und der Pfalz nach Ostpreußen kamen und von König Friedrich Wilhelm I. dort angesiedelt wurden. Von ihnen würde er gerne erfahren, ob sie noch im Besitz der königlichen Verordnungen – Edikte, Dekrete, Rescripte – sind, die Auskunft darüber geben, wann die Vorfahren in Ostpreußen eintrafen, in welchen Regionen und unter welchen Bedingungen sie angesiedelt wurden. (Ernst Jülich, Prinz-Konstantin-Str. 8 in 81737 München).

*

Vor einigen Jahren holte Ingrid Streckfuß ihre Mutter aus Thüringen zu sich in den Odenwald. Und nun gehen die Gedanken der 92jährigen so oft nach Königsberg zurück, wo die Familie in der Blücherstraße wohnte. Immer wieder fragt Meta Rose, was wohl aus den Mitbewohnern geworden ist. Da war die Familie Wagner mit den Kindern Anneliese und Martin. Mit Frau Wagner war die Familie Rose noch in den letzten Kriegstagen in Lößnitz (Erzgebirge) zusammen, dann verloren sie sich aus den Augen. Ähnlich erging es Frau Rose mit Frau Walloch, mit der sie noch in Thüringen brieflichen Kontakt hatte, und deren Sohn Günter. Und da war noch die kinderreiche Familie Zebandt mit der behinderten Tochter Grete. „Es wäre eine tolle Überraschung, wenn sich jemand melden würde", meint Frau Streckfuß, und wir wünschen es auch, denn für die alte Dame soll es eine Überraschung sein. (Ingrid Streckfuß, Damaschkestr. 35 in 64711 Erbach).

*

Aus Belgien meldet sich U. Gouweloose mit einer Bitte. „In dem Buch ELCHWALD von Hans Kramer wird Forstmeister Krause aus dem Forstamt Ibenhorst als vermißt angegeben. Ich habe ihn sehr gut gekannt und möchte etwas über sein Lebensende erfahren. Ich nehme an, seine Kinder sind noch am Leben, und ich würde mich freuen, wenn sie sich bei mir melden würden. Auch suche ich Herrn Bernhard Lutat, der nach 1937 bis zur Vertreibung Elektriker war, zuerst bei der Kommandantur in Heinrichswalde, später bei der Sowchose in Neukirch." (U. Gouweloose, Bikschotelaan 14 in B 2600 Berchem-Antwerpen).

*

Na, und nun machen wir einen Sprung von der Elchniederung über das Kurische Haff zur Nehrung. Ruth Börschel erinnert sich an einen Landschulaufenthalt in Rossitten im Jahre 1936. Ihre Klassenlehrerin schickte sie in die Rossitter Schule, denn der dortige Lehrer war auch literarisch tätig. So lernte Ruth mehrere von ihm verfaßte Gedichte, darunter das vom Strandvogel. Sie kann sich nur noch an die beiden letzten Reihen des ersten Verses erinnern: „… mit leisen gespenstigen Schritten der Standvogt von von Rossitten." Wer kennt das Gedicht – bei alten Rossittern habe ich leider vergeblich nachgefragt. (Ruth Börschel, Friedrichstr. 21 in 24306 Plön).

*

Daß ich nun die Gesamtausgabe der Werke von Frieda Jung besitze und damit manchen Leserwunsch erfüllen kann, verdanke ich unserem Landsmann Klaus Josef Schwittay, der einige Exemplare zusammengestellt hat. Und als Dank erfülle ich gerne seinen Wunsch: Seit langen Jahren sucht er die 10bändige Gesamtausgabe der Werke von Ernst Wiechert – vielleicht kann unsere Familie jetzt helfen. Außerdem ist er auch an Büchern von anderen ostpreußischen Schriftstellern – Otto Boris, Paul Brock, Sudermann und den Skowronneks – interessiert. (Klaus Josef Schwittay, Fliederstraße 39 in 58566 Kierspe).

*

Und hier wurde etwas gefunden: Es handelt sich um Originalunterlagen, wie Taufschein und Zeugnisse, von Luise Brandt geb. 30. Juni 1924 in Königsgut/Osterode. Sie befanden sich im Nachlaß von Ursula Marquardt. Frau Erika Marten möchte, daß diese Urkunden in die richtigen Hände kommen. (Erika Marten, Drosselweg 1 in 53859 Niederkassel).

*

Das waren heute unsere Wünsche, Fragen und Bitten, ein bunter ostpreußischer Flickerteppich. So ist nun einmal unsere Familie: Gut durchwachsen und voll Saft und Kraft wie ein richtiger Spirkel. Na dann: Guten Appetit! Auf mehr? Wir lesen uns ja bald wieder!

Ihre

Ruth Geede

„Lieber Leierkastenmann"

Schlager und Schnulzen erklangen – Die Geschichte der Drehorgel

Die heutige Hand-Drehorgel ist ziemlich jung. Erst um 1820 wurde sie in deutschen Landen in kleineren Serien hergestellt, erfreute sich dann aber rasch wachsender Beliebtheit. An der Technik hat sich bis heute kaum etwas verändert. Und noch etwas blieb in den letzten Jahrzehnten gleich: Eine gute Drehorgel kostete immer so viel wie ein Auto, und das sind heute immerhin so an die 15 000 bis 20 000 Mark.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis hinein ins 20. Jahrhundert war der Leierkastenmann eine beliebte Erscheinung in den Hinterhöfen der Großstädte Deutschlands, besonders in Berlin und Hamburg, wo sich in der Nachkriegszeit allein in Berlin an die 3000 Orgelspieler einen Notgroschen erkurbelten und auch in Hamburg mehrere hundert Leierkastenmänner durch die Straßen zogen. Hatten sie vordem an jeder Straßenecke gestanden, vertrieb sie der zunehmende Verkehr mehr und mehr auf die stilleren Hinterhöfe. Ich kann mich noch gut an meine Kindheit erinnern, die in den zwanziger Jahren lag. Wenn der Leierkastenmann kam, dann wurden wir Kinder davon magisch angezogen. Wir umtanzten ihn und sangen die damaligen Schnulzen eifrig mit: „Mariechen saß weinend im Garten", „Warum weinst du holde Gärtnersfrau", „Es war einmal ein treuer Husar", „Durch Berlin fließt immer noch die Spree", „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion" und „Die Männer sind alle Verbrecher".

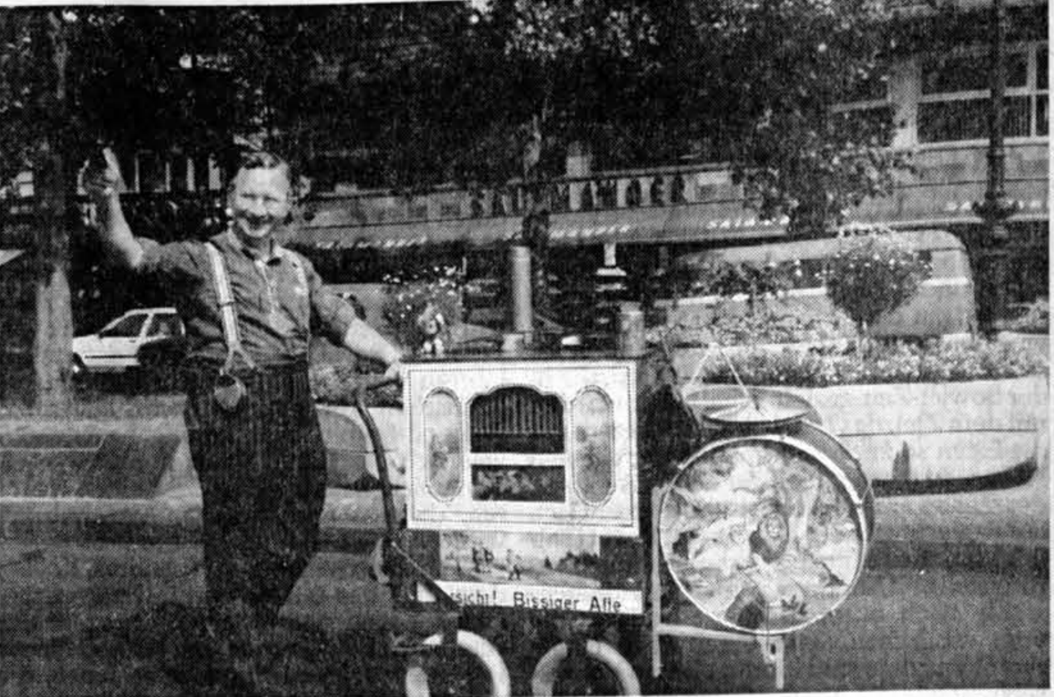
Ein bekannter Drehorgelhersteller war der Italiener und Wahlberliner Bacigalupo, der 1877 mit der fabrikmäßigen Herstellung begann. Später wurde der Orgelbauer Buchwald ebenso bekannt. Beide waren auch hervorragende Arrangeure, die die Aufgabe hatten, ein Lied, einen Schlager auf den Walzenumfang zu kürzen und umzuarbeiten, damit es auf der Drehorgel auch gut mit seinen Trillern, Läufen, Vorschlägen, Doppeltrillern, synkopierten Akkorden und eingesetzten Stakkati klang. Mit der Notenrolle gab es dann später mehr Möglichkeiten, Melodien für die Drehorgel zu arrangieren.

Woher kam nun der Leierkasten und sein Name? Der Vorläufer des Leierkastens war die Drehleier, ein Saiteninstrument, mit dem die fahrenden Spielmänner schon im Mittelalter durch die Lande zogen. Mit der rechten Hand an der Handkurbel gedreht, gaben ihre Spalten einen Dauerklang und mit der linken Hand wurden die Töne auf den Saiten variiert, so daß eine Melodie erklang. Als man die kleine Portativorgel in einem Kasten mit einer Stiftwalze zum automatischen Abspielen der Melodie versehen hatte und mit einer Handkurbel „leierte", da war der Name Leierkasten für den deutschen Sprachraum geboren.

Im Laufe der Zeit wurden in der Vervollkommnung der Drehorgel große Fortschritte gemacht. Aus der einfachen Holzorgel aus Brettern mit Holzpfeifen, die wetteranfällig waren und daher oft Mißtöne von sich gaben, war ein kleines Kunstwerk geworden. Aus der Stiftwalzenorgel war eine vom Lochband gesteuerte Apparatur geworden. Nun interessierten sich auch die Komponisten dafür. Igor Strawinsky ließ in dem Ballett „Petruschka" eine Tänzerin zur Musik eines Leierkasten tanzen, und bei Brechts „Dreigroschenoper" übernahm den ersten Musikpart eine Drehorgel. Zu der „Moritat von Mackie Messer" hatte der Drehorgelbauer Bacigalupo junior extra für Brecht und Weill die Komposition für eine Drehorgel arrangiert. Diese Leierkastenmelodie „Und der Haifisch, der hat Zähne ..." wurde zu einer Jahrhundertmelodie. Leider wurde die echte Leierkastenmelodie später durch das Orchester ersetzt, was Brecht und Weill sicher nie erlaubt hätten. Was heute Rundfunk und Fernsehen an Schlagermelodien verbreiten und populär machen, übernahm vor knapp einem Jahrhundert der Leierkasten. Alle damaligen Schlager und Operettenmelodien wären ohne den Leierkastenmann nie unters Volk gekommen.

Heutzutage sind Leierkästen ein kostspieliges Hobby. Doch der musikalische Holzkasten wird immer mehr salonfähig und immer mehr und häufiger zum Party-Knüller. Aber auch bei Straßenfesten, Festivitäten aller Art, kann man die Leierkastenmänner und -frauen aktiv erleben. Besonders in Alters- und Pflegeheimen finden sie ein dankbares Publikum vor Leuten, die an eine Zeit erinnert werden, als der Drehorgelmann noch alle 14 Tage in den Hinterhöfen ihrer Kindheit musizierte und der obligate Groschenwurf aus dem geöffneten Fenster – in Papier gewickelt – als dankbarer Lohn üblich war.

Martin Meißner



Gern gesehener Gast: Leierkastenmann mit seinem Instrument Foto Meißner

Doppelgewebe in Schneeberg

Irene Burchert, Handweberin aus Allenstein, zeigt die Kunst des Doppelwebens im Kulturzentrum Goldne Sonne, Fürstenplatz 5, 08289 Schneeberg, 2. bis 6. August, 10 bis 18 Uhr. – Einen Vortrag über textile Volkskunst hält zur Einführung der Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg, Dr. Jörn Barfod; 2. August, 19 Uhr 30.

Würze für einen bekömmlichen Alltag

Ein gutes Wort zur rechten Zeit erleichtert das Miteinander

Odiese Frauen!" Mit diesem Ausruf empörte sich eine ältere Dame an der Bushaltestelle. Was war geschehen? Etwa ein Dutzend Leute warteten auf den Stadtbus. Plötzlich kam eine junge Dame in einem Ford herangebraust und blieb just da stehen, wo die Bushaltestelle ist. Ein Herr mit grauen Schläfen trat an das Auto heran und machte die Fahrerin mit höflichen Worten auf die Straßenmarkierung aufmerksam, auf der sie bitte nicht halten möge, sonst könne der Bus nicht heranfahren, um die Fahrgäste aufzunehmen. Die junge Frau, die offensichtlich einen nervösen Eindruck machte, kurbelte das Seitenfenster weiter herunter, zeigte dem Mann den Vogel und rief ihm einen ordinären Ausruck zu, den wiederzugeben die Feder sich sträubt. Danach gab sie Vollgas und raste fluchtartig davon.

Sogleich machten die auf den Bus Wartenden ihrem Unmut Luft. „Haben Sie das gehört? Diese freche Göre müßte man anzeigen!" – „Für die muß man sich ja als Frau schämen!", fügte eine andere hinzu. Die anderen in der Gruppe murmelten unverständliche Worte. „Aber meine Herrschaften", mischte sich jetzt der eigentlich Betroffene ein, „warum denn so ein Spektakel?! Die Frau sah doch so richtig gestreßt aus, dieses verzerrte Gesicht mit den wirren Blicken, das unordentliche Haar, ihre nervösen Hände am Lenkrat – haben Sie es nicht gesehen? Wer von uns weiß denn schon, was sie noch vor sich oder schon hinter sich hat? Ihr ganzes Benehmen ..." – „Kommt aus einer schlechten Kinderstube", bemerkte eine Stimme aus dem Hintergrund. „Ja, bei der war wohl eine Sicherung durchgebrannt", gab ein anderer zurück und tippte sich an die Stirn, „schließlich frage ich mich: Warum hat sie eigentlich hier gehalten, wollte sie vielleicht eine Auskunft von uns?" – „Das wissen die Götter!", hörte ich hinter mir.

Der Bus kam und nahm uns auf. Drinnen sprach niemand mehr über den Vorfall. Mir aber ging es noch lange durch den Kopf: Ist unser Verhältnis zum Mitmenschen heutzutage noch in Ordnung? Hat man kein Gefühl mehr für Anstand und Höflichkeit? Was geht in den Köpfen solcher Leute wirklich vor, daß sie sich nur noch in der Fäkaliensprache ausdrücken können? Man sollte doch vernünftiger miteinander umgehen! Wie sagt doch Goethe? Wenn es möglich wäre, sagt er, sollte man jeden Tag einige vernünftige Worte sprechen. Das wäre wahrlich ein gutes Rezept, eine Verordnung, die man sich selber verschreiben kann: ein kleines Lächeln, ein freundliches Wort, das uns einem hilfeichen Miteinander näherbringt – die richtige Würze für einen leicht bekömmlichen Alltag!

Erwin Poschmann

Sonntagmorgen

VON ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

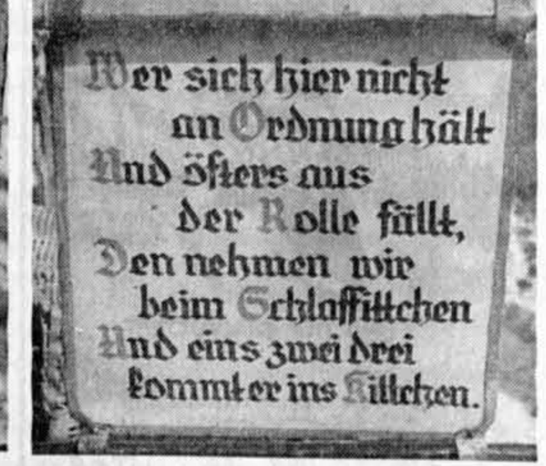
Erst als die Musik verstummt ist, ebenso die Ansage, horche ich bewußt auf: die Sinfonie eines russischen Komponisten wurde von dem bekannten österreichischen Orchester unter Leitung des international wirkenden Dirigenten gespielt. Und während in mir die Musik noch ein wenig nachklingt, und ich mich an den Tisch setze, mit einem Blick kontrollierend, ob auch alles für das sonntäglich-gemütliche Frühstück bereit ist, stelle ich fest: nicht nur das soeben gehörte musikalische Werk war international, auch mein Frühstückstisch ist es!

Das Tablett mit dem hübschen Blumenmuster brachte ich aus den Niederlanden mit, das fröhlich leuchtende Set erinnert an einen sommerlichen Aufenthalt in Schweden, das Keramikgeschirr stammt aus Finnland, wohin ich gern irgendwann einmal reisen würde. Die Butter, nein, sie kommt nicht aus Irland, sondern aus „deutschen Landen frisch auf den Tisch!", was ich von dem Getreide, aus dem Brot und Brötchen gebacken sind, ebenfalls annehme. Dafür stammt der Käse aus Frankreich, die Tomate von den Kanaren. Es fehlen russischer Kaviar und norwegischer Lachs, was aber nicht etwa gegen diese Länder spricht, sondern vielmehr mit meiner Abneigung für Fischprodukte zu tun hat. Die Konfitüre ist hergestellt aus Früchten, die im Garten meiner Schwester heranreiften. Der Kaffee, der heiß, dunkel und duftend in die Tassen fließt, ist, sonnengereift, aus einem südamerikanischen Land herübergekommen.

Ach, mein gemütliches, mein national-internationales Frühstück – wie nahe und wie friedlich liegt doch alles beieinander! Ein kurzer, ein flüchtiger Sonnenstrahl fällt durch die Wolken, beleuchtet für einen Augenblick das ganze Arrangement, erhellt auch ebenso kurz und flüchtig die über dem Tisch hängenden Bilder, Fotos einer Reise, masurische Impressionen ...

Wer Glas Papier- und Frühstückstuten Und alles was er — nicht mehr braucht, Hier fortwirft der- wird fünf Minuten Ins Ostseewasser — eingetaucht.

Wer das Geländer zum Sitzen benutzt. Und es mit seinen Süssen beschmutzt, Der muss es wieder neu bemalen Und auch die Kosten dafür bezahlen.



Nimm Deinen Hund hübsch an die Leine, Sonst beißt er andere in die Beine, Doch sollte dieser Wunsch nichts nützen, Mußt Du bezahlen oder sitzen.

Wird heute das Wort „Preußen" erwähnt, dann fallen oft im gleichen Atemzug auch Begriffe wie fleißig, tüchtig, pünktlich, ordnungsliebend. Letztere Eigenschaft, dem echten Preußen zugeschrieben, wird manches Mal allerdings mit einem verächtlichen Naserümpfen kommentiert. Was der Kritiker jedoch gegen Ordnungsliebe einzuwenden hat, ist selten zu ergründen. „Ordnung ist das halbe Leben", sagt ein Sprichwort, und Schiller sprach gar von der „heiligen Ordnung", der „segensreichen Himmelstochter". Und wahrlich, es gibt auch heute noch Situationen, in denen eine gewisse Ordnung vonnöten ist, allzu oft aber wird sie belächelt oder gar mißachtet. Man denke nur an die unzähligen Gebote, Verordnungen und Gesetze. Allein unsere Straßen werden von Schildern mit Anweisungen, die Ordnung so oder so einzuhalten, in solch einer überwältigenden Anzahl gesäumt, daß man von einem *Schilderwald spricht. Wie nett in Preußen,* genauer gesagt, in Ostpreußen vor vielen Jahrzehnten an „ordentliches Verhalten" gemahnt wurde, das zeigen die vier Fotografien, die uns vor langer Zeit einmal ein treuer Leser zur Verfügung stellte. Sie zeigen Warnhinweise am Badestrand von Cranz, dem beliebten Ostseebad. Humorvoll wird darauf hingewiesen, keinen Unrat zu hinterlassen, den Hund anzuleinen, sich überhaupt an die Ordnung zu halten, andernfalls ...

Humor und Ordnungsliebe, zwei Gegensätze? In Ostpreußen wohl nicht. Nachahmenswert!

SiS

... und der Strom schweigt

Von Schmugglern an der Memel erzählt Heinz Kebesch



9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Jakob und Jonas Brander haben nun schon oft Waren über den Strom gebracht. Die Mutter aber macht sich Sorgen, daß irgendwann doch einmal etwas geschieht und sie allein dasteht. Und tatsächlich: eines Nachts steht Mosche nicht wie erwartet am anderen Ufer. Deutsche Zollbeamte halten Jonas fest, der diesmal allein auf die deutsche Seite gefahren war.*

„Aha", meinte der andere Beamte, „das wird wohl seinen Grund haben. Sagen Sie mal, woher kommen Sie eigentlich und was treiben Sie hier in der Nacht an dieser entlegenen Stelle am Strom?"

Jonas hatte sich wieder etwas gefaßt, blickte die beiden Beamten ruhig an und antwortete: „Ich habe mich im Nebel und in der Dunkelheit etwas verirrt. Ich wohne auf der anderen Seite des Stromes am Schreitlauker Wald."

„Verirrt?", fragte der eine Zöllner, „das ist sehr merkwürdig! Was führen Sie da in Ihrem Kahn unter der Plane mit? Schlagen Sie mal die Plane zurück."

„Wenn Sie das überprüfen wollen, so können Sie ja selbst die Plane zurückschlagen", erwiderte Jonas, der wieder etwas selbstsicherer geworden war. Der eine Zollbeamte bewachte Jonas, während der andere nun die Plane zurückschlug. Vor Überraschung rief er aus: „Meine Herren, da haben wir aber einen Fang gemacht! So, so, Sie haben sich mit Ihrem Schinken und Würsten verirrt. Zeigen Sie Ihre Papiere und die Einfuhrbescheinigung für Lebensmittel!"

Jonas übergab dem Zollbeamten seine Grenzkarte. Weitere Papiere hatte er nicht bei sich.

„Haben Sie für diese Waren eine Einfuhrbescheinigung?", fragte der Zollbeamte.

„Nein, weiter habe ich nichts. Ich glaubte, daß man so wenige Waren ohne Zoll einführen kann. Ich wollte die Sachen an meine Bekannten in Tilsit doch nur verschenken", erwiderte Jonas.

Der vernehmende Zollbeamte lachte daraufhin und sagte im amtlichen Ton: „Wir verhaften Sie hiermit wegen unrechtmäßiger Einführung von Lebensmitteln nach Deutschland. Die Waren werden beschlagnahmt. Sie kommen mit! Von wegen verschenken, das können Sie alles dem Richter beim Amtsgericht in Tilsit erzählen. Das glaubt Ihnen doch kein Mensch. Was Sie hier treiben, ist Schmuggel!"

Jonas wurde daraufhin in das Untersuchungsgefängnis des Amtsgerichtes Tilsit eingeliefert. Bei der ersten Vernehmung gab er Rechtsanwalt Dr. Samuel Rosenbusch aus Tilsit als Rechtsvertreter und Verteidiger an, ein alter Bekannter der Familie Brander. Dieser verständigte sofort den Vater in Schillehnen und vereinbarte mit ihm einen Termin beim Amtsgericht.

Als Jakob Brander mit seinem Rechtsanwalt Dr. Rosenbusch das Amtsgericht betraten, herrschte auf den langen Korridoren reges Leben. Boten liefen mit Aktenbündeln und Papieren hin und her. Justizbeamte, Rechtsanwälte und Polizeibeamte kamen und gingen. Hier wehte der Geist einer strengen Autorität. Zeugen, Bittsteller und Verurteilte mit traurigen Mienen saßen wartend auf den an den Wänden des Korridors stehenden Holzbänken.

„Wo ist hier Herr Amtsrichter Dr. Stahl zu sprechen?", fragte Rechtsanwalt Dr. Rosenbusch einen der vorübergehenden Justizangestellten.

„Bitte zum ersten Stock, Zimmer 7", erwiderte dieser. Sie folgten diesem Hinweis.

Rechtsanwalt Dr. Rosenbusch klopft an der bezeichneten Tür. Danach betraten sie das Dienstzimmer des Amtsrichters Dr. Stahl. „Einen sehr guten Tag wünsche ich", begrüßte Rechtsanwalt Dr. Rosenbusch den Amtsrichter, der von seinem Schreibtisch kurz aufsah, die Begrüßung erwiderte und bat, Platz zu nehmen.

„Das ist, wenn ich vorstellen darf, Herr Amtsrichter, Herr Brander, der Vater von Jonas Brander, der sich augenblicklich in Untersuchungshaft aufhält", bemerkte Rechtsanwalt Dr. Rosenbusch.

„Aha, die Schmuggelei des Herrn Brander", antwortete der Amtsrichter. „Wo ist denn nur die Akte geblieben? Sie müßte doch auf meinem Schreibtisch sein. Aber das ist immer dasselbe. Wenn die Frauenzimmer abends die Zimmer reinigen und Staub putzen, fliegt alles durcheinander. Wo könnte diese Akte nur geblieben sein? Entschuldigen Sie, meine Herren, diese elende Sucherei. So etwas gibt es sonst bei mir nicht! Aha, endlich! Wer kann das auch wissen, daß man die Akte unter die gestrige ‚Tilsiter Allgemeine Zeitung' gelegt hat?! Haben Sie, Herr Dr. Rosenbusch, den Artikel von der letzten Stadtverordnetensitzung im Rathaus gelesen? Es ist doch empörend, daß sich der Fraktionsvorsitzende der Abgeordneten des Reichsverbandes liberaler-demokratischer Rohköstler, Herr Kunkel, geweigert hat, dem Zuschuß für das Städtische Altersheim zuzustimmen."

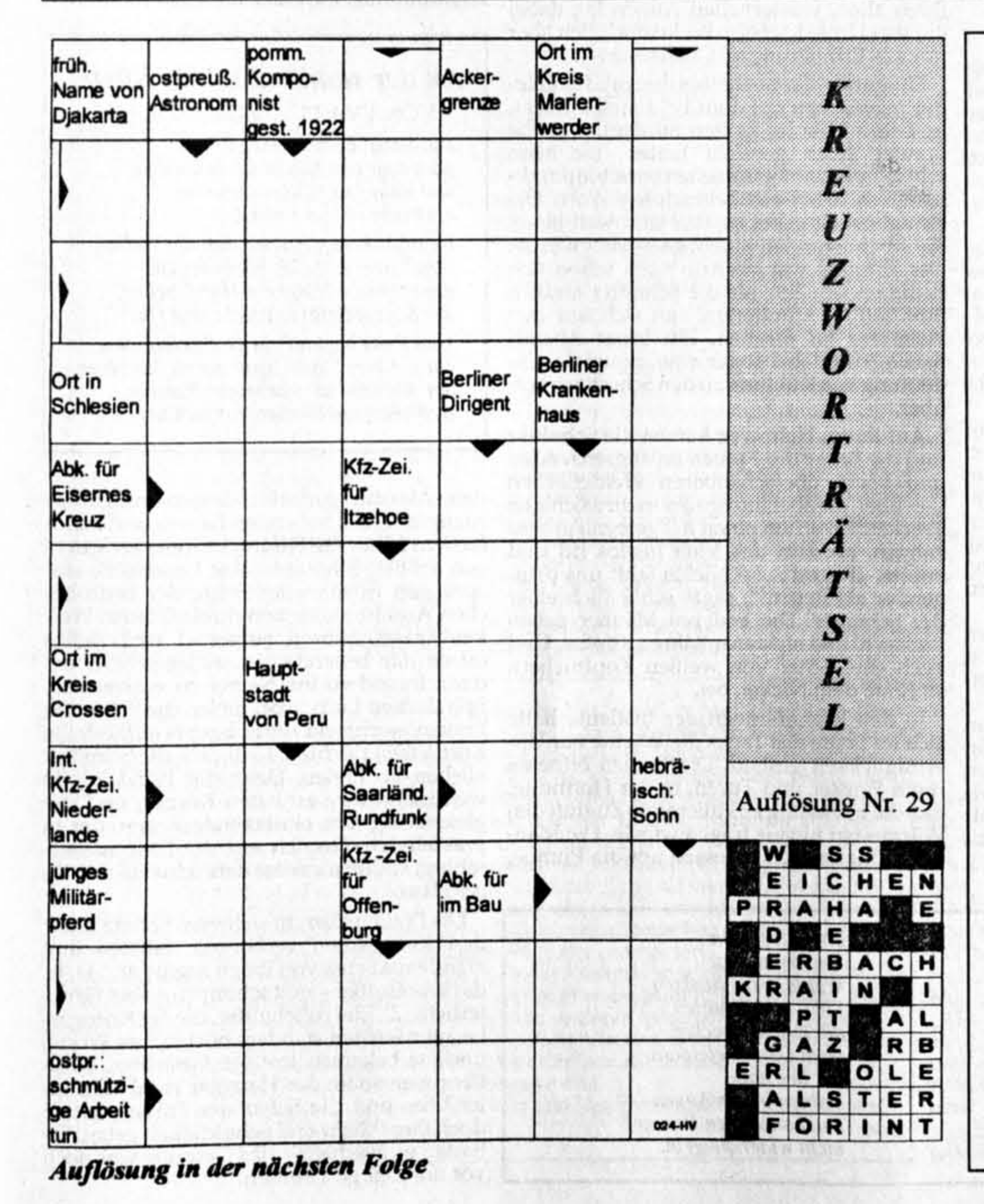
„Doch, doch, dieser Artikel ist mir bekannt. Was sich die Herren dieser Fraktion erlaubt haben, ist nach meiner Auffassung eine Unverschämtheit", erwiderte Dr. Rosenbusch.

„Nun aber zur Sache", sagte der Amtsrichter. „So, so, er befindet sich in Untersuchungshaft, der Herr Jonas Brander, sagten Sie, Herr Dr. Rosenbusch. Sehr schön, sehr schön! Den sehr verehrten Herrn Brander haben wir wegen Schmuggel verhaftet. Hier ist der Bericht der Zollbeamten. Wenn Sie diesen, Herr Dr. Rosenbusch, lesen möchten, bitte sehr?"

Als Dr. Rosenbusch den Bericht gelesen hatte, rief er entsetzt aus: „Gott der Gerechte, Erbarmung, vielleicht handelt es sich nur um einen kleinen, tragischen Irrtum? Vielleicht ist es auch nur eine kleine Menge der im Zollbericht aufgeführten Lebensmittel? Und er wollte doch nur, wie sein Vater mir versichert hat, Freunden und Bekannten in Tilsit mit diesen Waren gewissermaßen eine kleine Freude bereiten."

„Da kann man doch nur darüber lächeln, was Sie mir erzählen, verehrter Herr Dr. Rosenbusch. Wer soll das glauben? Nein, nein, es waren keine große Schinken, nur ganz kleine, von kleinen Ferkelchen. Und die vielen Würste in der Kiste, nur kleine Ringelwürstchen. Erzählen Sie mir bitte keine Witze!", antwortete der Amtsrichter mit ernster Miene.

Fortsetzung folgt



Klaus Weidich

Kornaust in der Mittagshitze

Es zog sich nun schon bis weit in die vierte Woche hinein. Tag für Tag, Stunde für Stunde, und fast wie eine Gratifikation oder als Entschädigung für eisbehauchtes Winterdunkel gedacht, versengte nun ein unablässiges Glühen jegliches Sprießen von Frische und neuem Grün. Allumfassend und von samtweicher Substanz spannte sich ununterbrochen ein wolkenloses Blau über eine schier unübersehbare Weite, die sich geduldsam und ergeben unter der gleißenden Mittagshitze zu ducken versuchte.

Schon kurz nach Tagesanbruch waren die Schnitter auf die Felder gegangen, gefolgt von der Schar der Frauen, die das gehauene Korn zu binden hatten. Von sattem Gelb waren die Ähren, strotzend vor Reife, und sie standen auch in stattlichem Kontrast zu dem leuchtenden Weiß der Kopftücher dieser Frauen, die die niedergestreckte Fruchtbarkeit in schweißtreibender Hast zu mannshohen Garben aufzustellen hatte. Doch die braunglänzenden Leiber der Männer ließen allmählich an Eile nach, auch ihnen nahm die Hitze der Mittagsstunde viel ihrer Kräfte. Schon zu oft waren sie in der Glut der Tage auf den Feldern gestanden, hatten öfter und öfter als beklemmendes Zeichen ihrer aufkommenden Schwäche die Sensen gewetzt und mit zischenden Lauten die glühendheiße Luft aus den Lungen zu pressen versucht. Und dementsprechend waren nun auch ihre Herzen taub geworden von jeglicher Art mildem Gefühl, welches die Städter mitbrachten und in das weite Land hinaustrugen, und das meist auch immer von einer unbestimmbaren Sehnsucht beinhaltet war.

„Pah, Sehnsucht! – Was meinen die Städter bloß mit dieser Sehnsucht?", würden die Schnitter darüber gespottet haben, wenn sie davon erfahren hätten. Doch vielleicht wäre auch ein anderer der Männer hinzugetreten, hätte höhnisch seine Mundwinkel verzogen und geantwortet: „Redet doch keinen Unsinn, Leute! – Natürlich tragen auch wir Schnitter Sehnsucht im Herzen. Aber unsere Sehnsucht heißt Anton Grulleit – der Besitzer des Lindenkruges – bei ihm spülen wir uns abends mit einem Glas kühlen Biers und einem großen Schnaps den Staub aus den Kehlen ...!"

Und doch blickten die Schnitter mit dem ewig gleichen Dahinschreiten der Tage immer öfter in das glühende Geflimmer über sich. Und sofern sich am Horizont ein zaghaftes Erscheinen von weißlichen Wolkenkonturen erblicken ließ, schirmten sie ihre Augen mit den Handflächen ab, gestikulierten aufgeregt um ein Für und Wider und waren jedesmal maßlos enttäuscht, wenn die Sonnenglut immer wieder alles in sich aufsaugte ...



Günther Johannes: Heimatgold – Bei der Kornaust

Um die Mittagszeiten rumpelten Fuhrwerke auf die Felder. Verborgen unter weißen Tüchern lag Köstliches: kühle Buttermilch, durchwachsener Speck und knuspriges, frischgebackenes Brot. Mit ihren Kopftüchern wischten sich die Frauen den Schweiß aus dem Gesicht, traten an die Fuhrwerke heran, um vom Kutscher die gefüllten Schüsseln und Kannen entgegen zu nehmen. Einige der jüngeren Frauen aber rafften ihre Röcke, dann eilten sie mit großen Schritten dem Feldrand zu. In ihren Gesichtern lag ein leichter Anflug von verklärtem Lächeln, als sie anschließend glücklich ihre Kinder in den Armen wiegten, auf die eine ältere, schon seit langem arbeitsunfähige Frau Obacht gegeben hatte. Und so fruchtbar sich dieses sonnenüberglühte Land dem Auge darbot, so fruchtbar waren auch die Brüste der jungen Frauen, an die sie jetzt ihre Kinder gelegt hatten. „Seid vorsichtig, ihr Mädchen!", riet dabei die ältere Frau, mit ihrem runzeligen Gesichtchen, „eure Milch ist wahrscheinlich sehr erhitzt. – Nicht daß ihr womöglich den Kinderchen damit schadet ...!" Und auch in ihren alten, wasserhellen Augen lag dabei ein verklärtes Lächeln. Wahrscheinlich aber nur aus Erinnerung an Gewesenes ...

Einige der Männer hatten ihre müden Glieder inzwischen auf dem Feld ausgestreckt, und ihre Münder kauten an dem, was die Frauen ihnen gereicht hatten. Sie aßen schweigend, nur ganz selten entschlüpfte jemandem dabei ein belangloses Wort. Die Dringlichkeit gebot es, daß jetzt weit bis in die Abendstunden hinein gearbeitet wurde. Der Himmel war deshalb auch schon von flammendem Rot, als die Schnitter endlich ihre Sensen schulterten, um sich auf den Heimweg zu machen. Ein leiser Abendhauch trug dabei sogar eine minimale Andeutung von Kühlung zu den Schnittern herüber.

Auf ihrem Heimweg kamen die Schnitter und die Schar der Frauen an angrenzenden und kaum überschaubaren Weideflächen vorrüber, die aber infolge der mehrwöchigen Trockenheit schon einen hellgelben Farbton zeigten, an dem das Vieh lustlos riß und zupfte. „Regen ...! – Nichts fehlt uns dringender als Regen!", sagte schließlich einer der Schnitter. Die anderen Männer gaben ihm recht und nickten mit ihren Köpfen. Und auch eine Schar von weißen Kopftüchern stimmte dem Nicken bei.

In den Wohnräumen der Instleute hatte sich im Laufe des Tages die Wärme zur Unerträglichkeit gestaut. Die Frauen öffneten rasch Fenster und Türen, in der Hoffnung, daß die nur mäßig zirkulierende Zugluft den Wärmestau hinaus tragen würde. Die Männer drängten sich indessen um die Pumpe, sie gedachten ihre verschwitzten Körper mit kühlem Wasser zu kühlen. Und dennoch wälzten sie sich in den Nachtstunden unruhig auf ihrem Schlaflager hin und her ...

Mit dem Herandämmern des neuen Tages waren die Schnitter und die Schar der Frauen aber schon wieder auf den Beinen. Die meisten der Männer hatten auf Grund der frühen Stunde nur mehrmals appetitlos in ihr Brot gebissen, danach noch einige Schluck des schwarzen Kaffees nachgetrunken und dann zum baldigen Aufbruch gedrängt.

„Warum drängt ihr denn heute so?", hatten einige aus der Schar der Frauen verwundert gefragt. „Wir glauben bestimmt, daß wir es heute schaffen werden! – Ja, heute werden wir sicherlich mit dem Schneiden des Getreides fertig!", gaben die Männer Auskunft.

Aber schon in den frühen Vormittagsstunden meinten die Schnitter, als ob das glühende Geflimmer an diesem Tag stärker denn je die Erde versengen sollte. Unablässig drang den Männern, so wie auch aus der Schar der Frauen, der Schweiß mit aller Gewalt aus den Poren. Und jeder griff öfter als jemals zuvor zu den Wasserkrügen und trank in langen, durstigen Zügen. Das Wasser aber schmeckte schon in diesen frühen Morgenstunden warm und schal und löschte kaum ihren Durst.

In den Mittagsstunden hatte sich das leuchtende Blau des Himmels in ein schmutzig aussehendes Grau verwandelt, und selbst der leiseste Windhauch war nun gänzlich zum Erliegen gekommen. Eine fast unerträgliche Schwüle fiel auf die Schnitter und auf die Frauen herab, daß ihnen das Atmen schwer wurde. In kurzen Pausen rangen sie mit offenen Mündern nach der lebensspendenden Luft.

Von Augenblick zu Augenblick nahm der Himmel nun auch andere Formen und Farben an. Zudem versperrte ein gewaltiges Wolkengeschiebe jeglichen Einfall von Licht, hüllte die Erde wie in abendliches Dunkel ein und ließ die Ängstlichen Böses ahnen. Von fern her drang nun auch schon dumpfes Grollen heran – gleich dem Knurren eines gereizten Tieres.

Doch dieses dumpfe Grollen war nur als Einstimmung zu einer alles überstimmenden Akustik gedacht, dessen endgültige Klangfülle, mit bellenden Lauten und mehrfachem Echo, die Himmelsräume zu sprengen drohte. Scharfgezackte Feuerstöße entsprangen in schneller Folge der bedrohlichen Ansammlung von dunkelblauen Wolkenbänken, fuhren aufgeregt und ziellos durch das bebende Himmelsgewölbe, um dann irgendwo ins Nichts zu entweichen. Spiralartige Luftwirbel ließen die Schar der Frauen erschreckt unter bereits aufgestellte Korngaben flüchten. Lediglich die Schnitter blieben im Freien. Denn der Wind kühlte wohltuend ihre erhitzten Körper, und der gleichzeitig nun einsetzende Regen, der in prasselnden Tropfen auf die Erde niederschlug, spülte merkbar den Schweiß von ihrer Haut.

Die Frauen aber, in sicherem Schutz unter den Korngarben verborgen, falteten ihre Hände und eine von ihnen sagte gar: „Ja, ja, dat leve Gottke – jetzt schimpft es aber fürchterlich ...!" Einige Schnitter, die der Korngarbe am nächsten standen, hörten ihre Worte, und sie bekamen trotzige Gesichter. Denn über wen sollte der Herrgott wohl schimpfen? Sie und die Schar der Frauen hatten doch ihre Pflicht und Schuldigkeit getan! Sie hatten es geschafft – das Getreide war noch vor der Zeit geschnitten.

Marlies Stern

Rettung in höchster Not

Schwer lag das Boot im Wasser und folgte ruhig und unentwegt dem festgelegten Ziel. Es war ein schönes, altes Boot, aus unzerstörbarem Pinienholz. Ein alter Mann saß am Steuer, der erst vor kurzem seinen anstrengenden Beruf als Fischer aufgegeben hatte. Das Boot hatte jetzt auch einen kleinen Motor, aber die leichte Brise blähte das große Segel und trieb das Boot voran. Der im Wasser liegende Kiel war in kräftig blauer Farbe angestrichen, es folgte darüber ein breiter weißer Streifen, gefolgt von einem roten, der den Abschluß bildete. Das fast unförmig große Segel war von roter Farbe und weit sichtbar.

Der alte Fischer reckte ein wenig das Gesicht der Sonne entgegen, das von Wind und Wetter gegerbt und von unzählig tiefen Falten durchzogen war. Aber die tiefliegenden Augen spiegelten Zufriedenheit und Frohsinn wider. Er war mit sich selbst und der Welt im Reinen. Wachsam nahm er alles wahr, was um ihn herum geschah. Jede einzelne Welle schien er zu kennen, jeden Sonnenstrahl, der in immer wieder sich ändernden Farben auf dem Wasserspiegel tanzte. Ja, sogar die Möwen am Himmel schienen ihn zu begleiten.

Still war es auf dem Wasser, in der Ferne am Horizont zog ein großes Frachtschiff vorüber. Plötzlich wurde dieses Zauberbild gestört. Schon von weitem hörte man das Aufheulen eines starken Motors, und es dauerte nicht lange, so konnte man ein großes, schnelles Rennboot ausmachen, das schnell näher kam. Jetzt war es schon auf der Höhe des alten Bootes.

Eine Gruppe junger Leute saß in dem weißen Rennboot, jetzt gestikulierten sie durcheinander und wiesen lachend auf das alte Boot. Der junge Mann am Steuer machte sich sogar den Spaß, den Motor seines Bootes aufheulen zu lassen, und, von den übrigen Insassen angestachelt, umkreiste er des Fischers Boot, das nun gefährlich schaukelte. Dann ließen sie von dem Boot ab und folgten ihrem ursprünglichen Ziel.

Der Fischer schüttelte seinen grauen Kopf und brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Aber er hatte sein Boot im Griff, und bald trat wieder Stille ein. Am Horizont ging die Sonne glühendrot unter und der Abend senkte sich auch über das weite Meer. Der Fischer war müde und senkte das Haupt auf die Brust. Aber da war etwas, das ihn wieder aufblicken ließ. Aufmerksam suchte er den Horizont ab, was war es wohl? Da, dort links, lag etwas im Wasser.

Der Fischer lenkte sein Boot in jene Richtung und konnte jetzt genau ausmachen, was es war. Das große, weiße Rennboot mit den jungen Leuten war gekentert und lag kieloben auf dem Meeresspiegel. Rechts und links am Boot hatten sich die Insassen festgeklammert, wahrscheinlich konnten sie nicht einmal schwimmen.

Vorsichtig näherte sich der Fischer dem Boot, als auch schon einer der Jungen rief: „Hilfe, so helfen Sie doch endlich." Die erste Reaktion des Fischers war, wieder abzudrehen, aber er drehte bei und gab den Jungen präzise Anweisung. Gemeinsam gelang es, das Boot wieder umzudrehen. Es war federleicht. Dann warf der Fischer ein dickes Tau hinüber und befahl es festzumachen.

Mit dem schneeweißen Rennboot im Schlepp tuckerte der Fischer langsam dem sicheren Hafen entgegen. Er hatte den kleinen Motor angestellt und sich wieder bequem neben dem Steuer niedergelassen. Von dem weißen Rennboot hinter ihm klang kein einziger Laut herüber. Mäuschenstill saßen sie zusammengekauert im Boot, naß wie Ratten, die fast ertrunken waren. In Zukunft würden sie wohl einem alten Fischerboot mit größerem Respekt begegnen.

An der samländischen Küste

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Die Sonn' beendet ihre Reise,
ganz langsam taucht sie in die Flut
und sinkt fast millimeterweise –
als kühle sie die rote Glut.

Es schaukeln glitzernd sich die Wellen,
kein Vogel ruft sich Warnung zu,
ganz fern verklingt ein Hundebellen,
der Sonnenball verhaucht sein Du.

Und dann beginnt ein großes Staunen,
ein goldner Strahl fließt durch das Meer,
der Abendwind erhebt sein Raunen,
treibt Rosenwölkchen vor sich her.

Wiedersehen in Masuren

VON MARGOT MICHAELIS

Sommergärten
winkten mir zu
Wälder verschenkten
Licht und Schatten
die Luft schmeckte
nach Getreidefeldern
der See hatte
Tränen in den Augen
und konnte den Himmel
nicht widerspiegeln.



Simon Dach Dichter aus Memel

Agnes Miegel

Nachtspaziergang

„Wie es nach den Linden riecht", sagte der Herr Konrektor Simon Dach und blieb einen Augenblick lang vor der Steindammer Kirche stehen, um Luft zu schöpfen und den süßen Honigduft einzuatmen. Hanske, Herrn Roberthins Jung, der vor ihm ging, stellte rasch die große Laterne, die er an einem Stock trug, auf die Erde, hockte sich daneben hin und schnüffelte auch den Duft.

Der Herr Roberthin lehnte sich auf seinen langen spanischen Rohrstock, sah gedankenvoll in die Höhe, wo in ein paar grüngoldene Blütenbüschel und grüne Lindenherzen das rötliche Licht der Laterne schien, daß der ganze, weit über den Staketenzaun hängende Zweig wie aus hellem Metall vor dem dunkelblauen Nachthimmel stand, und sagte gedankenvoll: „Ja, die Kirchhofslinden duften immer am lieblichsten."

Der Organist Herr Albert zog ein bißchen die Nase kraus. „Mir riechen die aus anderen Gärten auch ganz schön!", meinte er und sah nach der anderen Seite der Breiten Straße, wo über der Mauer neben dem kleinen Bäckerhaus Linde und Holunder blühten. „Vom Kirchhof sehen der Magister und ich tagsüber am Dom ganz genug – nicht wahr, Hanske?" Der Jung lachte und zeigte seine breiten, weißen Zähne. Gleich danach gähnte er herzhaft und ohne alle Ehrfurcht vor den Herren. Dach hatte sich in seinen schwarzen Mantel gewickelt und suchte ein Plätzchen auf der Rasenböschung unterm Zaun. „Es tut gut, sich so ein bißchen auszuruhen auf dem langen Weg", sagte er behaglich. „Deine Kürbishütte, liebster Berrintho, liegt etwas reichlich weit vom Petersplatz, wir werden vor Mitternacht nicht zurück sein." „Der halbe Weg ist überstanden", sagte Roberthin. „Bald sind wir zu Haus, und deine gute Regine hat dir gewiß schon eine Kruke ins Bett gelegt und einen Krus Warmbier gekocht, damit du dich nicht erkältest."

„Ja", sagte Albert, „der hat's gut, der hat noch eine Frau, die für ihn sorgt." „Das tut sie", sagte der Magister, „aber ich wollte, es gäbe ein Getränk zum Munterwerden, das sie mir kochen könnte – ich kann nicht ins Bett, muß heute nacht aufbleiben." „Liebe Zeit, was gibt's denn?", fragte Herr Roberthin und sah etwas bänglich in des Magisters übermüdetes Gesicht, „Hefte korrigieren brauchst du doch nicht mehr." „Aber immer noch Carmina schreiben zu Hochzeiten und Gott danken, wenn ich's kann", sagte Dach. „Der Syndikus Gebauhr verheiratet seine Älteste, die Bärbchen, bis morgen muß es abgeliefert werden, damit's die Schwestern abschreiben und lernen können."

„Ja", sagte der Organist, „ich soll auch etwas dafür setzen – das hat gute Weile, ich mach's den letzten Tag und Mutter Kretschmann muß Hühnchen mit Schmandsalat kochen, daß es auch gut glückt!" „Danach könntest du es gleich heute nach dem Chasmindo zur Gesellschaft komponieren."

Der Hanske unterbrach den Herrn Roberthin. Er hatte sein Nickerchen gemacht, war nun wach geworden und während er mit einem abgerupften Schmelhalm einen kleinen Nachtfalter von dem heißen Schlötchen der Laterne scheuchte, sagte er neugierig: „Ich werd' bestimmt kein Dichter!" Der Organist lachte, auch die beiden anderen Herren. „So, warum denn nicht?", fragte Albert. „Weil's hübscher ist, Jung zu sein, Pferdchen zu reiten und Stadtkämmerers Trinke abzuknutschen?"

Der Hanske zog eine Fratze, er wollte böse sein, mußte aber lachen. Der Musikmann ist ein echter Pojatz, dachte er, aber laut sagte er: „Na das auch! – aber dann – man hat doch nuscht vom Dichten – so immer in die Bücher kicken und sich den Kopf halten und bloß denken, wie man sich was ausdenkt, und reimen soll es sich auch noch, und auf dem Plutz muß fertig sein, und soviel Tint und Papier und dann so wenig Geld."

Nun mußte selbst Herr Roberthin lachen: „Ein Philosoph, hört, hört, ihr Herren – die Leichensteine werden sich heben – ein Philosoph am Pregel!"

„Recht hat er", nickte der Dichter und lächelte müde und ergeben. „So ähnlich redet auch meine Regine, aber wir müssen wohl gehn!"

Er stand auf. Hanske war schon in die Höhe gehopst – das Laternchen schwankte, die Lindenzweige versanken im Dunkel, nur die großen runden Steine lagen hellbeglänzt zwischen spitzigem Kleinpflaster und verstaubtem Gras wie in einem grauen Bachbett vor den Wanderern. Ein Hund heulte in einem Gärtnersgarten an der Totengasse, in der tiefen Tür eines Beischlags drückte sich ein Liebespaar fest an den Pfeiler, damit die Vorübergehenden nicht ihre Gesichter sehen sollten. Gleich danach klang aber wieder Küssen und Kichern und ein heller Aufschrei, als Hanske schnell die Lampe und

„Diese Kunst der teutschen Reyme lernte Preußen erst von mir …"

das Licht über Stufen und Wolm spielen ließ. „Die haben's gut", meinte Albert und auch der Magister seufzte, nur Herr Roberthin lächelte jetzt wieder sein seltenes und stilles Lächeln und sagte: „Ein Trug, – so kommt's einem vor, lange Zeit; und auf einmal weiß man, daß es Besseres gibt."

Dach sah auf. Es war ein Klang in den Worten, der selbst den heiteren Albert erstaunte. Aber Hanske trällerte halblaut vor sich hin: „Noch Besseres?", und blies gleich danach nach einer schwarzweißen Katze, die entsetzt vom Fensterbrett heruntersprang.

„Ja, den Ruhm!", meinte Dach. „Aber was tröstet mich das? Was wird denn von mir bleiben?"

Albert stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor ihn hin und sperrte ihm und Roberthin den Weg: „Berrintho, du hast den edlen Sänger vergiftet – aber warum setztest du uns auch deinen roten Johannisbeerwein vor, als ob am Rhein, an der Mosel, sogar in meinem teuren Sachsen keine Reben wachsen! Chasmindo, laß es dich nicht anfechten, komm zu mir, die Kretschmannsche holt Frauenburger Mumme herauf, und wir trinken, bis du wieder singst:

Phöbus ist bei mir daheime,
Diese Kunst der teutschen Reyme
Lernte Preußen erst von mir, …"

Er raffte Mäntelchen und Pumphose und tänzelte mit zierlichsten Pas hinter Hanske her, den beiden Freunden dicht vor den Füßen, die abschüssige Straße hinab. Sein Schatten hüpfte mit, er vergaß die weiteren Worte, wiederholte: „Lernte Preußen erst von mir", trillerte und schnirkste, stieß mit den Hacken an Hanskes grau bestrumpfte Beine (Mach man Zatzkes, ich dreh mich doch nich um, dachte der) und ergötzte sich selbst aufs beste. Herr Roberthin sah dem Treiben zu, wie man auf einen herumhüpfenden zahmen Star sieht, Dach lachte ein bißchen. „Ach Heinrich, du bleibst immer der gleiche!", sagte er. „Ich wollte, ich hätte auch so den Kopf voll Flausen."

Albert pfiff noch einmal schmelzend und süß, so daß in einem Garten am Rollberg ein verschlafener Vogel Antwort schilpste und bemühte sich dann ein bißchen atemlos, brav neben den beiden anderen zu gehen. „Huh", sagte er aber doch, als sie durch das Tor schritten und ihre Schritte über die Brücke hallten, und spuckte ganz schnell in das schwarze Wasser. „Graust du dich Dieter?", frage er mit Grabesstimme. „Davon wirst du träumen, wenn du nicht dichten, sondern zu Bett gehen würdest."

„Träumst du denn noch so viel?", fragte Roberthin. Bei mir hörten die Träume schon lange auf. Nur einer kommt immer noch: ich bin wieder in Saalfeld in unserm Garten und die Mutter steht an der Sonnenuhr und weist auf den Zeiger …"

Das Gesicht des Organisten verfärbte sich ein bißchen und wurde plötzlich ernsthaft. Er sah lange und nachdenklich auf Herrn Roberthin. Der Schatten der Laterne tanzte hin und her, warf grelles Licht auf Herrn Roberthins fahle Wangen und tiefe Schatten auf seine Augenhöhlen.

Dach, der ihn in seiner Ermüdung untergefaßt hatte, sah es nicht. Er lächelte mit dem kinderhaften Lächeln, das sein langes Schulmeistergesicht mit dem zarten Mund jung und schön machte: „Ja, ich träume immer noch, Damon", sagte er. „Erst gestern hab ich so ganz deutlich, so klar was geträumt."

„Erzähle nur!", sagten die beiden. Auch Hanske horchte auf, drehte sich um und verlor die beste Absicht, wieder Rast zu machen. Sie standen vor der Wolmtreppe eines alten Hauses am Schloß, das ungefüg und riesenhaft mit Türmen und Südgiebel über dem Gewirr der schmalen Dächer lag und sich deutlich gegen den sommerlichen heilen Nordhimmel abzeichnete.

„Nicht sitzenbleiben", warnte Herr Roberthin, „es muß gleich Mitternacht schlagen." „Also", begann der Magister ein bißchen seufzend, denn er war müde und äugte noch einmal nach der Wolmtreppe, ehe er den Weg um die Altstädtische Kirche einschlug, „ich stand auf einer Wiese in den Bergen."

„Am Galtgarben?" fragte Albert voller Teilnahme.

„Nein, nicht hier", sagte Dach, ohne über den Spaß zu lachen, „in wirklichen Bergen, ganz hohen mit Schnee und Eis …"

„Du hast neulich die Schweizer Kupfer bei mir besehn", meinte Roberthin.

Der sonst so geduldige Dichter wurde ein bißchen ärgerlich. „Nein, es war nicht die Schweiz. Es war ganz wo anders. Und ich war lange tot und ihr alle auch. Es war viel später."

Die beiden Freunde sahen sich an. Sie kannten diese einzige Schrulle des Magisters, daß er von der Wahrheit seiner Träume überzeugt war und sie respektiert wünschte.

„Also viel später", ermunterte Roberthin.

„Ja", sagte Dach und bewegte die Hände, als ob er etwas wegfegte. „Ein großes Haus war da, ganz groß – wie ein Schloß. Aber doch kein Schloß. Ganz im Freien auf der Wiese. Und viele Menschen in bunten Kleidern …"

„Bunt is gut!", meinte Hanske und drehte sich um, „bunt is sehr gut. Man nich schwarz!"

„Ja, und vorn an einem Holztisch saßen ein paar Männer. Ganz anders angezogen als die andern, in grauen Joppen und kurzen Hosen aus Leder mit Grün."

„Seiltänzer?", fragte Albert. Er wußte, man mußte Aufmerksamkeit heucheln.

„Nein, ordentliche Leute!" Dach war eifrig und ein bißchen ärgerlich. „Braun verbrannte, ältere und jüngere, und alle haben bloße Knie …"

(Hanske prustete „Erbarmung"!) – „Ja, und ganz dicke Schuhe mit Nägeln." „Ich weiß nie, was Mutter anhat, wenn ich sie sehe – ich glaube, es ist ein grünes Kleid", sagte Roberthin leise.

„Und dann kommt ein Mädchen und sie bringt den Männern Wein", erzählte Dach. „Sie hat ein rotes Kleid an und eine weiße Schürze und eine dunkelrote Kette um den Hals und hat braune Arme. Sie ist wunderhübsch."

Nun blieb Hanske kleben. „Denn man Schluß, denn ist nich weiter zu erzählen!", sagte er atemlos.

„Bei dir vielleicht", meinte Albert nicht ohne Würde, „bei einem Dichter kann man jeden Traum erzählen."

Die Laterne hüpfte eifrig weiter über den Markt. „Erzähle nur, Magister!"

„Ja, und einer von den Leuten – ein junger – sagt zu dem Mädchen, und er spricht ganz anders als wir, nicht sächsisch – aber deutsch ist es doch. Er fragt, wie sie heißt? Und da sagt sie: ‚Annchen'! und auf einmal …"

Sie standen auf der Fischbrücke zwischen den geschlossenen Buden und den zusammengeschobenen Bänken und Holzstühlen, der Pregel gluckste leise am Bollwerk. Ein Dunst von Wasser, von Teer, von Fischgeruch und Lindenduft flog schwer und weich in der feuchten Nachtluft. Dach atmete schwer, er war aufgeregt und zitterte, er griff nach dem Geländer und starrte auf die Kähne unten, die schwarz und still auf dem Wasser lagen.

„Nun, auf einmal?", fragte Roberthin.

„Da sagt der Junge:, Annchen, bist du Annchen von Tharau?' Und er singt, und die andern singen mit:

‚Annchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld!'"

Dachs Stimme brach, er zitterte, große Tränen rollten über sein Gesicht. Die andern sahen ihn an. Auch Hanske. So'n Dichter is auch ganz dammlich, dachte er, na, heut wird all wieder nuscht mit Schlafen.

Roberthin zog Dachs Mantel fester um die schmalen Schultern seines Freundes. „Und gerade das sangen sie von all deinen Liedern?", fragte er freundlich und ein bißchen mitleidig.

„Ja, gerade das!", nickte der Magister, der sich faßte und zu lächeln versuchte. „Ich hatte es selbst schon ganz vergessen, weil's so ein unbedeutendes ist. Und plattdeutsch dazu. Aber man schreibt so was hin …

„Und dann lebt's noch nach Jahrhunderten", sagte Albert mit gemacht feierlichem Ernst. „Wenn das die gute Portatinosin in ihrem zehnten Wochenbett ahnte, daß du sie unsterblich gemacht hast, liebwertester Chasmindo!"

Der sanfte tiefe Schlag der Domuhr kam durch die Nacht über die Brücke, die Altstädtische Kirche antwortete heller und härter, als letzte sang die Schloßuhr.

„Das ist wahr", sagte Hanske. „Das geht in Erfüllung!" Jetzt war er der einzig ganz Ernsthafte. Er grauste sich bei dem Uhrenschlag. Eine Fledermaus huschte vorbei. Eine Segelstange knarrte. „Nun, Gott geb's", sagte Dach. „Auch damit wäre ich schon zufrieden."

Er hüstelte und hielt den Mantel fest unterm Kinn zusammen. Dann schritt er rasch aus, mit den andern hinter dem eilige trabenden Hanske, dem Licht der zu einem Unschlittsstümpfchen verqualmenden Laternenkranz nach, in die schmalen schwarzen Gassen des heimatlichen Kneiphofs.

*

Entnommen aus „Agnes Miegel – Alt-Königsberger Geschichten", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer.

Simon Dach wurde am 29. Juli 1605, vor nunmehr 390 Jahren, in Memel geboren. Er besuchte zunächst die Schule in seiner Vaterstadt, dann ab 1619 die Domschule in Königsberg. 1620 zog es Dach nach Wittenberg, später nach Magdeburg – immer aus Furcht vor der in deutschen Landen grassierenden Pest. Über Lüneburg und Hamburg sowie per Schiff über die Ostsee kehrte er schließlich in seine Heimat zurück. 1626 wurde Dach an der Albertine immatrikuliert und nahm dort ein Theologiestudium auf. Alte Sprachen, rhetorische und poestische Studien begeisterten den jungen Mann jedoch weitaus mehr. Seine frühesten erhaltenen Verse in deutscher und lateinischer Sprache stammen aus dem Jahr 1630. 1633 erhielt Simon Dach eine Anstellung als vierter Lehrer an der Kathedralschule, drei Jahre später wurde er dort Konrektor. 1639 wurde ihm eine Professur an der Albertina angeboten, obwohl der noch keinen akademischen Grad besaß. Dies wurde nachgeholt und Dach im April 1640 zum Magister promoviert.

Bald zwei Jahrzehnte lang unterrichtete Dach an der Königsberger Universität als Professor für Poesie. Fünfmal war er Dekan, 1656 wurde er sogar zum Rektor ernannt. Gemeinsam mit Heinrich Albert, Robert Roberthin und anderen gehörte Simon Dach dem Königsberger Dichterkreis an, dessen Mitarbeiter sich in Alberts Garten am Pregel trafen. Dort stand auch die Kürbislaube, die Albert zu seiner Kantate „Musicalische Kürbs-Hütte" inspirierte und die zum Symbol des Dichterkreises wurde.

Simon Dach, der mit Regina Pohl verheiratet war und Vater von fünf Söhnen und zwei Töchtern wurde, starb am 15. April 1669. os

Freund der Burgen

OB-Autor Friedrich Borchert 70



Wie andere Wochenzeitungen baut auch *Das Ostpreußenblatt* auf die Unterstützung ständiger freier Mitarbeiter. Zu diesem Kreis zählt Friedrich Borchert, der unserer Redaktion seit mehreren Jahrzehnten treu verbunden ist, und nun auf siebzig Lebensjahre zurückblicken darf. Am 30. Juli 1925 geboren, lebte er bis zum Abschluß der Grundschule in Berlin-Tegel. Eine berufliche Veränderung seines Vaters bewirkte den Umzug der Familie nach Königsberg (Pr).

Da seine Eltern ein Motorboot besaßen, lernte er Ostpreußen als Wasserparadies intensiv kennen und lieben. Neben dem Pregel gehörte das Frische Haff zum bevorzugten Exkursionsraum. So kam es, daß die Ordensburgen Balga und Brandenburg in ihm ein lebenslanges Interesse am Thema „Burgen" erregten.

Als Gymnasiast an der Königsberger Burgschule besuchte er auch das Schullandheim in Sarkau auf der Kurischen Nehrung. Die dort wie auf den ausgedehnten Radwanderungen durch das Samland gewonnenen Eindrücke verstärkten seine landeskundliche Neugier.

Borchert zeigte großes Engagement im Bereich des Sport- und Wanderruderns, so in der Schulriege und im Ruderclub Germania. Sein Interesse am Marinewesen wuchs, zumal er über seinen Vater, einem Reserveoffizier, in Kontakt zu Marineoffizieren geriet.

Nach Kriegsabitur und Arbeitsdienst im Raum Bialystok trat er 1943 seinen Dienst bei der Kriegsmarine an. Fronterfahrung sammelte er auf einem Zerstörer in nord-norwegischen Gewässern. Nach Einsätzen im Eismeer und Kriegsschulunterricht folgte die Ausbildung zum U-Boot-Offizier bei der U-Boot-Lehrdivision in Pillau. Nach Einsätzen in der Ostsee wurde er im März 1945 im Rahmen der Aufstellung der 2. Marine-Genadier-Division an Land geworfen.

Beim Fronteinsatz im Raum Weser und Aller raubte ihm im April 1945 der Krieg die Gesundheit: Explosivgeschosse im Ober- und Unterschenkel. Die britische Gefangenschaft gestaltete sich für ihn zum zweijährigen Lazarettaufenthalt.

In preußischem Sinn erzogen, ließ sich Borchert auch in schwerer Zeit den Lebensmut nicht nehmen. Ein Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer an der Internatsoberschule Schloß Plön führte ihn zum Abitur. Der eigentliche Berufswunsch Arzt war nicht zu realisieren.

So trat er 1948 als Anwärter des gehobenen Dienstes bei der Reichsbahn ein. Häufiger Wohnortwechsel gehörte zum Berufsbild bei der Deutschen Bundesbahn: Hamburg, Stuttgart, Mainz und Frankfurt/M. Von 1971 bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung 1980 wirkte er in der Hauptverwaltung der DB. Seine Kriegsverletzung forderte diesen Einschnitt.

In den 80er Jahren nutzte Borchert die nunmehr zur Verfügung stehende Zeit, um intensiv das südliche Ostpreußen zu bereisen. Die Aufnahme der Ordensburgen wie die Erforschung der Landesentwicklung zum einen, die Kontaktaufnahme zu heimatverbliebenen Landsleuten zum anderen standen im Vordergrund. Seither unterstützt er notleidende ostpreußische Familien aus eigenen Mitteln mit Paketaktionen.

Mehr als 200 Veröffentlichungen ließen in zwischen Friedrich Borchert zu einem erfolgreichen freien Verfasser werden. Sein Name findet sich ebenso in Köhlers Flottenkalender wie im Deutschen Soldatenjahrbuch.

Neben dem Marinewesen, der Politik, der Münzkunde und der Ahnenforschung fehlt das Preußenland – wen wundert's – natürlich nicht im Themenkanon seiner Berichterstattung.

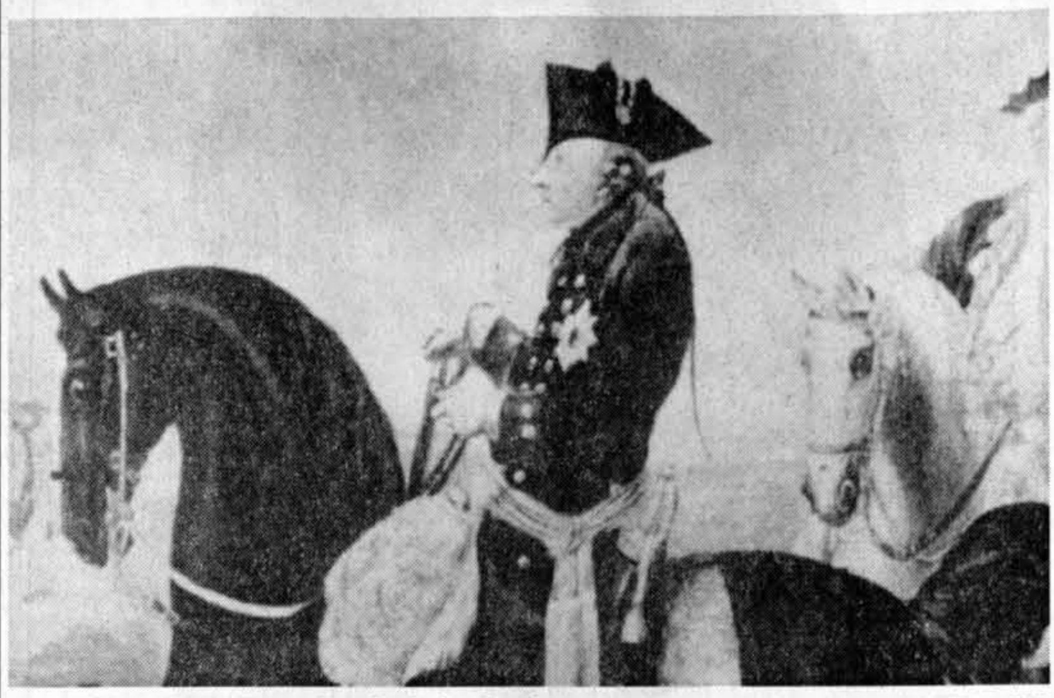
Rund sechzig Prozent seiner Beiträge wurden im *Ostpreußenblatt* veröffentlicht. Das rege Echo der Leserbriefe beweist, wie gern seine Beiträge, die oft in Serienform historische und landeskundliche Themen erfassen, aufgenommen werden.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Borchert der Geschichte des Deutschen Ordens und seiner Burgen. Sein Wissen bündelte er dazu zweimal in Buchform: „Burgenland Preußen. Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Gelschichte" und „Burgen, Städte, Deutsches Land. Baudenkmäler in Ost- und Westpreußen" (beide Verlag Mahnert Lueg/ Langen Müller, München).

Auf die Frage nach Zukunftsplänen antwortet Borchert verschmitzt lächelnd: „Dem Altern wird Widerstand geleistet!" Die Redaktion *Das Ostpreußenblatt* wünscht dem Jubilar dazu viel Erfolg. **sys**

Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetz

Ausstellung „Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten" im Wissenschaftszentrum Bad Godesberg



Umsichtiger Staatsmann: Friedrich der Große Foto KK

Dem „Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten" ist eine Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gewidmet, die bis zum 3. September im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg gezeigt wird.

Bereits 1986 war anläßlich der Ausstellungen zum Gedenken an König Friedrich den Großen angeregt worden, auch die von ihm initiierte Justizreform detaillierter zu behandeln. Deren Realisierung war damals jedoch ungewiß, denn die ehemals reichen Quellen des Geheimen Staatsarchivs waren in Folge der Teilung Deutschlands nach Merseburg gelangt. Erst die staatliche Einheit und darauf hin erfolgte Zusammenführung der Archivbestände in Berlin machte es der Stiftung Preußischer Kulturbesitz möglich, sich des Themas detaillierter anzunehmen. Nach Stationen in Berlin und Lüneburg ist die rechts- wie kulturgeschichtlich gleichermaßen interessante Präsentation nun im Bonner Schaufenster der Stiftung zu sehen.

Im ersten Abschnitt werden die Bemühungen von Friedrich Wilhelm I. und seinem Justizminister Samuel von Cocceji (1679–1755) um eine Neuordnung des Justizwesens vorgestellt. Friedrich der Große hatte dann 1780 die Ausarbeitung eines Gesetzeskorpus verfügt, dessen Entwurf er kurz vor seinem Tod noch gesehen hat. Seiner Zeit gilt der zweite Bereich. Unter dem Nachfolger König Friedrich Wilhelm II. wurde die Reform schließlich 1794 als Gesetz verkündet und in Kraft gesetzt, was der dritte Abschnitt schildert.

Das Allgemeine Landrecht stellte eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Realisierung des Rechtsstaats dar, z. B. durch die Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetz. Somit wurde es zur berühmtesten Kodifikation des Jahrhunderts in Deutschland, gleichrangig Napoleons Gesetzbuch, dem Code Napoléon, das ab 1801 in den besetzten linksrheinischen Gebieten wirksam wurde.

Nachhaltige Bedeutung erlangte das Allgemeine Landrecht gerade in den nach der polnischen Teilung zu Preußen gelangten Gebieten. Eine zweisprachige Edition für Süd-Preußen, 1795 in Berlin erschienen, bot polnische Übersetzungen von Gerichtsordnungen und eine lateinische Fassung der Paragraphen. Solchen Auswirkungen geht die vierte Sektion der Bonner Ausstellung nach.

Der gesellschaftliche Wandel, wie er in den deutschen Territorien durch die Auswirkungen der französischen Revolution hervorgerufen wurde, manifestierte sich in der Absicht, das preußische Landrecht seinerseits zu revidieren. Ein eigens geschaffenes Revisionsministerium bemühte sich jahrzehntelang und letztlich vergebens: Das Ministerium wurde 1848 aufgelöst, ohne daß es zur Ausgabe eines revidierten Rechtswerks gekommen wäre.

Der Ausstellung, die in einem vorzüglichen Katalog dokumentiert ist, gelingt es, die Rechtsmaterie in den zeitlichen Kontext zu setzen und als alle Lebensbereiche umfassendes Werk erlebbar zu machen. Im Zeitkontext selbstverständlich, heute hingegen besonders anerkennend hervorzuheben, sind die zahlreich berücksichtigten Bezüge zu den östlichen Provinzen.

Das Lebenswerk vieler herausragender ostdeutscher Persönlichkeiten verbindet sich mit dem Gesetzeswerk, und so fächert die Ausstellung sinnvoll Biographien auf. Breiten Raum nimmt der aus Schweidnitz stammende Carl Gottlieb Svarez (1746–1798) ein, bei dem schließlich die Federführung des Allgemeinen Landrechts lag. Ein Denkmal für ihn entstand 1896 in Breslau vor dem Oberlandesgericht. Darauf stand zu lesen, daß „dieser ruhmreiche Mann, [...] den Gedanken des großen Königs [...] mit schöpferischer Kraft ausführte". Svarez war Mitarbeiter des 1779 berufenen schlesischen Justizministers Johann Heinrich Casimir von Carmer.

Dieser erfüllte den Willen Friedrichs des Großen, die Ausbildung der Juristen zu verbessern, den Verlauf der Prozesse zu ordnen und zu straffen sowie eben die Sammlung und Kodifikation der Provinzialrechte. In der Ausstellung wird ein Zusammenhang mit der aufgeklärten Berliner Mittwochsgesellschaft hergestellt, in der Svarez mit anderen Intellektuellen gegen Ende der Regentschaft Friedrichs II. nicht nur die anstehende Justizreform diskutierte. Man erwartete Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen, und diese Erwartungen spiegeln sich in der Ausstellung. Die ausgestellten Archivalien offenbaren das geistige Spektrum einer Zeit des Umbruchs. Deren handelnde Zeitgenossen begegnen uns in zahlreichen Bildnissen. **Stephan Kaiser – dod**

Das neue Buch:

Eine verlegerische Großtat

Nachdruck der Serie „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen"

Die Vorarbeiten laufen bereits: Noch in diesem Jahr werden alle neun Bände der vor einhundert Jahren erstmals erschienenen Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" unverändert nachgedruckt. Damit will der Hermes Verlag einen Beitrag zur Erhaltung und Wahrung dieser ostdeutschen Kulturgüter leisten sowie der kunstgeschichtlichen und kunsthistorischen Bedeutung dieser Standardwerke tragen.

Wie der Verlag in einer Presseinformation mitteilt, waren von 1895 bis 1899 im Auftrag des Ostpreußischen Provinzial-Landtags alle damals bekannten Bau- und Kunstdenkmäler erfaßt worden. Die Beschreibungen der einzelnen Bau- und Kunstdenkmäler, versehen mit einer großen Zahl Zeichnungen und sehr vielen Fotos, wurden nach Regionen gegliedert und in neun Bänden veröffentlicht.

Dank eines anerkannten Reproduktionsverfahrens sind alle nachgedruckten Bände authentisch. Der Verlag beginnt mit Band 7, „Königsberg" (1897), der mit 396 Seiten und 251 Abbildungen sowie einem Faltplan und vier Tafeln umfangreichste.

Als Erscheinungstermin ist der 30. Juli 1995 vorgesehen. Bis dahin gilt der Subskriptionspreis von 98 DM. Bis zum Ende dieses Jahres sollen alle anderen Bände erscheinen, für die ebenfalls Subskriptionspreise gelten.

Band 1: „Samland" (1898), 172 Seiten, 106 Abbildungen, Subskriptionspreis 48 DM.

Band 2: „Natangen" (1898), 212 Seiten, 147 Abbildungen. Subkriptionspreis 48 DM.

Band 3: „Das Oberland" (1894), 136 Seiten, 108 Abbildungen. Subskriptionspreis 48 DM.

Band 4: „Das Ermland" (1894), 296 Seiten, 216 Abbildungen, 15 Tafeln. Subkriptionspreis 68 DM.

Band 5: „Litauen" (1895), 160 Seiten, 106 Abbildungen, vier Karten. Subskriptionspreis 48 DM.

Band 6: „Masuren" (1896), 124 Seiten, 68 Abbildungen, eine Karte. Subskriptionspreis 38 DM.

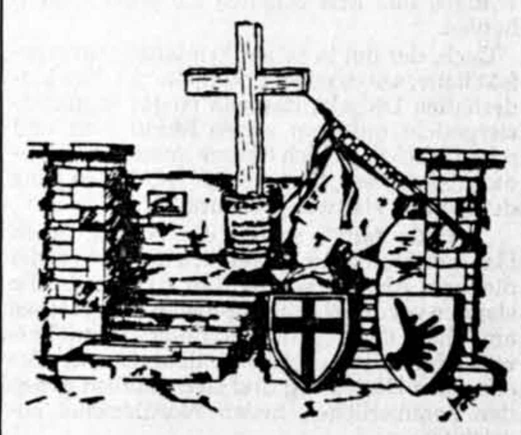
Band 8: „Aus der Kulturgeschichte Ostpreußens", Nachträge (1898), 128 Seiten, 129 Abbildungen. Subskriptionspreis 38 DM.

Band 9: „Namens- und Orts-Verzeichnis", 102 Seiten. Subskriptionspreis 24 DM.

Bei diesem außergewöhnlichen Vorhaben kann man von einer verlegerischen Großtat sprechen. **Jürgen Damaschke**

43. Ehrenmalfeier in Göttingen

am 3. September 1995



Wie bisher findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am ersten Sonntag im September, dem 3. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal kleine Sträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Die Kosten betragen je Strauß wie in den vergangenen Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das in Folge 29/95 beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitte die Namen in Druckschrift vermerken und den genauen Absender nicht vergessen.

Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt. **Alfred Wermke**

Per Forschungsschiff nach Königsberg

Mit der „MS Akademik Sergej Vavilov" wird schon die Anreise zu einem besonderen Erlebnis

Ob zu Lande, Wasser oder in der Luft – seit nunmehr vier Jahren ist es möglich, Königsberg, die Metropole Nord-Ostpreußens, zu besuchen. Endlich! 46 Jahre war diese außergewöhnliche Stadt für Touristen gesperrt. Seit Öffnung der Grenzen strömen Jahr für Jahr mehr Besucher in die frühere Hochburg der preußischen Könige um den ganz besonderen Charme dieser Stadt zu erkunden.

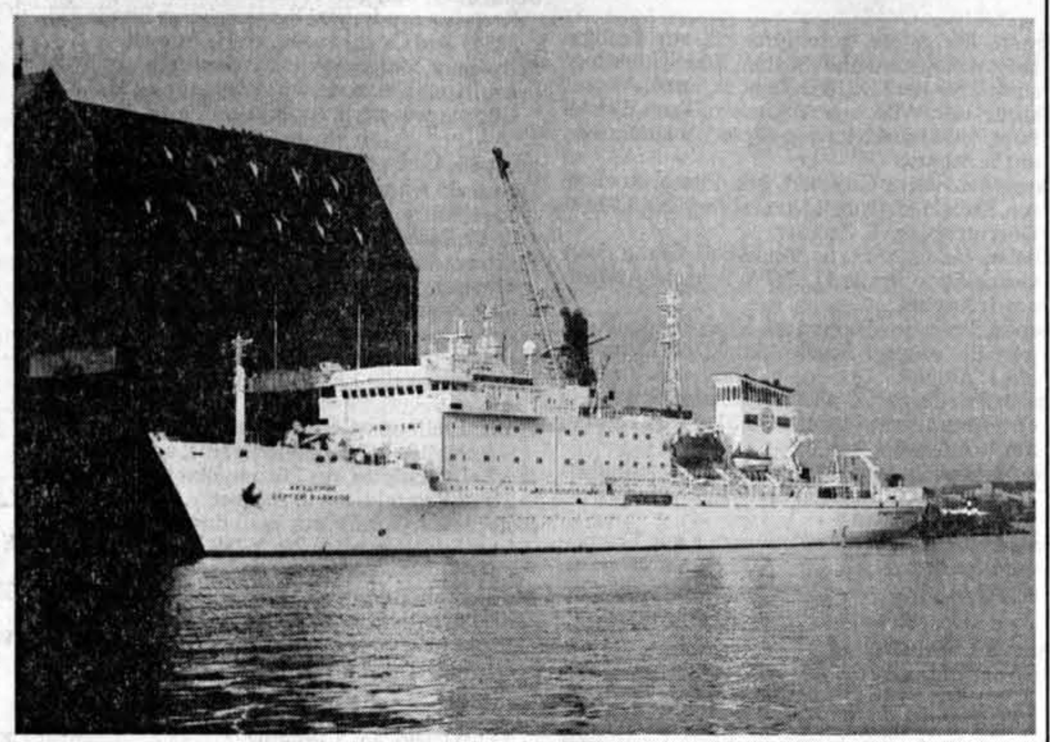
Wer bereits die Anreise zu einem unvergeßlichen Erlebnis machen möchte, dem bietet der Reiseveranstalter „Baltic Tours" etwas Besonderes. Noch bis zum 29. September bringt das Forschungsschiff „MS Akademik Sergej Vavilov" wieder im wöchentlichen Rhythmus Passagiere von Lübeck-Travemünde nach Königsberg und dient ihnen dort als schwimmendes Hotel. Das 117 Meter lange Schiff, 1988 in Finnland gebaut, wurde ursprünglich für Forschungsreisen im Polarmeer konzipiert und ist mit modernster Technik ausgestattet. Die Sicherheit steht an erster Stelle.

Statt der Polarforscher gehen seit 1992 nun Reisende nach Königsberg an Bord. Ursprünglich für 150 Wissenschaftler ausgelegt, befinden sich heute maximal 85 Passagiere pro Reise auf dem Schiff. Diese werden von der 42 Mann starken Besatzung rund um die Uhr betreut. Bei Verständigungsproblemen hilft ein Übersetzer, der ebenso wie der Bordarzt und der Reiseleiter von „Baltic Tours" die Reisenden schon auf See ganz persönlich betreut.

Eine Fahrt mit der „MS Akademik Sergej Vavilov" bedeutet Urlaub von Anfang an. Wer die Gangway des Schiffes betritt, braucht sich von nun an um nichts zu kümmern. Für eine Woche ist das Schiff nicht nur Transportmittel, sondern Hotel zugleich. Das lästige Kofferschleppen entfällt.

Die großzügigen, gut ausgestatteten Kabinen bieten alles, um sich wohlzufühlen: „Seeblick", Dusche, WC und Kühlschrank inklusive. Die Ausstattung reicht von der einfachen Doppelkabine zum Preis von 1140 DM pro Person bis hin zur Master-Suite, einem Zwei-Raum-Appartment mit Bad/WC, das pro Person 2490 DM kostet (alle Preise zzgl. Visagebühren). Bordrestaurant, Bar, Gesellschaftsraum und zwei Saunen garantieren eine komfortable Passage. Auch ein kleiner beheizbarer Pool gehört zur Ausstattung. Schwimmfreunde sollten davon allerdings nicht ihre Buchung abhängig machen, da dieser eher an ein großzügiges Sauna-Tauchbecken erinnert.

Besonders angenehm ist indes die legere Atmosphäre an Bord. Wer auf dem russischen Forschungsschiff zu Gast ist, benötigt keine besondere Gesellschaftskleidung. Bei vier Mahlzeiten täglich (vor Ausflügen werden extra noch Lunchpakete verteilt) könnte der Garderobenwechsel sonst leicht in Streß ausarten. Für die Verpflegung ist im übrigen ein deutscher Koch zuständig; die Küche, vom Veranstalter als „gutbürgerlich" beschrieben, läßt manchen Reiseteilnehmer noch Monate nach einer Fahrt ins Schwärmen geraten. Auf diesem Schiff muß niemand Hunger leiden: Vielfalt und Menge der Speisen sind wirklich beeindruckend. Wer mag, kann auch bereits auf der Überfahrt als Alternative zur deutschen die russische Küche probieren.


Zielhafen Königsberg: Die „MS Akademik Sergej Vavilov" vor dem Turmspeicher der Pregelstadt Fotos (2) Baltic Tours

Start- und Endpunkt der Acht-Tage-Schiffsreisen nach Königsberg ist der Skandinavienkai im schönen Ostseebad Travemünde/Lübeck. Die Einschiffung erfolgt jeweils freitags am späten Nachmittag. Ein Willkommenscocktail der Reiseleitung gibt den Auftakt zu einer spannenden und erlebnisreichen Reise. Die 36stündige Überfahrt bietet genügend Muße, das Schiff kennenzulernen. Denn ob Maschinenraum oder Kommandobrücke – den Passagieren stehen alle Türen offen. Auch bleibt ausreichend Zeit, den Besuch in Königsberg zu planen. Die Reiseleiter kennen die interessantesten Ausflugsziele und Wanderrouten in Königsberg und Umgebung. Individuelle Wünsche wie beispielsweise ein Chauffeur-Service, können ebenfalls bereits an Bord organisiert werden.

Wird so mancher vielleicht aufgrund der ungewohnten Umgebung in der ersten Nacht auf See nicht den gewohnten Schlaf finden, verzichten viele in der zweiten Nacht freiwillig auf eine ausreichende „Mütze voll Schlaf". Unvergeßliche Eindrücke erwarten die Frühaufsteher: In aller Frühe, mit Glück bei einem herrlichen Sonnenaufgang, erreicht das Schiff Pillau. Weiter geht es durch den Seekanal bis zur Ankunft am frühen Morgen im Handelshafen von Königsberg. Die Spannung, die Gemütsbewegung während dieser Stunden an Bord ist kaum in Worte zu fassen: wenn langsam die heimatliche Küste in Sicht kommt und man endlich am Ziel ist. Ein lang ersehntes Wiedersehen, auch wenn es nicht die erste Reise gewesen ist.

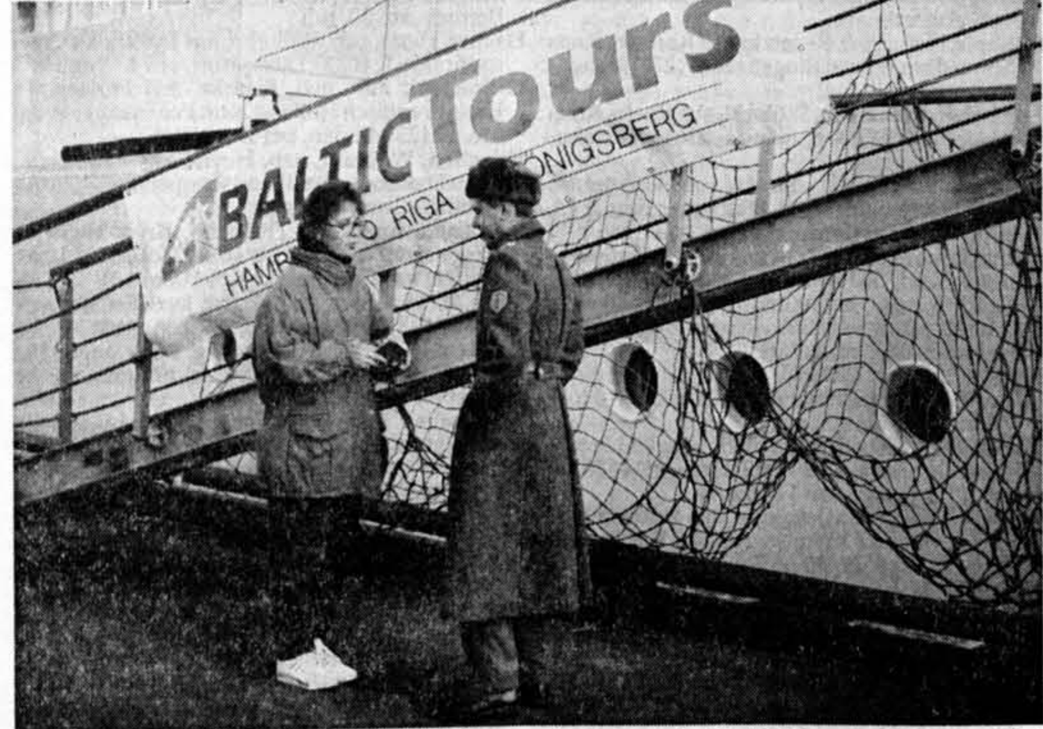
Am Ankunftstag lädt „Baltic Tours" alle Reisenden zu einer ersten „Tuchfühlung" mit der Stadt am Pregel ein. Auf einer Stadtrundfahrt werden erste Eindrücke gesammelt. In den folgenden drei Tagen ist Gelegenheit, Nord-Ostpreußen auf eigene Faust zu erkunden oder an einem organisierten Programm teilzunehmen. Der Reiseveranstalter bietet u. a. in Begleitung bewährter Busfahrer und kundiger Reiseleiter Fahrten nach Cranz und Rauschen, auf die Kurische Nehrung oder nach Palmnicken sowie Tilsit an. Wem die drei Tage auf heimatlichem Boden zu wenig sind, dem kann geholfen werden: Eine Verlängerung der Reise oder Kombination mit anderen „Baltic-Tours-Programmen" ist jederzeit möglich. So kann man z. B. während die „Akademik Sergej Vavilov" am frühen Donnerstag wieder die Leinen loslä ßt, noch eine Woche in einem Königsberger Hotel „ranhängen", um dann mit der nächsten Passage zurückzufahren. Dies bietet sich auch besonders für diejenigen an, die ihren Pkw im Laderaum des Schiffes mitgenommen haben.

Doch irgendwann heißt es Abschiednehmen bis zum nächsten Mal. 36 Stunden Fahrt trennen Königsberg und Travemünde, Zeit, sich nach anstrengenden Erkundungen auf See zu erholen und sich der großartigen Eindrücke zu erinnern.

*

Erster Zielhafen der „Akademik Sergej Vavilov" auf der Reise vom 8. bis 15. September ist die Seestadt Pillau. Von morgens 8 Uhr (Einlaufen) bis 22 Uhr haben die Passagiere die Möglichkeit, nach einer kurzen Stadtrundfahrt Ausflüge in eigener Regie zu unternehmen. Abends dann Auslaufen nach Königsberg. Am folgenden Tag werden die Gäste per Bustransfer wieder nach Pillau gebracht, abends Rückfahrt nach Königsberg. Am Abreisetag legt das Schiff nochmals in Pillau für zwölf Stunden an. „Baltic Tours" strebt an, daß das Schiff auch nachts Liegerechte in Pillau bekommt. Dann wäre kein Transfer von Königsberg mehr nötig, der Aufenthalt in Pillau länger und bequemer.

Weitere Informationen und Buchung bei „Baltic Tours", Beim Strohhause 26, 20097 Hamburg, Telefon 0 40/24 15 89 oder 0 40/ 24 15 80, Fax 0 40/24 64 63. **Maike Mattern**



Vollständige Betreuung: Die Reiseleitung erledigt auch alle Zollformalitäten vor Ort


Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern


Störche statt Ferienkinder

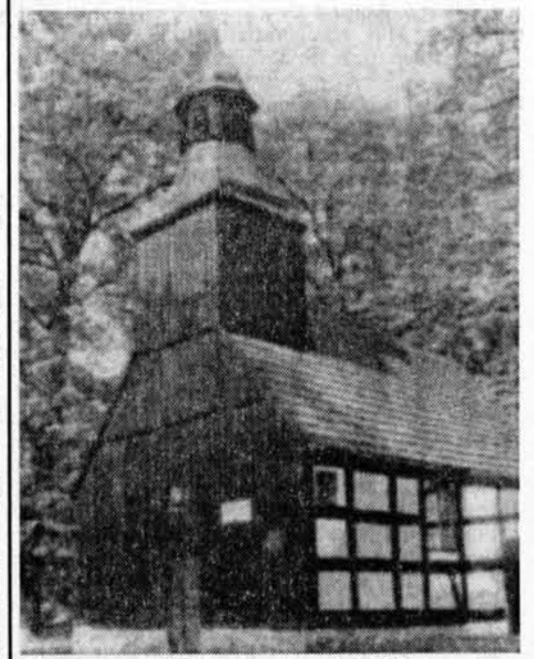
Die „Głos Pomorza" („Stimme Pommerns) bietet ihren Leserinnen und Lesern das sehenswerte Herrenhaus in Groß Runow, Gemeinde Pottangow, Kreis Stolp (Hinterpommern), an. Es ist nicht weit entfernt von der Hauptstraße Stolp–Danzig. Über Jahre war dies Herrenhaus als Erholungszentrum für Kinder aus Oberschlesien genutzt worden. Es sind noch viele Spuren der guten Vorkriegszeit, als die Familie von Puttkamer dort lebte, erhalten geblieben. Jedes Jahr kamen Kinder aus ganz Polen und den deutschen Ostgebieten in das Haus; in diesem Jahr steht es leider leer, es fehlen Bereitwillige. Da für die Ferien der Kinder in Groß Runow viel Geld bezahlt werden muß, schicken die Eltern ihre Kinder lieber direkt an die Ostsee. „Die pommerschen Wälder interessieren sie nicht", sagte bitter Jarosław Kobzdej, der Leiter des Zentrums. Es gibt sehr viele Pilze, in der Nähe liegt auch ein kleiner See mit sandigem Strand, ein kleiner Fluß fließt vorbei, aber – es ist zu wenig. Inzwischen haben sich auf dem Dach des Hauses Störche ein Nest gebaut und Junge ausgebrütet. Es ist nett, die Familie der Störche auf dem Haus zu beobachten, dessen Architektur außen erhalten blieb, nur innen ist es umgebaut worden. Hin und wieder kommt ein Omnibus mit Gästen aus der Bundesrepublik Deutschland vorbei. Vor kurzem war die Enkelin des Landedelmanns dort. Leider habe sie nicht mit dem jetzigen Hausherrn gesprochen; aber allein die Tatsache, daß sie dort war, war schon eine Art Tagesereignis.

Weiter Schulweg

Vom 1. September an werden weitere kleine Schulen in Woritten (Woryty), Leissen (Laysy) und Gronitten (Gronity) geschlossen, berichtet die polnische „Gazeta Olstynska" („Allensteiner Zeitung"). Das Problem bestehe darin, daß nur einige wenige Kinder diese Schulen besuchen. Sie werden demnächst in die achtklassigen Schulen in Dietrichswalde (Gietrzwald) und Schönbrück (Szabruk), die ein paar Kilometer von ihren Dörfern entfernt liegen, gehen müssen. Die Schulgebäude in den genannten drei Dörfern sollen verkauft werden.

Wanderungen ohne Führer

Für Sommerwanderungen durch die Schlochauer Gegend bietet die „Glos Pomorza" („Stimme Pommerns") ihren Leserinnen und Lesern einen Besuch in Elsenau in der Gemeinde Stegers (Pommern/Grenzmark Posen-Westpreußen) an. Das Dorf liegt etwa 21 Kilometer westlich der Kreisstadt Schlochau am Weg Förstenau-Bärenwalde. Elsenau wurde bereits 1376 mit Kulmer Recht ausgestattet, wie die polnische Zeitung berichtet. Sehenswert ist dort eine der ältesten Kirchen der Schlochauer Gegend, die in schachbrettartiger Bauweise errichtet wurde. Sie stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert. Innen befindet sich eine Kanzel aus jener Zeit und ein etwas später entstandener Rokoko-Altar. Im Turm hängt noch die vom damaligen Elsenauer Gutsbesitzer Ewald de Manteuffel-Kielpinski gespendete Glocke. Sehenswert sei auch, schreibt die Zeitung, die Parkanlage des früheren Gutshofs mit ihren alten Linden, Buchen, Fichten und Weißbuchen. Auf einer nahe liegenden Wiese neben dem Bauernhof von Stanisław Narlach befindet sich das attraktivste Objekt der Gegend: Einer der größten Gletscherfelsen in Pommern. Er hat einen Umfang von etwa 21 Metern und eine Höhe von 1,80 Meter. **E. K.**


Sehenswert: Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kirche von Elsenau in Pommern Foto Kutschke



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Gussek, Maria, geb. Moreyko, aus Lengau, Kreis Treuburg, am 30. Juli

zum 96. Geburtstag

Bajorat, Helene, geb. Albat, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Meisenweg 8, 34414 Warburg, am 3. August

Schulz, Helene, geb. Wien, aus Lank-Diedersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ringofen 3, bei Rausch, 41363 Jüchen, am 7. August

zum 95. Geburtstag

Gossing, Franz, aus Paaringen, Kreis Labiau, jetzt Stiegelgasse 57, 55218 Ingelheim, am 23. Juli

zum 94. Geburtstag

Cub, Anna, geb. Reimer, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt OT Clüverborstel 38, 27367 Reeßum, am 31. Juli

Domsalla, August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kabel-Steinhaus-Straße 81, 58099 Hagen, am 3. August

Endrejat, Anna, geb. Richter, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über Herbert Endrejat, Hermann-Allmers-Straße 41, 26721 Emden, am 23. Juli

zum 93. Geburtstag

Kniest, Emma, geb. Kolbe, aus Wöschen, Kreis Schloßberg, jetzt Schloßstraße 18, 23948 Klütz, am 28. Juli

Kruska, Karl, aus Erdmannen, Kreis Johannisburg, jetzt Denzerstraße 6, 65934 Frankfurt, am 29. Juli

Nessowitz, Max, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Jersbecker Straße 50, 22941 Bargteheide, am 5. August

Pasuch, Johann, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Mühlgasse 9, 69168 Wiesloch, am 6. August

Wirth, Margarete, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 5, 38159 Vechelde, am 3. August

zum 92. Geburtstag

Böhm, Karl, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Hangestraße 21, 31840 Hessisch Oldendorf, am 26. Juli

Meyhöfer, Johanna, geb. Petrat, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Heidkoppelsiedlung 11, 25474 Ellerbeck, am 2. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 91. Geburtstag

Bialuschewski, Josef, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Gösselstieg 14, 25462 Rellingen, am 3. August

Dalkowski, Frieda, geb. Naguschewski, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Lützowweg 6, 24340 Eckernförde, am 6. August

Didt, Paul, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 19246 Techin, am 5. August

Dworrak, Ida, geb. Vornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Robert-Bosch-Straße 17, 71032 Böblingen, am 4. August

Gawrisch, Max, aus Neidenburg, Berghof, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 31. Juli

Grün, Ella, geb. Kreuztaler, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Kröpeliner Straße 17b, 18209 Bad Doberan, am 1. August

Gutzeit, Ernst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Lerchenstraße 12, 74532 Ilshofen, am 4. August

Kley, Dr. jur. Gisbert, aus Lyck, jetzt Wolfratshauser Straße 86e, 82049 Pullach, am 3. August

zum 90. Geburtstag

Andersen, Lotte, geb. Steckel, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland und Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn-Bad Godesberg, am 5. August

Arndt, Reinhold, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Pützstücker Straße 29, 53639 Königswinter, am 20. Juli

Haines, Auguste, geb. Knorr, aus Königsberg, Busoldstraße 1, jetzt Rainstraße 20, 35088 Battenberg, am 2. August

zum 89. Geburtstag

Behler, Otto, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Alversdorfer Straße 34, 38350 Helmstedt-Esbeck, am 6. August

Brozio, Margarete, aus Lyck, jetzt Dingolfinger Straße 11, 94333 Geiselhöring, am 31. Juli

Eggert, Margarete, geb. Sprengel, aus Königsberg, Amalienau und Ratshof, jetzt Schönningstedter Straße 32, 21465 Reinbek, am 4. August

Gallmeister, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lankwitzweg 29, 30179 Hannover, am 5. August

Horn, Eva, verw. Grohnert, geb. Pitsch, aus Barsen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fahrenplatz 8, 32694 Dörentrup, am 5. August

Kistler, Hildegard, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gorch-Fock-Straße 11, 24790 Schacht-Audorf, am 1. August

Kopka, Emil, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 1. August

Losch, Frieda, geb. Zysk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 31, 45701 Herten, am 1. August

Rezat, Wanda, geb. Lange, aus Weszeningken und Wisborienen, jetzt Forstweg 21, 48249 Dülmen, am 5. August

Schneppat, Ewald, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Cleverhöhe 20, 23611 Bad Schwartau, am 2. August

zum 88. Geburtstag

Baltrusch, Fritz, aus Willkeim, OT Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuenhaus 21, 51429 Bergisch Gladbach, am 5. August

Borries, Kurt, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Eichengrund 13a, 49477 Ibbenbüren, am 4. August

Gardewischke, Ottilie, geb. Czarnojan, aus Statzen, Kreis Treuburg, jetzt Heidestraße 66, 46519 Alpen, am 9. Juli

Kirschke, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Inselstraße 20, 22297 Hamburg, am 31. Juli

Metalla, Hedwig, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Galbreite 38, 58708 Menden, am 5. August

Reinoß, Margarete, geb. Bruns, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 31. Juli

Spitzbart, Helene, geb. Wachau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Tiefenriede 51, 30173 Hannover, am 4. August

Thulke, Margarete, geb. Hinkel, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Grotenbleken 2/121, 22391 Hamburg, am 25. Juli

zum 87. Geburtstag

Bogun, Willy, aus Thyrau und Osterode, Burgstraße 10, jetzt Hans-Jakob-Straße 87, 79117 Freiburg, am 4. August

Cichanowski, Emma, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 10, 25436 Tornesch, am 21. Juli

Doerfer, Gertrud, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Meiendorfer Weg 11, 22145 Hamburg, am 2. August

Fritz, Dr. med. vet. Viktor, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 14, 26215 Wiefelstede, am 23. Juli

Grigull, Otto, aus Dacksfelde, Kreis Labiau, jetzt Oschinger Straße 4, 72770 Reutlingen, am 3. August

Judtka, Frieda, geb. Horn, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornweg 15, 27729 Hambergen, am 3. August

Kernst, Gertrud, geb. Symanzik, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Casinostraße 1, 58452 Witten, am 2. August

Kozian, Emma, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrter Straße 20, 31303 Burgdorf, am 4. August

Mallunat, Luise, geb. Kunka, aus Tilsit, Kossinnastraße 2, jetzt Berliner Straße 13, 24340 Eckernförde, am 5. August

Müller, Franz, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 29640 Schneverdingen, am 3. August

Reißland, Ruth, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Herrengartenstraße 9, 55583 Bad Münster-Ebernburg, am 3. August

Schlemminger, Helene, geb. Sartor, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldweg 2, 18299 Liessowgen, am 6. August

Themlitz, Dorothea, aus Pohren, Kreis Heiligenbeil, jetzt Riehlstraße 52, 21033 Hamburg, am 5. August

zum 86. Geburtstag

Brozio, Martha, geb. Czybulka, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchtor 2, 31085 Everode, am 1. August

Jankowski, Franz, aus Lyck, jetzt Am Sportplatz 13, 34346 Hann. Münden, am 3. August

Köbernik, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Weichselstraße 10, 26160 Bad Zwischenahn, am 2. August

Morgenroth, Frida, geb. Bordihn, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Am Gartenheim 8, 24119 Kronshagen, am 1. August

Peikowski, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Domstraße 2, 25704 Meldorf, am 31. Juli

Pilch, Helene, geb. Heinrich, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Dringenberger Straße 5, 33014 Bad Driburg, am 30. Juli

Prang, Artur, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kiefernweg 1, 63741 Aschaffenburg, am 1. August

Przystuppa, Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim, am 28. Juli

Rauh, Margarete, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Gernotweg 14, 42653 Solingen, am 3. August

Romanowski, Margarete, geb. Perner, aus Morren, Kreis Heiligenbeil, jetzt Richardstraße 8, 58507 Lüdenscheid, am 1. August

Schachner, Ida, geb. Kamutzki, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 32549 Bad Oeynhausen, am 4. August

Schweiger, Margarete, geb. Achenbach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Röntgenweg 32, 73035 Göppingen, am 5. August

zum 85. Geburtstag

Dannert, Anna, geb. Grau, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Kieler Straße 80, 24582 Bordesholm, am 23. Juli

Fischer, Margarete, geb. Mischke, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 24, jetzt Reichertstraße 39, 02826 Görlitz, am 1. August

Gehrke, Arno, aus Königsberg, Lehrstraße 2, jetzt Rathausstraße 13c, 31812 Bad Pyrmont, am 3. August

Guth, Emil, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 6, 36272 Niederaula, am 5. August

Jaeckel, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Dükerstieg 5, 23858 Reinfeld, am 2. August

Kotschessa, Gustav, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Evenburgallee 76, 26789 Leer, am 6. August

Mollenhauer, Günther, aus Eichmedien, jetzt Ostpreußenstraße 6, 76889 Kapellen, am 24. Juli

Odau, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georgenstraße 108v, 80798 München, am 5. August

Plaga, Walter, aus Lyck, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 2. August

Seegatz, Walter, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Voßstraße 12, 58675 Hemer-Deilinghofen, am 31. Juli

Torkler, Hans, aus Herzogskirch, Kreis Gumbinnen, jetzt Kessenicher Straße 193, 53881 Euskirchen, am 31. Juli

zum 84. Geburtstag

Adomeit, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 17, 49080 Osnabrück, am 6. August

Alexander, Gertrud, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Bührerstraße 42, 71640 Ludwigsburg, am 4. August

Bolz, Erwin, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Buterweg 4, 45968 Gladbeck, am 24. Juli

Duddek, Frieda, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Höhenweg 73, 44879 Bochum, am 1. August

Göllner, Anna, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schützenstraße 19, 31275 Lehrte, am 7. Juli

Kiebat, Martha, geb. Kiebat, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Pillauer Straße 46, 22047 Hamburg, am 31. Juli

Krupinski, Marie, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Senioronheim Bonifatius, Hingbergstraße 61-69, 45468 Mülheim, am 1. August

Leiding, Karl, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 2, 49565 Bramsche, am 3. August

Lippek, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pingenstraße 20, 53332 Bornheim, am 6. August

Neumann, Martha, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Stückenberg 36, 24226 Heikendorf, am 2. August

Philipp, Friedrich, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 95326 Kulmbach, am 2. August

Senz, Grete, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Puchenheimer Straße 9b, 82194 Gröbenzell, am 3. August

Ulleweit, Dr. Elfriede, geb. Hofer, aus Ebenrode, jetzt Hohenbrünner Weg 46, 82024 Taufkirchen, am 5. August

Wenkel, Fritz, aus Gut Friedrichsfelde, Kreis Insterburg, jetzt Grebiner Weg 7, 23714 Malente-Neversfelde, am 6. August

zum 83. Geburtstag

Bussulat, Emma, geb. Reuter, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt An der Plantage 63, 55120 Mainz, am 6. August

Eichholz, Herta, geb. Redetzki, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 17, 27419 Sittensen, am 31. Juli

Falkenhof, Käthe, geb. Sabätzki, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Winterstraße 34, 21614 Buxtehude, am 2. August

Freidank, Ursula, geb. Kautz, aus Taubendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Walbecker Straße 14, 38368 Grasleben, am 1. August

Gentz, Lina, aus Ortelsburg, jetzt Zweibrückenstraße 12a, 13583 Berlin, am 1. August

Grigull, Gertrud, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Reuter-Weg 27, 28790 Schwanewede, am 1. August

Leuchtenberger, Christel, aus Krutinnen, Kreis Sensburg, jetzt Schöne Aussicht 3, 24321 Hohwacht, am 17. Juli

Lischewski, Elsbeth, geb. Riel, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenweg 14, 33175 Bad Lippspringe, am 1. August

Naew, Grete, geb. Michalzyk, aus Schroda/Posen, Lötzen und Königsberg, jetzt Rheingauer Straße 13, App. 79/80, 65388 Schlangenbad, am 24. Juli

Saslona, Christel, geb. Schulz, aus Klenzkau, Kreis Neidenburg, jetzt Siemen 28, 29476 Gusborn, am 2. August

Skrandzewski, Fritz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Friederikenstraße 18, 31303 Burgdorf, am 6. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 29. Juli, 13.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Monumente, Stahlhelme, Eiserne Kreuze (Dokumentation über die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen in Oberschlesien)

Sonntag, 30. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Mondschein über Modelsdorf (Aufzeichnungen halten die Erinnerung an die Heimat wach)

Sonntag, 30. Juli, 16.55 Uhr, Südwest 3-Fernsehen: Schauplatz der Geschichte: Danzig

Montag, 31. Juli, 20.15 Uhr, B3-Fernsehen: Die letzten Gulags (Russische Straflager im Ural)

Dienstag, 1. August, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (7. Das Ende)

Donnerstag, 3. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Szameizent, Herbert, aus Memel, jetzt Plumpstraße 6, 23701 Eutin, am 31. Juli

Thies, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 15, 21629 Wulmsdorf, am 6. August

Walter, Erna, geb. Kasimir, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Telgenkamp 3, 49090 Osnabrück, am 2. August

zum 82. Geburtstag

Bastek, Elfriede, geb. Sadlowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinische Straße 45, 42279 Wuppertal, am 2. August

Daus, Hilde, geb. Arnold, aus Irglacken, jetzt Marienstraße 87, 21073 Hamburg, am 25. Juli

Deutschkämer, Horst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Wacker-Straße 3, 78187 Geislingen, am 4. August

Druskat, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiedenbrücker Straße 15, 59555 Lippstadt, am 6. August

Faltin, Franz, aus Lyck, jetzt Oberstraße 135, 56329 St. Goar, am 1. August

Fröhlich, Emma, geb. Schwesig, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 2. August

Gutsch, Emma, geb. Schmidt, verw. Sobotta, aus Schnellwalde, Kerpen und Gablauken, Kreis Mohrungen, jetzt 17268 Willimien b. Templin, am 4. August

Hasenpusch, Fritz, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesengrund 17, 25524 Itzehoe, am 5. August

Kröger, Maria, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dr.-Waßmund-Straße 7, 23669 Niendorf, am 1. August

Kuhn, Klara, geb. Neumann, aus Königsberg, Neuendorfer Straße 196, jetzt Meersburger Straße 1, 53175 Bonn, am 26. Juli

Lösing, Lisa, verw. Grätke, geb. Schneider, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Giebelstraße 55, 70499 Stuttgart, am 23. Juli

Modregger, Ruth, geb. Gosda, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 22, jetzt Brennhauskoppel 10, 22415 Hamburg, am 31. Juli

Raming, Lisbeth, geb. Samland, aus Schenken, jetzt Sprengerstraße 35a, 31785 Hameln, am 31. Juli

Rosenbaum, Helene, geb. Stinski, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heidekampstraße 5, 33649 Bielefeld, am 6. Juli

Steiner, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 173, 47799 Krefeld, am 2. August

Will, Frieda, aus Irglacken, jetzt Falkenburger Straße 40b, 31228 Peine, am 23. Juli

zum 81. Geburtstag

Bruschkeit, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Niebuhrstraße 34, 24118 Kiel, am 3. August

Certa, Maria, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenallee 8, 23714 Malente, am 3. August

Fellechner, Ida, geb. Wenger, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt Valckenburghstraße 17, 28201 Bremen, am 30. Juli

Fischer, Herta, geb. Wilhelm, aus Lyck, jetzt Cranachplatz 1, 40235 Düsseldorf, am 4. August

Grünhagel, Ella, geb. Riemke, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Petershäger Weg 256, 32425 Minden, am 5. August

Knochen, Waltraut, geb. Heym, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Frondsbergstraße 57, 72070 Tübingen, am 4. August

Komenda, Emil, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Bruchsteg 34, 46147 Gelsenkirchen-Holten, am 1. August

Lengtat, Max, aus Insterburg, jetzt Seusönnerstraße 2, 81825 München, am 1. August

Lowien, Horst, aus Königsberg, Mittelanger 18, jetzt Postfach 1322, 42784 Leichlingen, am 6. August

Makoschey, Frieda, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Francstraße 1, 60320 Frankfurt, am 4. August

Mertins, Hermine, geb. Dietrich, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt An der Klosterkoppel 10, 25436 Uetersen, am 6. August

Plaga, Waltraut, geb. Wagner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 5. August

Platzek, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 1. August

Rieck, Meta, geb. Regge, aus Alt Thalau, Kreis Angerapp, jetzt Tannenteich 18, 23863 Bargfeld, am 23. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

22. –29. Juli, **Preußisch Eylau:** Jugendbegegnung. Verden/Aller.
22. –31. Juli, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Allenstein.
25. –27. Juli, **Schloßberg:** Ortstreffen Mallwischken. Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14.
4. –6. August, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Weißenstein. Hartha.
11. –13. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Matzhausen. Ostheim Bad Pyrmont.
12. /13. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeinde-Zentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. /20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.
25. –27. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.
25. /26. August, **Elchniederung:** Hauptkreistreffen. Hotel Bohnke, Nordhorn.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Branden. Gemeindehaus St. Nathansel, Hannover-Bothfeld, Einsteinstraße 45.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald. Altentagesstätte, Kirchlengern, Lübbecker Straße 67.
26. /27. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.
26. /27. August, **Lötzen:** Ortstreffen Rhein. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Bochum, Luisenstraße 9–13.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Zweites Angerburger Heimattreffen in Güstrow – Erneut hatte die Kreisgemeinschaft zum Treffen in Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern eingeladen, wie schon erstmalig 1993. Fast 400 Angerburger aus Stadt und Kreis waren gekommen. Und wieder gab es viel frohes Wiedersehen nach nunmehr 50 Jahren. Da trafen sich Kriegskameraden aus der Artillerie-Abteilung Schlegel, Ernst Schlegel, Rehsau, war damals Abteilungs-Kommandeur. Landsleute berichteten von ihrem Erleben in der Heimat, die sie erst 1954 verlassen konnten. Alte Schulkameraden erinnerten sich der gemeinsamen Schulzeit in der Heimat. Die Vorbereitung und Durchführung des Heimattreffens lag in den Händen des stellvertretenden Kreisvertreters Kurt-Werner Sadowski und des Kreistagsmitgliedes Günther Büttner – wohnhaft in Güstrow – sowie von der Kreisverwaltung in Güstrow. Dank und Anerkennung der Teilnehmer war der verdiente Lohn für alles Bemühen. Bereits die Stadtführung am Sonnabend vormittag fand reges Interesse, und am Nachmittag erlebten rund 150 Teilnehmer auf einer Busfahrt die Umgebung von Güstrow, an die masurische Heimat erinnert. Eine willkommene Kaffeepause lud ein zum Schabbern. Nach gemeinsamem Abendessen in der Mensa der Fachhochschule begann die Vorführung des Films „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende", zu der Kreisvertreter F. K. Milthaler eine große Besucherzahl im Festsaal der Fachhochschule begrüßen konnte. Zur Einführung erinnerte er daran, daß der Filmproduzent Dietrich Wawzyn im Kreis Angerburg geboren und herangewachsen ist. Seine Produktion mit ostpreußischen Themen begann er 1985 und inzwischen arbeitet er an seinem fünften Titel. Sein Film „Rominten" fand große Zustimmung an diesem Abend. Anschließend vereinigte geselliges Beisammensein und Tanz die Teilnehmer noch für mehrere Stunden. Fortsetzung folgt.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Haupttreffen der Kreisgemeinschaft am 16. und 17. September in Münster-Hiltrup – Die Kreisgemeinschaft lädt alle Mitglieder zum diesjährigen Haupttreffen in Münster-Hiltrup ein: Sonnabend, 16. September, 14 Uhr: Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im großen Saal der Stadthalle Münster-Hiltrup. 16 Uhr: Begegnung der Landsleute aus dem Kreise Braunsberg im großen Saal der Stadthalle Münster-Hiltrup. 17.15 Uhr: Feierstunde der Gemeinschaft der Braunsberger Schulen in der Aula Paulinums, Am Stadtgraben 30, Ulm; 16.45 Uhr besteht Busfahrgelegenheit von Hiltrup zum Paulinum und nach der Feierstunde ebenfalls Rückfahrgelegenheit. 19 Uhr: Geselliges Beisammensein im großen Saal der Stadthalle Münster-Hiltrup. Sonntag, 17. September, 9 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der Clemenskirche in Münster-Hiltrup mit ermländischen Liedern. Bitte „Lobe den Herrn" mitbringen! 11 Uhr: Festliche Stunde im großen Saal der Stadthalle Münster-Hiltrup. 14 Uhr: Der Kreisvertreter informiert über die Neuwahlen und die Arbeit im vergangenen und im kommenden Jahr. 14.15 Uhr: Geselliges Beisammensein. Wegen der Wichtigkeit der Neuwahlen bitten wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Heimatbrief Nr. 7 mit dem Hauptthema: „Vor 50 Jahren" ist im März 1995 mit einer Auflage von 7500 Exemplaren versandt worden. Es sind eine Reihe der versandten Heimatbriefe wegen „verstorben" oder „unbekannt verzogen" zurückgekommen. Wir bitten alle, die keinen Heimatbrief erhalten haben, sich beim Kreisvertreter zu melden und den Heimatbrief dort zu bestellen. Gleichzeitig bitten wir, daß sich jeder bei der Kreisgemeinschaft mit seiner neuen Anschrift meldet, wenn er seinen Wohnsitz verlegt. Wegen der Informationsmöglichkeit über die Ereignisse vor 50 Jahren, die dieser Heimatbrief bietet, konnte die Kreisgemeinschaft Braunsberg 83 Neuaufnahmen verbuchen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

„Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" – Der bereits seit längerer Zeit angekündigte Nachdruck des 1990 herausgegebenen Bildbandes ist fertiggestellt worden und kann bestellt werden. Auslieferung erfolgt umgehend. Der Bildband enthält neben einer Kurzinformation über die geographische Lage des Grenzkreises, seine Geschichte, Bevölkerung und Wirtschaft über 900 Bilder aus 110 Ortschaften des Kreisgebietes. Mit 151 Bildern wird allein die Kreisstadt dargestellt. 83 Bilder sind aus Eydtkau dabei, während mit 55 Aufnahmen aus dem Hauptgestüt Trakehnen die Anlagen des Kernstückes der ostpreußischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung besonders herausgestellt werden. Im letzten Abschnitt befinden sich 29 Bilder aus dem Kreisgebiet, die 1989 aufgenommen worden sind. Nach Kirchspielen und politischen Gemeinden gegliedert ist der Bildband eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Dokumentationen der Kreisgemeinschaft. Zur besseren Orientierung dienen die zu jedem Kirchspiel gehörenden Kartenausschnitte aus der Kreiskarte 1 : 100 000 mit den Ortsnamenaufstellungen – neue und alte Bezeichnungen, Einwohnerzahlen –. Im Nachdruck sind besonders die Auswertungen der neuesten Forschungen hinsichtlich der Schreibweise der Ortsnamen und die Zuordnung von Ortschaften und Ortsteilen zu Kirchspielen berücksichtigt worden. Ferner sind die Angaben für die Opfer des Zweiten Weltkrieges auf den derzeitigen Stand der Erfassung gebracht worden. Ein wertvolles Geschenk für alle Anlässe! Bestellungen sind beim Kreisvertreter – nach Möglichkeit per Postkarte, in Ausnahmefällen per Telefon – aufzugeben. Preis des Bildbandes 58 DM, einschließlich Porto und Verpackung.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

40jähriges Patenschaftsjubiläum – Aus Anlaß der Übernahme der Patenschaft für den Kreis Elchniederung durch den Landkreis Grafschaft Bentheim findet am 25. und 26. August ein Treffen der Elchniederung statt. Neben der offiziellen Patenschaftsfeier am Sonnabend, 25. August, die aus Platzgründen nur eine begrenzte Teilnehmerzahl erlaubt (gesonderte Einladung), sind zahlreiche Veranstaltungen geplant. Führung durch das Kloster Frenswegen, Kreistagssitzung, ökumenischer Gottesdienst und natürlich das Treffen und gemütliche Beisammensein der Elchniederung im Hotel Bohnke, Nordhorn, Stadtring 58. Am Sonntag, 26. August, vormittags, ist eine Busfahrt in das nahe gelegene Enschede (Holland) geplant, mit dem Besuch des bekannten großen „holländischen Wochenmarktes", ein Ereignis, das sich keiner entgehen lassen sollte. Am Nachmittag findet die Mitgliederversammlung der Elchniederungen statt, mit dem Bericht des Kreisvertreters über die geleistete Arbeit, Probleme, sowie die Beschlußfassung über eine neue Satzung, die eine Eintragung der Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister ermöglicht. Das gemütliche Beisammensein bis in die Abendstunden beendet das Kreistreffen. Das gesamte Programm ist im Heimatbrief Nr. 21 abgedruckt. Anmeldungen werden erbeten an die Kreisgeschäftsstelle in 49356 Diepholz, Fichtenweg 11. Übernachtungen in Hotels, Pensionen oder Privatunterkünfte vermittelt der Verkehrs- und Veranstaltungsverein Nordhorn, Telefon 0 59 21/3 40 30.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Heimatbrief wird zunächst weiter erstellt von Elsbeth Bruhn, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg, weil Marianne Hansen eine schöpferische Pause einlegen will. Damit der Fortbestand gesichert wird, benötigen wir von Ihnen dringend kurze Beiträge, Anekdoten und Berichte mit Bildern vom Leben und Treiben in unseren Heimatorten. Helfen Sie mit, daß der Heimatbrief in der gewohnten Form weiter bestehen kann.

Ostpreußen stellt vor: Das Straßenfest am Sonnabend, 26. August, von 10 bis 14 Uhr auf dem Herrmann-Ehlers-Platz am Rathaus Steglitz, Berlin mit vielen Informationen und Marktständen. Unser Kreistagsmitglied Christel Knauer finden Sie am Stand Nr. 10 für Gerdauen–Bartenstein. Die Festveranstaltung am Freitag, 25. August, um 19 Uhr, aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen dem Bezirk Steglitz und der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin findet in der Siemens-Villa, Berlin, Lankwitz, Gärtner-/Calandrellistraße, statt.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Großes Goldaper Hauptkreisreffen in unserer Patenstadt Stade vom 1. bis 3. September. Programm: Freitag, 1. September, 18 Uhr, Eröffnung der Rominten-Ausstellung im Rathaus Stade. 19.30 Uhr, Kreistagssitzung im „Contrescarpe". Sonnabend, 2. September, 9.30 Uhr, Kreisversammlung im Königsmarcksaal im Rathaus. Wahl des Kreisausschuß. 14.30 Uhr, Eröffnung des Heimattreffens im „Stadeum" – Ehrungen. Musikalische Umrahmung und Jagdhornbläsergruppe der Jägerschaft Stade, Leitung: H. Grote. 15 Uhr, Vortrag Rainer Jaschke „Deutsches Privateigentum als Schubkraft für Ostpreußen". 16 Uhr, Vortrag Dr. Dieckert „Rominten im Wandel der Zeiten" – Geschichte, Natur, Forst und Jagd. Nach einer kleinen Pause Vorträge in ostpreußischer Mundart. 19.30 Uhr, Heimatabend mit Tanz. Es spielt die Kapelle „Melodicas" aus Stade. Sonntag, 3. September, 10 Uhr, Gottesdienst in St. Wilhadi. Die Predigt hält Landessuperintendent Johannesdotter 11.30 Uhr, Feierstunde am Mahnmal in den Wallanlagen. Gastredner: Dr. Alfred Dregger MdB. 13 Uhr, Mittagessen im „Stadeum" – „Königsberger Klops". Anschließend gemütliches Beisammensein.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Hilfstransport – Auch in diesem Jahr möchte Charlotte Gassert, Fritz-Reuter-Straße 12a, 19258 Boizenburg, wieder einen Hilfstransport nach Heiligenbeil und Bladiau durchführen. Die Schirmherrschaft hat der ASB in Boizenburg übernommen. Allerdings werden für den Transport noch dringend finanzielle Mittel benötigt. Wenn die Transportkosten gesichert sind, werden auch gern Hilfspakete für die dortige Bevölkerung entgegengenommen. Weitere Informationen bei Charlotte Gassert.

Gemeinde Ludwigsort – Diese große Gemeinde hat wieder eine Ortsvertreterin. Sie heißt Ruth Dammeyer, geborene Wetzke, aus Ludwigsort, 2. Ring Nr. 14. Heute wohnt sie in 27404 Rhade, Zevener Straße 4, Telefon 0 42 85/14 40. Ruth Dammeyer ist vielen Ludwigsortern bereits bestens bekannt, denn sie war immer bei den Sondertreffen in Rotenburg/Wümme dabei. Das diesjährige Treffen in Rotenburg hatte sie sogar selber organisiert und bereits dazu selbst eingeladen. Ein großer Besuch war der Lohn für ihre Aktivitäten. In Rotenburg bekundeten auch die anwesenden Landsleute, daß Ruth Dammeyer die Nachfolge als Ortsvertreterin für die im vorigen Jahr verstorbene und unvergessene Emmy Friede werden soll. Wir alle wünschen Ruth Dammeyer eine erfolgreiche Mitarbeit in unserer Kreisgemeinschaft. Die Ludwigsorter mögen sie dabei tatkräftig unterstützen.

Sondertreffen der Brandenburger – Der Ortsvertreter von Brandenburg hat zum dritten Ortstreffen in Rotenburg/Wümme eingeladen. Das Treffen findet statt vom 14. Oktober, ab 12 Uhr, bis 15. Oktober, vormittags, in Rotenburg/Wümme, Verdener Straße 104, im Helmut-Tietje-Haus. Die Kosten für Mittagessen, Kaffee, Abendessen, eine Übernachtung und Frühstück betragen im Doppelzimmer je Person 50 DM. Bitte, bis zum 30. September die Teilnahme anmelden bei Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund. Gleichzeitig ist der Betrag zu überweisen an die Kirchspielkasse Brandenburg A. Rehberg, bei der Dresdner Bank, Dortmund, BLZ 440 800 50, Konto-Nr. 166 299 500. Jeder ist herzlich willkommen. Es werden Dias und Videofilme erbeten, Reiseberichte sind willkommen. Bitte umgehend anmelden, da Arthur Rehberg dem Tietje-Haus bis 1. Oktober die Teilnehmerzahl melden muß.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Kiel – Die „Heimattreuen Insterburger", Gruppe Kiel, unternehmen am Sonnabend, 12. August, um 14 Uhr, von Schleswig aus einen Schiffsausflug mit der 1926 in Königsberg-Contienen gebauten „Wappen von Schleswig" (damals „Altstadt"). Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte bis Dienstag, 1. August, bei Leonore Fischer, Holtenauer Straße 276, 24106 Kiel, und Einzahlung von 10 DM für die Schiffsfahrt und, wenn Kaffeegedeck gewünscht, 7,50 DM auf das Konto von Leonore Fischer, Nr. 550 947 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 210 501 70) mit dem Stichwort (Verwendungszweck) „Schleifahrt".

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Das **Königsberger Treffen** im Curio-Haus in Hamburg, Rothenbaumchaussee 13, 20148 Hamburg, Telefon 040/41 90 22 24, findet am Sonnabend, 30. September, in der Zeit von 12 bis etwa 22 Uhr sowie am Sonntag, 1. Oktober, von 10 bis etwa 16 Uhr statt. Zimmerreservierung bitte über das Fremdenverkehrsamt in Hamburg.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Treffen der Haffdörfer – Das 21. Treffen der Haffdörfer Haffwinkel, (Labagienen), Rinderort und Deimemünde (Peldszen) findet am 26. August in 27574 Bremerhaven im „Haus des Handwerks" in der Columbusstraße 2 statt. Der Beginn ist für 15 Uhr vorgesehen. Auskünfte erteilen auch die beiden Kirchspielvertreter Minna Strahl, Auf der Buld 52, 27574 Bremerhaven, Telefon 04 71/3 52 86, und Alfred Adebahr, Zur Treppe 1, 27612 Loxstedt-Nesse, Telefon 0 47 44/52 58, die sich über einen regen Besuch freuen würden.

Kreistreffen in Bad Nenndorf ist die Parole für den September dieses Jahres. Sie sind doch dabei.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

„Ehemaligen"-Treffen der weiterführenden Lötzener Schulen – Zum 10. Mal fanden sich 170 ehemalige Schüler des Gymnasiums, Lyceums und der Mittelschulen des Kreises Lötzen zu einem Wiedersehenstreffen in Bad Meinberg im Kurhotel „Zum Stern" zusammen. – Besonders hervorgehoben war beim Begrüßungsabend am Freitag das Gedenken an Flucht und Vertreibung vor nunmehr 50 Jahren. Eine Bilderausstellung der LO „50 Jahre Flucht und Vertreibung" vertiefte unsere Erinnerungen daran. Archivar Paul Trinker ergänzte diese Ausstellung noch mit alten Bildern, welche die Verwüstung unserer Städte und Dörfer auch im Ersten Weltkrieg zeigten. Die kulturelle Bedeutung Ostpreußens wurde uns mit einer Auslage von 20 Porträts Immanuel Kants nahegebracht. Diesen Kunstgenuß verdanken wir Lm. Grunenberg von der Prussia-Gesellschaft. Kreisvertreter Erhard Kawlath berichtete über die Arbeit der Kreisgemeinschaft, die sich besonders der Bedürfnisse der Vereinigung unserer deutschen Landsleute in der Heimat annimmt. Zu unserer großen Freude konnte er mitteilen, daß der Schüleraustausch zwischen dem jetzigen Gymnasium in Lötzen und dem Immanuel-Kant-Gymnasium in Neumünster sehr gut geklappt hat und bei Besuch und Gegenbesuch durch unsere spontane Spende (beim Treffen 1993) große Hilfe geleistet und erfreuliche Möglichkeiten genutzt werden konnten. Nach Abwicklung der notwendigen Regularien durch die Sprecherin der Schülergemeinschaft, Dr. Rosemarie Klaus-Roeder, gab unser Senior Bruno Allies, Abitur-Jahrgang 1930, der bisher an jedem Treffen teilnahm, einen Überblick zum nun bereits 20jährigen Geschehen in unserem Schülerkreis mit erstaunlichem Wissen und beachtlicher Kompetenz und erntete dafür herzlichsten Dank. Fortsetzung folgt.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Jahrgangstreffen 1928 bis 1934 der Schule in Gorlau – Es sind nun über 50 Jahre her, daß wir bei Lehrer Maleika und Lehrer Müller in Gorlau zur Schule gingen, da wäre es schön und an der Zeit, einmal bei einem lockerem Beisammensein Erinnerungen auszutauschen und vielleicht Freundschaften aufzufrischen. Der Ortsvertreter von Gorlau, Kurt Wysotzki, bittet alle Gorlauer am Lycker Treffen am 26. und 27. August in Hagen teilzunehmen, damit ein „Ortstreffen Gorlau" im Frühjahr 1996 festgelegt werden kann. Alle Gorlauer und Steinberger, die in Gorlau zur Schule gingen, die vom Jahrgang 1928 bis 1934 bitten wir, bei Landsmann Paul Ciesla, Grüne Straße 24 a, 33175 Bad Lippspringe, Telefon 0 52 52/42 17, sich zu melden.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Mitgliederversammlung – Im Rahmen des Hauptkreistreffens vom 8. bis 10. September findet am 9. September um 15 Uhr im Sitzungssaal des alten Rathauses in Osterode/Harz eine Mitgliederversammlung statt, zu der alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen werden. Programm: 1. Genehmigung der Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung am 10. September 1994; 2. Jahresbericht des Kreisvertreters; 3. Bericht des Schatzmeisters über den Haushalt 1994 und die Kassenlage 1995; 5. Bericht der Kassenprüfer; 6. Entlastung des Vorstandes; 7. Entlastung des Schatzmeisters und der Kassenprüfer; 7. Osteroder Zeitung; 8. Zusammenarbeit mit den Deutschen Vereinen im Heimatkreis; 9. Beratung von Anträgen und Entscheidung; 10. Ehrungen; 11. Verschiedenes.

Heimatfahrt nach Hohenstein – Für diese Busreise vom 18. bis 27. August gibt es noch mehrere freie Plätze. Wer zu diesem landschaftlich schönen Jahreszeit noch einen Heimatbesuch plant, wende sich umgehend an den Reisedienst Plewka,

45699 Herten, Schützenstraße, Telefon 0 23 66/ 3 56 51.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Alberten für die Abiturienten des Winsener Gymnasiums 1995 – Die Feier anläßlich der Entlassung des Abiturjahrganges 1995 fand in der renovierten Agora im Winsener Gymnasium statt. Musikalisch umrahmt wurde diese Veranstaltung von klassischer Musik, am Klavier spielte Ronald Cherian Debussy. Eine wohlgelungene Tanzeinlage war der Jazztanz unter Leitung von Frau Waßmundt-Fischer. Die Sprecherin der Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, Ursula Gehm, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche aller ehemaligen Schüler und der Kreisgemeinschaft Schloßberg zum bestandenen Abitur. In ihrem kurzen Beitrag gedachte Ursula Gehm der 50 Jahre, die seit Kriegsende vergangen sind, und bedankte sich noch einmal bei den Schülern, daß sie sich schon einmal an einer Paketaktion für Schloßberg beteiligt haben. Ein weiterer Dank wurde für die exzellente Einführung von Oberstudienrätin i. R. Gisela Otto ausgesprochen; sie hatte den Abiturienten die Geschichte Ostpreußens und die Bedeutung der Albertenverleihung vorgetragen; die Ehemaligen freuen sich, diese alte ostpreußische Tradition weiterführen zu können. Tradition bedeutet Überlieferung, Herkommen und Brauchtum. Die ehemaligen Schloßberger Schüler pflegen diese Tradition seit 1946. Im kommenden Jahr kann die Schülervereinigung ihr 50jähriges Bestehen feiern. Die Ehemaligen erinnern sich gerne an ihre Schulzeit und besuchen ihre alte Schule. Wichtig aber ist für sie alle hier der Traditionsraum im Winsener Gymnasium, in dem sie eine Heimstatt für alle schulischen Erinnerungen, wie Dokumente, Fotos und verschiedenartigstem Kulturgut gefunden haben. Dafür sind alle Ehemaligen sehr dankbar. Mit dem Heinweis auf die Albertus-Nadel und seine Geschichte erinnerte Ursula Gehm an einen der größten Söhne Königsbergs, an den Philosoph Immanuel Kant. Mit der Überreichung der Alberte, einer Kant Biographie und einem kleinen Blumenstrauß beglückwünschte Ursula Gehm die Abiturienten und wünschte ihnen recht viel Erfolg für ihren weiteren Lebensweg.

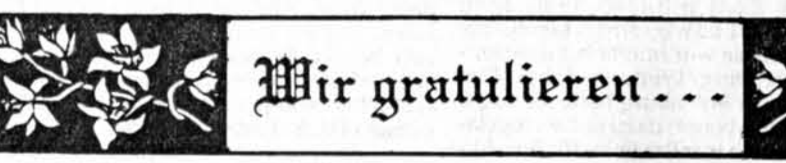
Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

7. Ortstreffen Heinrichsdorf – In Bad Sassendorf fand das 7. Schul- und Ortstreffen der Gemeinde Heinrichsdorf statt. Gerhard Pfennig, Körnerweg 7, 59505 Bad Sassendorf, berichtet darüber: Diesmal trafen wir uns im Hotel Rasch, für uns war das Gartenhaus reserviert, wo sich 36 Teilnehmer einfanden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen begrüßte ich die Anwesenden auf das herzlichste. Anlaß zu besonderer Freude war der Besuch von zwei Ehepaaren, die das erste Mal an unserem Treffen teilnahmen und nach 50 Jahren ein Wiedersehen mit vielen Bekannten feierten. Ein Paar hatte die weite Reise von Mecklenburg-Vorpommern auf sich genommen. Bei einem Spaziergang durch den schönen Kurpark und dem anschließenden gemütlichen Zusammensein wurden heimatliche Erinnerungen ausgetauscht. Am Sonntag morgen verabschiedeten wir uns nach dem Frühstück in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen in zwei Jahren. Vielleicht sollten wir dann einmal wieder mit dem Bus nach Ostpreußen fahren. Da das Gutshaus in Heinrichshöfen als Hotel umgebaut worden ist, könnten dort die Mitreisenden eines ganzen Busses untergebracht werden. Der Preis für Übernachtung und Halbpension ist sehr günstig. Alle Zimmer haben Dusche und WC. Hierzu werde ich zu gegebener Zeit im *Ostpreußenblatt* einen Hinweis veröffentlichen oder schriftlich einladen. Zunächst möchte ich abwarten, wie sich die Ferienanlage in Heinrichshöfen entwickelt.

4. Jakobsdorfer Ortstreffen – Die Freude über das Wiedersehen sah man den Jakobsdorfern bei ihrem 4. Dorftreffen in der Gaststätte Piereck in Dorsten/Rhade an. Zahlreich waren sie der Einladung des Organisators Heinz Gaschk gefolgt, der unter den Gästen auch den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Dorsten, Friedhelm Fragemann, begrüßen konnte. In seinem Grußwort erinnerte Heinz Gaschk an das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Vertreibung vor 50 Jahren. Er rief dazu auf, das Heimatgefühl weiterhin wachzuhalten. Auch wenn die frühere Dorfgemeinschaft heute in ganz Deutschland verstreut lebe, halte sie doch zusammen. Karl Heinz Leitzen, Vorsitzender der LO-Gruppe Gladbeck, rief ebenfalls die Erinnerung an die grausamen Geschehnisse vor 50 Jahren wach. Er sprach sich für einen Neuanfang unter den Völkern aus und betonte, daß Unrecht nicht mit Unrecht beantwortet werden dürfe. Der stellvertretende Bürgermeister Friedhelm Fragemann stellte europäisches Denken in den Vordergrund und forderte ein geeinigtes Europa. Mit einer kurzen Andacht vom örtlichen Pfarrer Overath wurde der offizielle Teil abgeschlossen.

Hauptprogrammpunkt des Treffens, das wieder von den Eheleuten Heinz und Karin Gaschk unter Mithilfe von Erich Syska hervorragend organisiert wurde, waren viele lebhafte Gespräche und der Gedankenaustausch über die Heimat. Für besondere Unterhaltung sorgte die Tanz- und Trachtengruppe des Heimatvereins Rhade unter der Leitung von Gerda Ristau. – Heinz Richlick aus Lockwinnen schlug vor, in das Dorftreffen auch die Nachbargemeinde Lockwinnen mit einzubeziehen. Die Jakobsdorfer stimmten dem zu. So bittet denn Heinz Richlick (Leipziger Straße 9, 55286 Wörrstadt, Telefon 0 67 32/21 05) seine Landsleute um Bekanntgabe der derzeitigen Anschriften, damit auch an sie Einladungen zu dem erweiterten Treffen verschickt werden können. Mit Dank an die Veranstalter beschloß man: Das nächste Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen findet am 1. Juni 1996 wieder in der Gaststätte Piereck in Dorsten-Rhade statt.



Fortsetzung von Seite 12

Sbresny, Hildegard, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 24, 46665 Recklinghausen, am 2. August

Schäfer, Alice, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 108, 38226 Salzgitter, am 25. Juli

Schmeling, Hedwig, geb. Baluses, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 10, jetzt Wassergasse 29, 96450 Coburg, am 31. Juli

Schuschies, Auguste, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Fichtenweg 9, 30890 Barsinghausen, am 4. August

Urban, Georg, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 8, 69198 Schriesheim, am 31. Juli

Zander, Erich, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Fürstenbrünnchen 25, 51429 Bergisch Gladbach, am 21. Juli

zum 80. Geburtstag

Barbyer, Marie, geb. Missner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 49, 04668 Kössern, am 20. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 45899 Gelsenkirchen, am 3. August

Franz, Irmgard, jetzt Eckener Straße 39, 53757 St. Augustin, am 2. August

Hirsch, Margarete, geb. Krause, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dachsgang 8, 29525 Uelzen, am 25. Juli

Latza, Frieda, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ellernstraße 16, 30890 Barsinghausen, am 6. August

Lucas, Herta, geb. Monin, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oststeinbecker Weg 9, 22117 Hamburg, am 6. August

Meyer, Martha, geb. Heidemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bürgerplatz 7, 32657 Lemgo, am 3. August

Müller, Ernst, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Hempbergstraße 29a, 25462 Rellingen, am 4. August

Pirch, Heinz, aus Danzig-Oliva, jetzt Untere Bockgasse 6, 97070 Würzburg, am 1. August

Rattay, Johann, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Silberkamp 1, 31224 Peine, am 19. Juli

Rieck, Helene, geb. Mehlhorn, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Markt 5, 17179 Lychen, am 31. Juli

Schmidt, Wilhelm, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 22, 25524 Itzehoe, am 2. August

Seefeldt, Siegfried, aus Gneisenau, Kreis Osterode, jetzt Winkhauser Weg 96, 45473 Mülheim, am 31. Juli

Spiegelberg, Gertrud, geb. Pliquett, aus Rastenburg, Ludwig-Diehl-Straße, jetzt Sendenstraße 84, 48308 Senden-Droste, am 30. Juli

Voutta, Gerda, geb. Weber, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 11, 24782 Büdelsdorf, am 21. Juli

zum 75. Geburtstag

Beutler, Helmut, aus Gumbinnen, Lange Reihe 22, jetzt Am J-Berg 5, 34286 Spangenberg, am 31. Juli

Blunk, Klaus, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Westendorfer Straße 10, 44287 Dortmund, am 4. August

Borchert, Gerda, geb. Huck, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kornmühle 21, 43369 Wuppertal, am 6. August

Falkenauer, Heta, geb. Wlotzka, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Tannenbergstraße 6, 45881 Gelsenkirchen, am 2. August

Hacht, Hilda von, geb. Kurjeza, aus Königsberg, Schindekopstraße 3, jetzt Grögersweg 15, 22307 Hamburg, am 17. Juli

Heller, Ursula, verw. Grundt, geb. Korgitta, aus Königsgarten, jetzt Friedhofsweg 36, 18057 Rostock, am 9. August

Jenrich, Hedwig, geb. Czylwik, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 10, 38165 Lehre, am 31. Juli

Kilian, Gertrud, geb. Kiewning, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Goethestraße 13, 66901 Schönenberg-Kübelberg, am 26. Juli

Kloppenburg, Herta, geb. Bärschmidt, aus Revierförsterei Rosenberg, Gutfließ, Kreis Labiau und Forstamt Grauden, Kreis Wehlau, jetzt Thomas-Mann-Straße 1, 60439 Frankfurt, am 31. Juli

Leichert, Kurt, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holzhausner Straße 45, 16866 Kyritz, am 20. Juli

Mannke, Lotti, aus Königsberg, Steile Straße 10, jetzt Katharinenstraße 59, 72072 Tübingen, am 1. August

Mecklenburg, Alfred, aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt Castroper Straße 28, 45711 Datteln, am 1. August

Meyer, Cläre, geb. Prawdzik, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Ernastraße 23, 45130 Essen, am 31. Juli

Meyer, Margarete, geb. Schönsee, aus Königsberg, Prinzhauseneck 10, jetzt Kleeblatt-Seniorenresidenz, Rudolf-Albrecht-Straße 44a, 31542 Bad Nenndorf, am 31. Juli

Mierau, Hannah, geb. Gohritz, aus Königsberg, Mozartstraße, jetzt Bachweg 5, 57319 Bad Berleburg, am 17. Juli

Mütze, Frieda, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 2, 01920 Biehla, am 2. August

Pawellek, Paul, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ronnebrocksweg 26, 27356 Rotenburg/Wümme, am 2. August

Pientks, Helene, geb. Gertulla, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sanddornweg 10, 22926 Ahrensburg, am 1. August

Plickert, Gerda, aus Hügelsdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Otto-Maeusler-Straße 7, 68526 Ladenburg, am 2. August

Sakuth, Charlotte, geb. Puddig, aus Pillkoppen, jetzt Westerwiesenweg 12, 27383 Scheeßel, am 2. August

Schmidt, Elisabeth, geb. Klettke, aus Königsberg, Scharenweberstraße 7, jetzt Rainer-Maria-Rilke-Straße 5, 99425 Weimar, am 5. August

Schmidt, Marie, geb. Fidorra, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 13, 41836 Hückelhoven, am 5. August

Schmoley, Hans, aus Königsberg, Voigtstraße 8, jetzt Engelbosteler Damm 4, 30167 Hannover, am 5. August

Schneider, Herta, geb. Cichowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellergartenstraße 22, 86919 Utting, am 5. August

Schnell, Lucia, geb. Schmidt, aus Pillkoppen, jetzt Berliner Straße 8, 23611 Sereetz, am 4. August

Schöner, Lydia, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wellenburger Straße 6b, 86199 Augsburg, am 31. Juli

Schulz, Anna, geb. Schattling, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 4, 15859 Alt Stahnsdorf, am 6. August

Seifert, Kurt, aus Glogau, jetzt Heegerweg 5, 76829 Landau, am 17. Juli

Seiler, Herbert, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Margarethenstraße 2, 25980 Westerland, am 5. August

Steidle, Lotte-Sophie, geb. Lyß, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Rottweiler Straße 25, 78056 Villingen-Schwenningen, am 3. August

Thal, Waltraud, geb. Schulz, aus Mohrungen, Pr. Holländer-Straße, jetzt Jahnstraße 76, 38302 Wolfenbüttel, am 4. August

Todzi, Kurt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 119, 28201 Bremen, am 6. August

Werkwoche

Schneeberg/Sachsen – Im Kulturzentrum Schneeberg, dem neuen Wirkungskreis von Volker Schmidt, langjähriger Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, wird Irene Burchert, Preetz, vom 2. bis 6. August die Kunst des ostpreußischen Doppelwebens zeigen. Irene Burchert ist Gast in einer sächsischen Werkwoche, die das Kulturzentrum regelmäßig zum Thema Klöppeln veranstaltet.

Dr. Jörn Barfod vom Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg, wird am 2. August um 19.30 Uhr im Kulturzentrum mit seinem Referat „Volkskundliches Bewahren ostpreußischen Kulturgutes, unter besonderer Berücksichtigung der Bauernteppiche" versuchen, den wissenschaftlichen Rahmen und Hintergrund dieser wohl im deutschen Kulturraum einmaligen Besonderheit des Webens zu setzen. Täglich wird Irene Burchert von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr im Kreis der Klöpplerinnen Fragen zum Thema Doppelweben beantworten und auch praktisch erklären.

Ermöglicht wurde diese ostpreußisch-sächsische Werkwoche durch eine Zusammenarbeit zwischen dem Kulturzentrum der Stadt Schneeberg und dem Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg.

Kulturerbe in guten Händen

Frauenchor aus Heilsberg begeisterte mit heimatlichen Liedern

Meiningen – Im Rahmen der 3. Ostdeutschen Kulturtage des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, fand in Meiningen ein Chorkonzert statt. Der BdV-Kreisverband Meiningen konnte dazu den Frauenchor aus Heilsberg unter Leitung von Frau Grützmacher begrüßen. Begleitet wurde er vom Mitglied des Landesvorstands, Lm. Wilke, und Mitgliedern des BdV-Kreisvorstands Eisenach.

Die Leiterin der Arbeitsgruppe „Arbeit in der Heimat", Frau Bielas, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Diese hatten vorher die Theaterstadt Meiningen unter Führung der ostpreußischen Landsleute Quintern, Nordhorst und Preikschat, Vorsitzender der dortigen LO-Kreisgruppe, näher in Augenschein genommen.

Am Konzert beteiligten sich des weiteren der Chor des BdV-Kreisverbands Meiningen unter Leitung von Matthias Bretschneider, Leiter der Musikschule „Max Reger", Meiningen, sowie die „Thüringer Volksmusikanten" aus Struth-Holmershof. BdV-Kreisvorsitzender Heinz Himmel verwies in seiner kurzen Eröffnungsrede auf die Verantwortung der Vertriebenen, das Brauchtum und die Kultur Ostdeutschlands von Generation zu Generation weiterzugeben. Lm. Wilke erinnerte in seiner Gedenkrede zum Thema „50 Jahre Vertreibung" an die unsäglichen Leiden während der Flucht und Vertreibung.

Die Chöre brachten nacheinander eine Reihe von Volks- und Heimatliedern zu Gehör. Die Darbietungen wurden mit viel Beifall bedacht. Besonderen Anklang fand eine Volksliederfolge des Chors aus Heilsberg. Die „Thüringer Volksmusikanten" stellten mit ihren Beiträgen die Verbindung zur thüringischen Heimat her. Nach dem offiziellen Programm trafen sich Vertriebene des BdV-Kreisverbands mit den Mitgliedern des Chors aus Ostpreußen zu einem kleinen Erfahrungsaustausch. Alle Teilnehmer waren sich darüber einig, daß dieses Treffen der Anfang von regelmäßigen Kontakten sein muß. Felicitas Quintsch übergab dem Chor eine Spende zur Unterstützung für die weitere Arbeit. Die Gäste bedankten sich für die herzliche Aufnahme und die gute Betreuung. Nach dem Abschied verließ der Chor aus Heilsberg mit seinen Begleitern Meiningen, um mit dem Bus noch eine Fahrt in die schöne thüringische Rhön zu unternehmen.

Vom Altkreis Schmalkalden nahmen an dieser Veranstaltung das Vorstandsmitglied des Regionalverbands Brigitte Heine, die Vorsitzende der Regionalgruppe der Schlesier, Inge Jünger, und der Vorsitzende der Regionalgruppe der Pommern/Ostbrandenburg, Siegfried Segler, teil. Das Chorkonzert war ein Beitrag zur Belebung des Freundschaftsvertrags zwischen dem Zentralrat der „Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaft in Polen" und dem BdV-Landesverband Thüringen. **E. B.**



Heimattreu – Der Chor aus Heilsberg beteiligte sich mit einer Volksliederfolge am Chorkonzert

Foto privat

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Sonntag, 13., bis Sonntag, 20. August, Freizeit für Kinder im Alter von neun bis 15 Jahren in der Jugendherberge Graal-Müritz, An der Jugendherberge, 18181 Graal-Müritz, Telefon 03 82 06/5 20. Die Anreise mit Bus oder Bahn direkt bis Graal-Müritz ist möglich (der Weg zur Jugendherberge ist ausgeschildert). Teilnehmerbeitrag 150 DM (bei mehreren Kindern aus einer Familie zahlt das zweite Kind 125 DM, das dritte 100 DM usw.). Anmeldungen an René Nehring, Reuterstraße 6, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 29 52.

Begegnungsfreizeit – Sonntag, 13., bis Sonntag, 20. August, Begegnungsfreizeit für Jugendliche (Alter: etwa 15 bis 20 Jahre) im Pfadfinderheim bei Straßburg in Westpreußen. Die Anreise erfolgt mit dem Bus (rechtzeitige Anmeldung, da begrenzte Zahl von Plätzen vorhanden). Kostenbeitrag: 150 DM, für Ostdeutsche 50 DM. Die Anmeldung wird bis zum 31. Juli bei Heinrich Lange, Luisenstraße 4, 95615 Marktredwitz, erbeten.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 12. August, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 12. August, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Landsleute berichten von ihren Fahrten in die Heimat. – Donnerstag, 17. August, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe auf dem Fischerplätzle. Fahrt mit dem „Ulmer Spatz" auf der Donau in die Friedrichsau, Einkehr in Teutonia.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Landesgruppe – Der Landesvorstand lädt zum Ost- und Westpreußen-Treffen Bayern – Sachsen am Sonntag, 24. September, mit dem Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, in Hof/Oberfranken, ein. Um rege Teilnahme wird gebeten. Folgendes Programm ist vorgesehen: 9 Uhr, Beginn der Veranstaltung in Hof, Freiheitshalle, Kulmbacher Straße; 9.30 Uhr Begrüßung durch die Landesvorsitzenden, anschließend geistliches Wort, gemütliches Beisammensein mit Kulturprogrammen aus Leipzig, Chemnitz, Schwarzenberg, Hof u. a. 12 Uhr Mittagessen. 14 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal mit Prolog. 15 Uhr Beginn der Feierstunde im Festsaal, Grußworte, Lieder der Heimat, Festredner: LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg, Deutschlandlied (3. Strophe). 18 Uhr Ende der Veranstaltung.

Augsburg – Sonnabend, 29. Juli, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag von Armin Schischke, „Volksabstimmung 1920", in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße.

Bad Reichenhall – Der Jahresausflug der Gruppe ist für Donnerstag, 24. August, geplant. Er wird zum Traunsee nach Gmunden führen und vieles bieten, wie z. B. Traunseefahrt mit dem Raddampfer, Besichtigung einer Keramikfabrik und, nicht zu vergessen, die traumhaft schöne Landschaft. – Das monatliche Treffen der Gruppe fand im „Bayerischen Hof" statt. Ursula Weirich führte einen Videofilm über Nord-Ostpreußen mit Königsberg, Cranz, Schwarzort und Perwelk vor, der viele wehmütige Gefühle an die Heimat weckte. Anschließend berichtete Erna Pranz von der Ausstellung über Cadiner Majolika in Berlin und erzählte die Geschichte der Entstehung der Keramik-Werkstatt in Cadinen am Frischen Haff in Ostpreußen, die auf privaten Einsatz von Kaiser Wilhelm II. zurückzuführen war. Der Erbe Prinz Louis Ferdinand verließ 1945 Cadinen, und so erlosch die Keramik-Werkstatt von diesem Zeitpunkt an.

Hof – Die Kreisgruppe unternahm ihren Jahresausflug zum Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen. Museumsdirektor Wolfgang Freyberg begrüßte die Gruppe und freute sich über deren Interesse. Er stand der Gruppe für Fragen den ganzen Nachmittag zur Verfügung. Danach konnten sich die Mitglieder und Gäste von dem gelungenen Umbau und der Vielseitigkeit der ausgestellten Exponate überzeugen. Die Begeisterung über das Ostpreußische Kulturzentrum war so groß, daß sich viele vornahmen, zu einem späteren Zeitpunkt einen Besuch privat zu wiederholen. Beim Mittagessen und Kaffeetrinken kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz, so daß am Abend alle zufrieden heimkehrten. Dank wurde dem Reiseleiter Christian Joachim und dem Busfahrer ausgesprochen.

Weiden – Bei Familie Uschald in Neunkirchen fand das traditionelle Gartenfest der Gruppe statt. Schönes Wetter und gute Laune bei den zahlreichen Gästen waren der Garant für eine gelungene Veranstaltung im Freien. Es entwickelte sich ein zwangloses und gemütliches Beisammensein, wobei der Humor nicht zu kurz kam. Es gab spaßige Wortbeiträge von Lm. Bäumler, Frau Uschald, Frau Gayk und anderen. Natürlich kamen auch die kulinarischen Genüsse zu ihrem Recht. Am Nachmittag gab es Kaffee und Kuchen, abends köstliche Grillspezialitäten. Als Grillmeister betätigte sich der 1. Vorsitzende Hans Poweleit. Die Damen Uschald und Poweleit waren in erster Linie für die Bewirtung zuständig. Daneben gab es freilich noch viele weitere Helferinnen und Helfer, die zum Gelingen des Festes beitrugen. All diesen Personen wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Die Festivitäten klangen erst bei einbrechender Dunkelheit und Fackelschein allmählich aus. Es wird bereits ein weiteres Gartenfest im August geplant.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Sonnabend, 5. August, Tagesbusfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Nach der Besichtigung gemeinsames Mittagessen. Für den Nachmittag ist eine Stadtbesichtigung vorgesehen. Im Anschluß stehen rund zwei Stunden zur freien Verfügung.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Vorankündigung: Das nächste Treffen findet am 30. August statt. Fahrt mit Pkw nach Berleburg. Der Treffpunkt wird im Veranstaltungskalender in der Tageszeitung bekanntgegeben. Bei Regen ist das Schloßcafé in Dillenburg Treffpunkt. – Bei der letzten Monatsversammlung fuhren die Mitglieder der Kreisgruppe zum „Ahrtal-Stausee", freuten sich über den See, der stark an die Heimat Ostpreußen, besonders an Masuren erinnerte. Erstes Ziel des Besuches war aber die Kirche in Oberweidbach. Ein Kleinod in der Nähe ist diese Kirche aus dem frühen Mittelalter mit den geschnitzten Figuren, wohl aus der Schule Tilmann Riemenschneiders, im Flügelaltar! Der Besucher, der sich der Gruppe anschloß, um den Informationen zu lauschen, war ein Historiker aus England. Anschließend ging's weiter zur „Eisernen Hand". In diesem Jahr der „Erinnerungsdaten" lag es nahe, auch Danzigs zu gedenken, der Stadt, die vor 75 Jahren nach dem Vertrag von Versailles zur „Freien Stadt im Freistaat Danzig" erklärt wurde und unter dem „Schutz des Völkerbundes" stand, der durch einen Hohen Kommissionar vertreten wurde. Die Vorsitzende, Anneliese Franz, gab einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung Danzigs im Laufe der Jahrhunderte, angefangen um 1000 n. Chr. Anschließend an diese Ausführungen wurden, was nahe lag, Erinnerungen ausgetauscht.

Heppenheim – Auch in diesem Jahr hatte die Gruppe zum traditionellen Sommertreff geladen, und die Gäste kamen bis aus Mannheim und Darmstadt. Der BdV Reichenbach, der das Treffen mit ausgerichtet hatte, war durch den Vorsitzenden Polzer vertreten, die Kommune durch die Gemeinderäte Neuschild und Wilkes und die Politik durch die Landtagsabgeordneten Dr. Lennert (CDU) und Breitwieser (CDU). Das Wetter hatte mitgespielt und die Küche zu Hause konnte kalt bleiben angesichts des guten Mittagessens sowie nachmittags Kaffee und Kuchen. Die Volkstanzgruppe Reichenbach, darunter viele Kinder und Jugendliche, erfreute mit ihren Darbietungen, und die ausgelegten Liederhefte verlockten zu manch einem gemeinsam gesungenen schönen Volkslied. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus zeigte sich mit dem Verlauf mehr als zufrieden.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Sonnabend, 5. August, Abfahrt 6 Uhr Wilhelmstraße, Tagesfahrt nach Schwerin. – Sonntag, 6. August, Beginn 11 Uhr, Tag der offenen Tür in der Geschäftsstelle des BdV-Kreisverbandes Braunschweig-Stadt. Ende am späten Nachmittag. – Bei der letzten Veranstaltung las Annemarie Michalzik aus ihrem Buch „Die andere Seite des Mondes". Eingangs berichtete sie aus ihrer Biographie. Sie hatte bereits als Siebzehnjährige mit dem Schreiben begonnen und es in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft getan, wenn sie nur Papier fand. Alle Aufzeichnungen wurden ihr später in Frankfurt/Oder abgenommen. Annemarie Michalzik führte die Zuhörer mit zwei Kapiteln ihres Buches in die gemeinsame ostpreußische Heimat. Sie las mit vertrautem Tonfall und mit starker innerer Anteilnahme. So konnte sie ihre Empfindungen zum Ausdruck bringen. Den Abschluß bildeten Gedichte in ostpreußischer Mundart. Die Zuhörer dankten mit herzlichem Beifall.

Osnabrück – Dienstag, 1. August, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Dienstag, 8. August, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink. – Donnerstag, 10. August, 16 Uhr, gemeinsames Volksliedersingen im Clubraum der Stadthalle Osnabrück.

Wilhelmshaven – Der diesjährige Wandertag der Gruppe stand vorerst unter keinem guten Wetterstern. Treffpunkt war Dodoweg und mit Privatwagen ging es dann zum Ziel Hooksiel, Muschelmuseum. Die Führung durch den Leiter des Muschelmuseums, Georg Hempfling, vermittelte aufmerksamen Zuhörern eine Fülle von interessanten Einzelheiten über Muscheln und Schnecken, so daß die dafür vorgesehene Stunde wie im Fluge verging. Der 1. Vorsitzende Dr. Karl-R. Sattler dankte Georg Hempfling für den aufschlußreichen Bericht über seine hervorragende Sammlung. Im Anschluß daran war eine gemütliche Kaffeepause im Restaurant Backhaus. Danach folgte die Wanderung in Richtung Hafen. Dr. Sattler brachte noch Wissenswertes über Hooksiel zu Gehör, und Elfriede Helldohler verteilte an alle Teilnehmer Wanderorden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 5. August, 16.30 Uhr, ökumenischer Gottesdienst anläßlich „50 Jahre Flucht und Vertreibung" in der Altstädter Nikolai-Kirche. – Der Gesprächskreis der Königsberger findet nach Vereinbarung mit Elsa Will statt. – Wegen der Ferien entfallen bis zum 25. August die Sprechstunden.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Im Juli und August fallen die Versammlungen wegen der Ferienzeit aus. Nächstes Treffen am Freitag, 15. September, 14.30 Uhr, in der Stern-Quelle, Schäferstraße 17. Mitglieder berichten über ihre Erlebnisse bei Fahrten in die Heimat. – Sonnabend, 23. September, Busabfahrt 8.45 Uhr Hauptbahnhof/Südseite (Bushaltestellen) Fa. Raab, Jahresausflug der Kreisgruppe zum Westpreußischen Landesmuseum im Schloß Wolbeck in Münster. Besichtigung des Museums mit der Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung". Anschließend Mittagessen im Restaurant „Sültemeyer". Kaffee wird später am Aa-See getrunken; Gelegenheit zum Spazierengehen und Tretbootfahren. Anmeldung bei Familie Kehren, Körnerstraße 7, Telefon 62 62 71 (auch Auskunft über Kosten, Menue-Auswahl etc.). Gäste sind auch bei der Fahrt willkommen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 10. August, 14 Uhr, Filmnachmittag zum Thema „Flucht und Vertreibung" im Haus der Solidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben.

Dessau – Montag, 14. August, 15 Uhr, Treffen im „Krötenhof".

Magdeburg – Sonnabend, 12. August, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Sommer – Reise – Urlaub" in den Räumen der ehemaligen Zuckerfabrik „Hermann Danz". – Noch lange werden die Stunden im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg bei den Teilnehmern der Fahrt im Juli in Erinnerung bleiben; dieses auch bei den mitgereisten Ehepartnern, die keine Ostpreußen sind. Das Diorama „Elchwald" oder die anderen versetzten die Betrachter in ihre Jugend; so natürlich war es anzusehen! Dieses Museum in der jetzigen Gestaltung und Aussage ist so lehrreich und geschichtsnah, daß jeder einen Besuch dorthin unternehmen sollte. Ein Landsmann erkannte dort ein Bild seines ehemaligen Lehrers, und eine Teilnehmerin erfuhr z. B., daß ihr Onkel gefallen ist. Die Festellungen und vor allem das Panoramabild in Großformat über Flucht und Vertreibung in bewegter Form brachte bei der Betrachtung so manche Erinnerung aus der Jugendzeit zurück; eine einmalige künstlerische Gestaltung. Aber auch die Konferenzschaltung mit Persönlichkeiten der Stadt Lüneburg, die damals aus Ostpreußen kamen, zeigte doch, daß Flucht und Vertreibung in allen Gegenden Deutschlands nie vergessen werden kann und darf.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Mittwoch, 9. August, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag, diesmal in der Sparkasse Stormarn, Kantine. Bitte den Aufzug in der Vorhalle benutzen und keinen Kuchen mitbringen. Unbedingte Anmeldung im LvD Büro, Frau Marklein, während der Geschäftszeit Mittwoch bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, oder beim 1. Vorsitzenden, Telefon 0 45 31/8 56 33.

Malente – Bei der Eröffnung der Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" konnte der Vorsitzende der Gruppe, Klaus Schützler, neben vielen Besuchern besonders Bürgermeister Bestmann, Kurdirektor Georg Kurz, den LO-Landesvorsitzenden Günther Petersdorf, den Vorsitzenden des Fremdenverkehrsvereins, Joachim Reinke, den stellvertretenden Vorsitzenden des Schulausschusses und Vorsitzenden des Heimatvereins Malente, Christoph Schmidt, die Vorsitzende der Pommern-Gruppe, Dora Holzke, und den Vorsitzenden der Schlesier-Gruppe, Clemens Hein, begrüßen. Die Ausstellung wurde aus Anlaß der vor 50 Jahren erfolgten Flucht und Vertreibung zusammengestellt und will versuchen, das damals erfolgte Geschehen an Beispielen aufzuzeigen und zu dokumentieren. Die Aufnahmen stammen aus dem Bundesarchiv in Koblenz, sie zeigen die Schrecken des Krieges und die unsagbaren Leiden der Zivilbevölkerung bei der Flucht und Vertreibung. Die Bilder, die für sich sprechen, bedürfen keines Kommentares, wie z. B. die unbeschreiblichen Greueltaten in Nemmersdorf, die endlosen Reihen der Flüchtlingstrecks über das Eis des Frischen Haffes, die Flucht mit den Schiffen der Marine über die Ostsee und die Notunterkünfte und Aufnahmelager. Die Aufnahmen zeigen die Stationen des Leidensweges der Heimatvertriebenen und lassen den Betrachter stumm werden. Die zahlreich angebotenen Informationsschriften gaben den Besuchern die Möglichkeit, sich mit der Geschichte der Landschaft und der Kultur Ostpreußens vertraut zu machen.

Uetersen – Sonnabend, 12. August, 15 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Haus Ueterst End. Vorstandsmitglied Joachim Rudat wird einen Dia-Vortrag über eine Reise ins nördliche Ostpreußen vom Mai dieses Jahres halten.

Erinnerungsfoto 1056



Schiller-Schule Königsberg – Diese Volksschule für Mädchen in der Schifferdeckerstraße 3–5 des Stadtteils Ponarth besuchte auch unsere Lehrerin Lieselotte Heinrich, geborene Glodczey. Am Tag der Schulentlassung 1943 entstand diese Gemeinschaftsaufnahme, auf der sie als fünfte von links in der unteren Reihe zu sehen ist. Während sie im übrigen keine Namen ihrer Mitschülerinnen erwähnt, hebt sie jedoch Klassenlehrerin Schuchard, in der Mitte der oberen Reihe, und Rektor Reinhard, ganz rechts in der mittleren Reihe, hervor. „Es könnte ja sein, daß sich die eine oder andere wiederekennt und mir schreibt", hofft Lieselotte Heinrich. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1056" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Geschäftsanzeigen

Inserieren bringt Gewinn

Lest das Ostpreußenblatt

Verschiedenes

Bekanntschaften

Suchanzeigen

Su mein. Klassenkamer. **Karl Bucilowski**, geb. 1939/40, der 1953/54 in Groß Lemkendorf, Kr. Allenstein, die 7. Klasse mit mir beendete. 1956/57 ist er nach Westdeutschld. ausges. Nachr. erb. **Oswald Maßner**, Dohlenstr. 4, 26676 Barßel, Telefon 0 44 99/79 61

Suche meinen Bruder **Erich Kloss**, geb. 8. 11. 1920 in Königsberg (Pr), wohnhaft in Ludwigswalde/Wickbold. Als Gebirgsjäger kämpfte er lt. Aussage des Roten Kreuzes in Wien und wurde im März 1945 verwundet, seitdem gilt er als vermißt. Wer hat ihn gesehen oder war mit ihm zusammen? Nachricht bitte an **Gisela Lenkeit**, Erikastraße 4, 63322 Rödermark

Gesucht wird
Gerda Drengk
geb. am 11. 6. 1934
in Ragnit/Ostpr.

Fr. Margarete Drengk ist am 29. 1. 1945 mit 5 Kindern u. Mutter aus Königsberg geflüchtet, 2. Febr. 45 in Pillau gelandet. Wohnsiedlung (Nähe Kaserne) Haus Nr. 7 (Straße unbek.) fand sie Unterkunft. Am 5. Febr. beim 1. Bombenangr. der Russen auf Pillau fanden ihre Mutter u. 4 ihrer Kinder den Tod. Gerda wurde verwundet u. ist ins Lazarett gekommen.
Wer erinnert sich und kann Auskunft geben über den Verbleib von Gerda Drengk?
Brigitte Decker, geb. Drengk, Pferdekoppel 4, 24955 Harrislee

Familienforschung
Wer kann Hinweise auf verstorbene oder noch lebende Verwandte und deren jetzige Wohnorte von
Karl Olschinski
geb. 7. November 1888
in Markowsken, Kreis Treuburg oder Marcinowo, Kreis Goldap geben?
Kurt Olschinski
Tanneberger Weg 15
01169 Dresden
Telefon 03 51/4 11 20 63

Familienanzeigen

Zum  75. Geburtstag
am 29. Juli 1995
gratuliere ich herzlich
meiner lieben Frau
Irmgard Kirchmann
geb. Slomka
aus Königsberg (Pr)
Cranzer Allee 76B
jetzt Aspenweg 43
78727 Oberndorf/Neckar
Ernst-Adolf

Unsere liebe Tante und Großtante
Charlotte Schittek
aus Königsberg (Pr)
jetzt Theodor-Storm-Straße 4
60431 Frankfurt
wird am 2. August 1995
 90 Jahre.
Es gratulieren herzlich
Marianne und Familie

Seinen  65. Geburtstag
feiert am 3. August 1995
mein lieber Mann, unser Vater und Großvater
Fritz Scheppeit
aus Königsberg (Pr), Friedmannstraße 50
jetzt Leibnitzstraße 3, 04455 Liebertwolkwitz
Es gratulieren herzlich
seine Frau Elfriede, Kinder und Enkelkinder

Ihren  95. Geburtstag
feiert am 7. August 1995
fern der ostpreußischen Heimat Frau
Gertrud Goetz, geb. Grondowski
ehem. Inhaberin der Fa. Franz Eder Nachf.,
Kolonial- und Eisenwaren, Bau- und Brennstoffe, Düngemittel
aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Tilsiter Straße 3 und 5
jetzt Kalstert 92, 40724 Hilden
Es gratulieren von Herzen und wünschen
Gesundheit und Gottes Segen
Tochter Dora, Schwiegersohn Erich
und Anverwandte

Unsere liebe Mutti und Omi
Gertrud Hanisch, geb. Bradin
aus Haselberg, Kreis Schloßberg
jetzt 142 Mennocourt, East 41st Ave.
Vancouver, B. C., Kanada V5P 4N5
feiert am 1. September 1995 ihren
 90. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
Deine Tochter Inge mit Walter
Enkelsöhne Klaus mit Patty
Bertram mit Sylvia und Roland
sowie Urenkel Keith, Carla, Jeffrey und Craig

IN MEMORIAM
Herbert Gronau
* 12. 3. 1919 Birstonitschken, dann Tilsit, Stolbecker Straße 26
† 2. 8. 1992 Marl
Käthe Gronau und Angehörige
Hebbelstraße 66, 45768 Marl

An meine lieben, ehemaligen „Dom-Mittelschülerinnen"
(Kneipphöfische Mädchen-Mittelschule Königsberg [Pr])
Dank Euch allen für Eure Liebe und treue Anhänglichkeit.
Ihr habt mir damit unendlich viel Freude bereitet.
Wem darf diese Gnade schon geschenkt werden?!
Der Kreis meines Lebens schließt sich nun – dem Herrgott sei Dank.
Nun ist mein Herz sehr müde.
Mit viel Liebe grüßt Euch
Eure alte, getreue, ehemalige Lehrerin,
die Malerin
Ilse Born-Goffart
und Frau Szameitat
Bachstraße 1, 29614 Soltau

Zwei Singles trauen sich noch mal!
Lydia Kowalski  Horst Zander
Schimmerwitz/Pommern — Köslin/Pommern
Tanneck 3, 21439 Marxen (Auetal)
Alles erdenklich Gute wünschen
seine Kollegen vom Redaktionsteam des Ostpreußenblattes
und die Mitarbeiter des Ostpreußenhauses

Deine Kraft war erschöpft,
unsere Liebe ist bei dir,
du lebst in uns weiter.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb plötzlich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Hildegard Rattay
geb. Rattay
* 18. 1. 1917 Ribittwen Kreis Johannisburg, Ostpr. — † 7. 7. 1995 Bremen
In stiller Trauer
Herta Anbau, geb. Rattay
Walter Rattay
Elma Rattay, geb. Losch
und alle Angehörigen
Löhnhorster Straße 9, 28237 Bremen
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. Juli 1995, statt.

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.

In stillem Gedenken haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Müllermeister
Walter Dannapfel
geb. 7. 9. 1925 in Groß-Borken Kreis Ortelsburg — gest. 30. 6. 1995 Leutra/Jena
In stiller Trauer
Hanni Dannapfel, geb. Dietrich
Robert und Gabriele Weintauer, geb. Dannapfel
mit Torsten und Sandra
Manfred und Martina Schatz, geb. Dannapfel
mit Roland und Walter
Untermühle Leutra, 07751 Maua

Im gesegneten Alter von 98 Jahren entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Ida Kischke
geb. Stolz
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Irmgard Kischke
Theodor-Storm-Straße 27, 23812 Wahlstedt, den 20. Juli 1995
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. Juli 1995, um 13 Uhr von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.


Wir trauern um unser langjähriges Vorstandsmitglied
Werner Szillat
Er starb am 18. Juli 1995 im Alter von 73 Jahren in Klausdorf/Schwentine. In den Jahren seines ehrenamtlichen Wirkens hat er sich besonders um die Weiterentwicklung und Betreuung des Tilsit-Archivs verdient gemacht.
Trotz langer Krankheit pflegte er bis zuletzt den Kontakt zu unserer Stadtgemeinschaft. Am Vorstandstisch, bei Veranstaltungen und auch in privater Runde wird er uns sehr fehlen.
Unser Dank gilt ihm und unser Mitgefühl seinen Angehörigen.
Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Horst Mertineit-Tilsit 1. Vorsitzender — **Ingolf Koehler** 2. Vorsitzender

Schwer war mein Leid,
ich trug es still,
nun ist's vorbei,
weil Gott es will.

Frieda Freitag
geb. Schulz
* 19. 7. 1915 † 17. 6. 1995
aus Braunsberg
In Dankbarkeit und stiller Trauer
Ursula und Erhard Pause, geb. Freitag
Günter und Ursula Freitag
Dieter Freitag
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen
Im Hain 8, 49078 Osnabrück-Hellern
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 20. Juni 1995, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Hellern; anschließend Beerdigung.

Er hat bis zuletzt gehofft und gekämpft.
Werner Szillat
* 6. 6. 1922 in Tilsit — † 18. 7. 1995 in Klausdorf/Schw.
Leitender Verwaltungsdirektor a. D.
Ehrenamtlicher Richter beim
Schleswig-Holsteinischen Landessozialgericht
Er war der Mittelpunkt unserer Familie.
Wir werden ihn sehr vermissen.
Ruth Szillat, geb. Walgahn
Dr. Dietmar Szillat und Frau Heidrun
Hans Günter Plöger und Frau Ursula, geb. Szillat
mit Jana und Jan-Philip
Michaela Szillat
Judith Szillat und Gerd Lütjohann
mit Ann-Kathrin und Martin
Südring 41, 24147 Klausdorf/Schwentine
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 24. Juli 1995, um 14.15 Uhr in der großen Halle des Krematoriums, Kiel, statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied nach schwerer Krankheit unser ehemaliger Schulkamerad
Werner Szillat
Leitender Verwaltungsdirektor a. D.
Langjähriger Leiter der Schulgemeinschaft
des ehemaligen Realgymnasiums Tilsit
Träger mehrerer Ehrenzeichen
geb. 6. 6. 1922 in Tilsit/Ostpr. — gest. 18. 7. 1995 in Klausdorf/Schwentine
Wir, die gesamte Schulgemeinschaft, trauern um einen Freund, der sich besondere Verdienste um unsere Schulgemeinschaft erworben hat. Lebenslange Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat, Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft zeichneten ihn besonders aus. Für seine Verdienste und für seine Treue gebührt ihm unser besonderer Dank.
Unser Schulkamerad Werner Szillat wird uns unvergessen bleiben und in unseren Herzen weiterleben.
Der Vorstand der Schulgemeinschaft
des ehemaligen Realgymnasiums Tilsit
Hans Dzieran Vorsitzender — **Herbert Laurinat** Stellvertr. Vorsitzender
Dr. Friedrich Weber
Ehrenvorsitzender

Am 7. Juli 1995 verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, Herr

Max Liedert

aus Lasdehnen, Ostpreußen

im Alter von nahezu 91 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
trauern um ihn:
Lina Liedert, geb. Jutzi
sowie alle Angehörigen

Marsstraße 22, 67065 Ludwigshafen-Mundenheim, den 8. Juli 1995
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 11. Juli 1995, um 13 Uhr auf dem Friedhof Mundenheim statt.

In Trauer und Schmerz geben wir bekannt:

Dr. med. dent.
Heinz-Harald Pockrandt-Graudenz

* 3. April 1916 Graudenz † 16. Juni 1995 Mörfelden

wurde – unerwartet – 4 Tage nach einem operativen Eintriff – in die ewige Heimat abberufen.

Dr. Waltraut Pockrandt-Crispens
Heike Pockrandt
Niels Pockrandt
Jens Pockrandt
und alle Familienangehörigen

Bis in die letzten Stunden stand der Verstorbene „im Dienst mit dem Recht für das Recht der Deutschen"!
Seit Konstituierung der Notverwaltung des Deutschen Ostens gehörte der Verstorbene zum Präsidium, leitete länger als ein Jahrzehnt das „Amt für Äußeres". Treu seinem Deutschen Volk, getreu seiner westpreußischen Heimat diente der Verstorbene in Krieg und Frieden dem Deutschen Reich. Kriegsauszeichnungen ehrten und würdigten seinen Einsatz, er war Inhaber des „Großkreuzes der Notverwaltung des Deutschen Ostens".
Ehre seinem Angedenken und Friede auf Erden

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserem lieben Bruder und Onkel

Heinrich Christian Julius Bernhard Smelkus

* 23. 2. 1935 Insterburg † 4. 7. 1995 Paderborn

Marieluise Mielsch, geb. Smelkus
Dr. Christian Mielsch und Frau Bettina
Henrik Mielsch und Frau Beate
Alexander Mielsch und Frau Barbara

Trauerhaus:
Marieluise Mielsch, Max-Eyth-Straße 18, 44141 Dortmund

Nach kurzer, schwerer Krankheit rief Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Morfar zu sich in sein himmlisches Reich.

Wilhelm Graf Finck von Finckenstein

Oberst a. D.
Träger des E. K. I.
RR des Johanniterordens

geb. 7. November 1911 in Potsdam gest. 20. Juli 1995 in Eckernförde

In Liebe und Dankbarkeit
Theolinde Gräfin Finck von Finckenstein, geb. Biebrach
Jutta Rydén, geb. Gräfin Finck von Finckenstein
Carl Ivan Rydén
Nicole und Antonia
Marion Benita Wehrt, geb. Gräfin Finck von Finckenstein
Rolf-Diether Wehrt
Jesko und Jasper

Gildeweg 22, 24251 Osdorf, Telefon 0 43 46/41 53 23
vormals Felmerholz
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. Juli 1995, um 11 Uhr von der Vater-Unser-Kirche in Osdorf aus statt.

Wir sind sehr traurig.
Meine Mutter, meine Schwiegermutter, unsere Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Großtante

Erna Heinrich

geb. Skorzik

* 26. 5. 1914 in Gutten I Kreis Johannisburg † 2. 7. 1995 in Buchholz/Nordheide

später Königsberg (Pr), Hinterroßgarten 39
zuletzt wohnhaft in 22299 Hamburg

ist in aller Stille eingeschlafen.

In tiefer Trauer
Hermann Karstens und Frau Ingeborg, geb. Heinrich
Jamal Taie und Frau Petra, geb. Karstens
Jörg Karstens und Frau Martina, geb. Rechenburg
Gaby Karstens
Käthe Otto, geb. Skorzik
Peter Starost und Frau Erika, geb. Skorzik
Hertha Skorzik
Hildegard Sukowski, geb. Skorzik
Hans-Heinrich Timmann und Frau Waltraud, geb. Skorzik
Ernst-Heinrich Stoltz und Frau Margarethe, geb. Skorzik
und 4 Urenkel

Schwarzer Weg 10, 21244 Buchholz-Sprötze
Die Beerdigung fand am 10. Juli 1995 auf dem Friedhof in Sprötze statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb meine liebe Mutter und unsere Großmutter

Ella Lander

geb. Lange

* 30. 12. 1914 † 5. 7. 1995

aus Nicklashagen, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Renate Gisbert, geb. Lander
Burkhard, Kristin, Gerald

Vennemannstraße 5, 48157 Münster-Handorf, den 5. Juli 1995

Unser Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

August Radzuweit

Stellmachermeister

* 6. 6. 1904 † 6. 7. 1995

hat uns nach einem erfüllten Leben für immer verlassen. Seine so sehr geliebte Heimat Ostpreußen, Lindenau, Kreis Gerdauen, hat er nach der Vertreibung nicht mehr gesehen – nun ist er in seiner himmlischen Heimat.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Günther Radzuweit
Gisela Lorentz, geb. Radzuweit

Wiesenstraße 14, Wolfenweiler
Stadtstraße 1, Freiburg i. Br., im Juli 1995

Wir trauern um

Johannes Kottke

* 24. 6. 1934 Reichenau Kreis Osterode
† 26. 6. 1995 Bad Oeynhausen

Klaus Kottke
und Angehörige

Beisetzung in 06862 Stackelitz

Sie starben fern der Heimat

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, Schwager, Onkel und Cousin

Arthur Augustin

* 8. Juni 1908 † 12. Juli 1995

aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, Ostpr.

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Waltraut Augustin, geb. Doliwa

Annastraße 2, 64342 Seeheim
Die Beerdigung fand am 17. Juli 1995 statt.



Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
J. v. Eichendorff

In tiefer Trauer mußten wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserem stets sorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Armin Lottermoser

* 27. 1. 1925 in Insterburg † 26. 6. 1995 in Hameln

Die Liebe zur Heimat hat er uns weitergegeben und uns in diesem Sinne ein Zuhause aufgebaut.
Wir denken in großer Dankbarkeit an ihn.

Ilse Lottermoser, geb. Ogorrek
Dr. Andreas und Sabine Hedemann, geb. Lottermoser
mit Milan und Kati
Axel Lottermoser
Paul und Ilse Walbrecht, geb. Lottermoser

Reherweg 123, 31787 Hameln, im Juli 1995



Ein schöner gemeinsamer Lebensweg wurde durch eine schwere Krankheit jäh beendet. Mein lieber Mann war ein strebsamer, bescheidener Ostpreuße, gemeinsam konnten wir noch seine geliebte, zerstörte Heimat besuchen.

Willy Bertram

geb. 29. 1. 1927 im Kreis Pillkallen gest. 1. 7. 1995 in Kiel

Abschied müssen wir von meinem stets um uns besorgten lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel nehmen.

Ilse Bertram, geb. Ploen
Birgitt Bertram-Assmann
Manfred Assmann
sowie alle Angehörigen
und Freunde

Segeberger Landstraße 175, Wellsee

Zwischenmenschliche Kontakte knüpfen

Trotz erschwerter Vorbereitung waren die Treffen im Kreis Tilsit-Ragnit sehr harmonisch

Ragnit – Vor zwei Jahren wurde der Gedanke geboren, im Kreis Tilsit-Ragnit ein Heimattreffen durchzuführen. Entsprechende Aufrufe im *Ostpreußenblatt* und im Heimatrundbrief zeigten große Resonanz. Hatte der Vorstand der Kreisgemeinschaft mit rund 200 Teilnehmern gerechnet, so waren es schließlich doch etwa 450 Landsleute, die sich dieses außergewöhnliche Ereignis in der Heimat nicht entgehen lassen wollten. Geplant war ein Volksfest unter Einbeziehung der jetzt dort lebenden Bevölkerung.

Bei der Vorbereitung des Treffens gab es jedoch zahlreiche Ungereimtheiten, die die Durchführung fast unmöglich erscheinen ließen. Bereits fest getroffene Absprachen wurden mit fadenscheinigen Begründungen wieder rückgängig gemacht. Nach zahlreichen Gesprächen vor Ort, unter anderem mit dem Ragniter Veteranenverband, an denen neben Kreisvertreter Albrecht Dyck auch Kirchspielvertreterin Jutta Wehrmann teilnahm, konnten dann jedoch tatsächlich vorhandene, aber auch künstlich aufgebaute Hindernisse beiseite geräumt werden. Das dabei stets vorgebrachte Hauptanliegen der Kreisgemeinschaft, völkerverbindend wirken zu wollen, wurde allseits akzeptiert.

Die Sicherheit der mitreisenden Landsleute hatte bereits in den Vorgesprächen eine große Rolle gespielt. Da es auch hier widersprüchliche Aussagen gegeben hatte, wurde das zunächst geplante Haupttreffen in Ragnit abgesagt. Es sollten nur Treffen und Veranstaltungen in den einzelnen Kirchspielen durchgeführt werden. Dieser Entschluß der Kreisgemeinschaft war dem Bürgermeister von Ragnit durch Albrecht Dyck übermittelt worden.

Der Kulturpalast in Ragnit war dann trotzdem gut besetzt, wobei der Anteil der Gasteltern und weiterer einheimischer Personen überwog. Immerhin nahmen rund 80 frühere Einwohner und rund 50 Personen aus den anderen Kirchspielen teil. Ein gekonntes Kulturprogramm erfreute die vielen Zuschauer. Eine besondere Referenz an die Gäste erwiesen drei kleine russische Mädchen in Folkloretracht. Zu Beginn der Veranstaltung trugen sie alle vier Strophen des Ostpreußenliedes in deutscher Sprache vor. So manchem Zuhörer wurden dabei die Augen feucht.

Die Vorbereitung für diese Veranstaltung, in deren Verlauf ein Pfarrer aus München und ein Pope aus Ragnit die geistlichen Worte sprachen, lag alleine auf russischer Seite. Die Ragniter Folkloregruppe unter der Leitung des Direktors des Kulturpalastes, Victor Parchim, belebte das Programm mit Musik, Gesang und Tanz.



Treffen in den Kirchspielen: Vor der Argenbrücker Kirche begrüßte Kreisvertreter Albrecht Dyck die Anwesenden Foto privat

In den anderen Kirchspielen fanden weitere Treffen statt. In Königskirch und in Argenbrück wurden vor den Kirchen von Pastor Wolfram aus Königsberg Andachten abgehalten. Die Innenräume der Kirchen sind zur Zeit noch nicht begehbar, weil sie bisher der landwirtschaftlichen Nutzung dienten. Die Predigt vor der Kirche in Breitenstein (Kraupischken) hielt Pastor Klüppel aus Insterburg. Hier gab es noch einen besonderen Anlaß zum Feiern. Man beging den 440. Geburtstag der Kirche und von 24 ehemaligen Konfirmanden wurde die Goldene Konfirmation gefeiert.

Die Predigt, die Andachten und die Ausführungen im Kulturpalast wurden zweisprachig abgehalten. Weite Teile der Bevölkerung nahmen an den Veranstaltungen großen Anteil. Den früheren Bewohnern wurde dabei sehr viel Sympathie und Herzlichkeit entgegengebracht.

Insgesamt waren bei dem Treffen etwa 300 Landsleute auf der russischverwalteten Seite des Kreisgebietes Tilsit-Ragnit untergebracht. Im Memelland hatten rund 150 Landsleute eine Unterkunft gebucht. Sie durften jedoch wegen der stets erforderlichen Visa nur ein- bis zweimal die Grenze zum Königsberger Gebiet passieren. Die Busse der Reisegesellschaften fuhren täglich in die nähere und weitere Umgebung, so unter anderem in die Kirchspiele, zur Stadtbesichtigung unter sachkundiger Führung nach Königsberg, nach Trakehnen und zur Kurischen Nehrung.

In Ragnit, wie auch an anderen Veranstaltungsorten, gelangten der Kreisgemeinschaft keine politischen Äußerungen oder Aussagen zur Kenntnis. Das Treffen insgesamt wurde von beiden Seiten als sehr harmonisch bewertet. Neue Bande wurden geknüpft und Einladungen nach hüben und drüben ausgesprochen. Das völkerverbindende Element dürfte damit voll zum Tragen gekommen sein. Auch das Hauptanliegen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, auf unterer Ebene zwischenmenschliche Kontakte zu knüpfen, damit die Politiker gezwungen werden, ein Gleiches zu tun, ging in Erfüllung. **A. D.**

Gottesdienst



Lötzen – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen teilt mit, daß bis August jeden Sonntag um 9.30 Uhr in Lötzen ein deutschsprachiger evangelischer Gottesdienst abgehalten wird. Aufgrund der vielen Besucher hat die EKD für diesen Dienst einen Urlaubsseelsorger nach Lötzen entsandt. Seine Arbeit wird von der Evangelischen Kirche A. B. in Polen unterstützt.

Ausstellung

Ellingen – Am Sonntag, 5. August, wird im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen um 10.30 Uhr durch den Ellinger Bürgermeister Karl-Heinz Eißenberger die Ausstellung „Das Memelland – Geschichte, Wirtschaft, Kultur 1900–1945" eröffnet. Eine Einführung in die Ausstellung gibt Dr. Jonas Genys, Direktor des Museums für die Geschichte Klein-Litauens, Memel. Die Ausstellung wird bis zum 24. September gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr, und von 13 bis 17 Uhr.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, kündigt für den Monat August folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 29. Oktober Sonderausstellung „Ostpreußen in der Lüneburger Region – Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren". Vom 12. August bis 10. September Kabinettsausstellung „Pflüge sind komische Gebilde". Ein Ausstellungsprojekt im Rahmen des Kunstunterrichts an der Orientierungsstufe und dem Gymnasium Scharnebeck in Zusammenarbeit mit der Museumspädagogischen Abteilung des Ostpreußischen Landesmuseums. Mittwoch, 23. August, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag von Dr. Ronny Kabus „Woher sie kamen, was aus ihnen wurde – vertriebene Ostpreußen in der Lüneburger Region".

Wechsel im Trakehner Förderverein

Dietrich von Lenski einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt

Lüneburg – Mit der Mitgliederversammlung in Lüneburg beendete Dietrich von Lenski-Kattenau seinen Vorsitz im Trakehner Förderverein. 24 Jahre lang hatte der gebürtige Ostpreuße die Geschicke des Vereins mit beispiellosem persönlichen Einsatz gelenkt und ihn von bescheidenen Anfängen zu einer stolzen Mitgliederzahl von 715 und zu großen Erfolgen in der Sportpferdeförderung geführt.

Galt es nach der Gründung 1963 zunächst, den Trakehner unter den Reitern als hervorragendes Sportpferd bekannt zu machen, liegt das Hauptaugenmerk heute auf einer gezielten Leistungsförderung. International erfolgreiche Pferde wie in jüngster Zeit Weltmeisterschaftsteilnehmerin White Girl v. Bajar unter Peter Thomsen, Grand Prix v. Swazi xx unter Ingrid Klimke oder das Springpferd Sioux v. Gardos unter Thorben Rüder verdanken ihre Karriere zu einem großen Teil der Unterstützung durch den Förderverein. Dietrich von Lenski wurde für seine Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet und einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Trakehner Fördervereins gewählt.

Ein junges Team löst den Vorstand Dietrich von Lenski, Friedrich-Karl Milthaler und Ludwig Lührs ab: Neuer erster Vorsitzender ist der Wirtschaftsingenieur Dr. Uwe Lebens (40) aus Norderstedt. Selbst passionierter Reiter und dem Trakehner Pferd seit langem verbunden, ist Dr. Lebens mit der erfolgreichen Dressurreiterin Tina Lebens, geb. Peiser, verheiratet. Das Amt des Schatzmeisters wird künftig Dr. Martin Mehrtens (42) bekleiden. Der Landwirtssohn, Reiter und Züchter aus dem niedersächsischen Gnarrenburg, ist heute Dezernent an der Universität Bremen. Von nun an zuständig für den Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ergänzt die Göttinger Tierzuchtstudentin Astrid von Velsen-Zerweck (27) den neuen Vorstand als zweite Beisitzerin. Durch den wiedergewählten ersten stellvertretenden Vorsitzenden Ulrich Gorlo, Bielefeld, und die im Amt bestätigte Beisitzerin Katrin Poll wird die Kontinuität der Vorstandsarbeit gewährleistet.

Der neue Vorstand finde optimale Bedingungen vor, sagte Dr. Lebens in seiner Antrittsrede. Man werde alles daran setzen, die Trakehner noch mehr als bisher im Sport herauszubringen. **T. C.**

Von Mensch zu Mensch



Maria Hannemann aus Zagern, Kreis Braunsberg, wurde durch den Bundespräsidenten für ihren vielseitigen sozialen Einsatz mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Maria Hannemann ist in Zagern geboren und aufgewachsen, wo ihr Vater Dorfschullehrer war. Später besuchte sie die Elisabethschule in Braunsberg. Gegen Kriegsende 1945 erlebte sie als junges Mädchen – wie tausende Ostpreußen gleichermaßen – Flucht und Vertreibung aus ihrer Heimat.

In Opladen/Leverkusen fand sie ein neues Betätigungsfeld. Aus der erlittenen Not erwuchs ihr soziales Engagement, das sie gleichermaßen ihren alten und neuen Mitbürgern widmete. Sie sammelte die früheren Bewohner ihres Heimatdorfes Zagern und des Nachbarortes Fehlau und organisierte mehrere Treffen. Durch von ihr eingeleitete Spendenaktionen half sie vor sechs Jahren die Brandschäden an der Nachbarkirche in Groß Rautenberg, Kreis Braunsberg, zu beheben und neuerdings beim Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Wallfahrtskirche in Pettelkau, Kreis Braunsberg. In ihrer neuen Umgebung galt ihre Mitarbeit und Unterstützung dem Deutschen Roten Kreuz, der Kriegsgräberfürsorge und dem kirchlichen Hilfswerk missio, Aachen.

Bei der Ordensverleihung war der Kreisvertreter von Braunsberg anwesend. Er überbrachte die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft und freute sich darüber, daß nunmehr auch Leistungen der Vertriebenen öffentliche Anerkennung finden. **Gerhard Steffen**

Neuer Vorsitzender

Extertal – Die Traditionsgemeinschaft der ehemaligen ostpreußischen Sportflieger traf sich zu einer Neuorientierung auf der Wasserkuppe (Rhön) zum diesjährigen Treffen. Da der bisherige Leiter Helmut Plauschinat aus Krankheitsgründen ausscheiden mußte, wurde von der Gemeinschaft Albin Wermuth, Heidelbecker Straße 2, 32699 Extertal, Telefon 0 57 51/30 51, einstimmig zum neuen Leiter gewählt. Diese Anschrift gilt für alle An- und Nachfragen. Albin Wermuth würde es begrüßen, wenn sich weitere ehemalige ostpreußische Sportflieger sich bei ihm melden würden. Das nächste Treffen findet vom 30. September bis 1. Oktober auf dem Flugplatz Kleinenberg bei Bad Pyrmont statt.

Hilfstransport

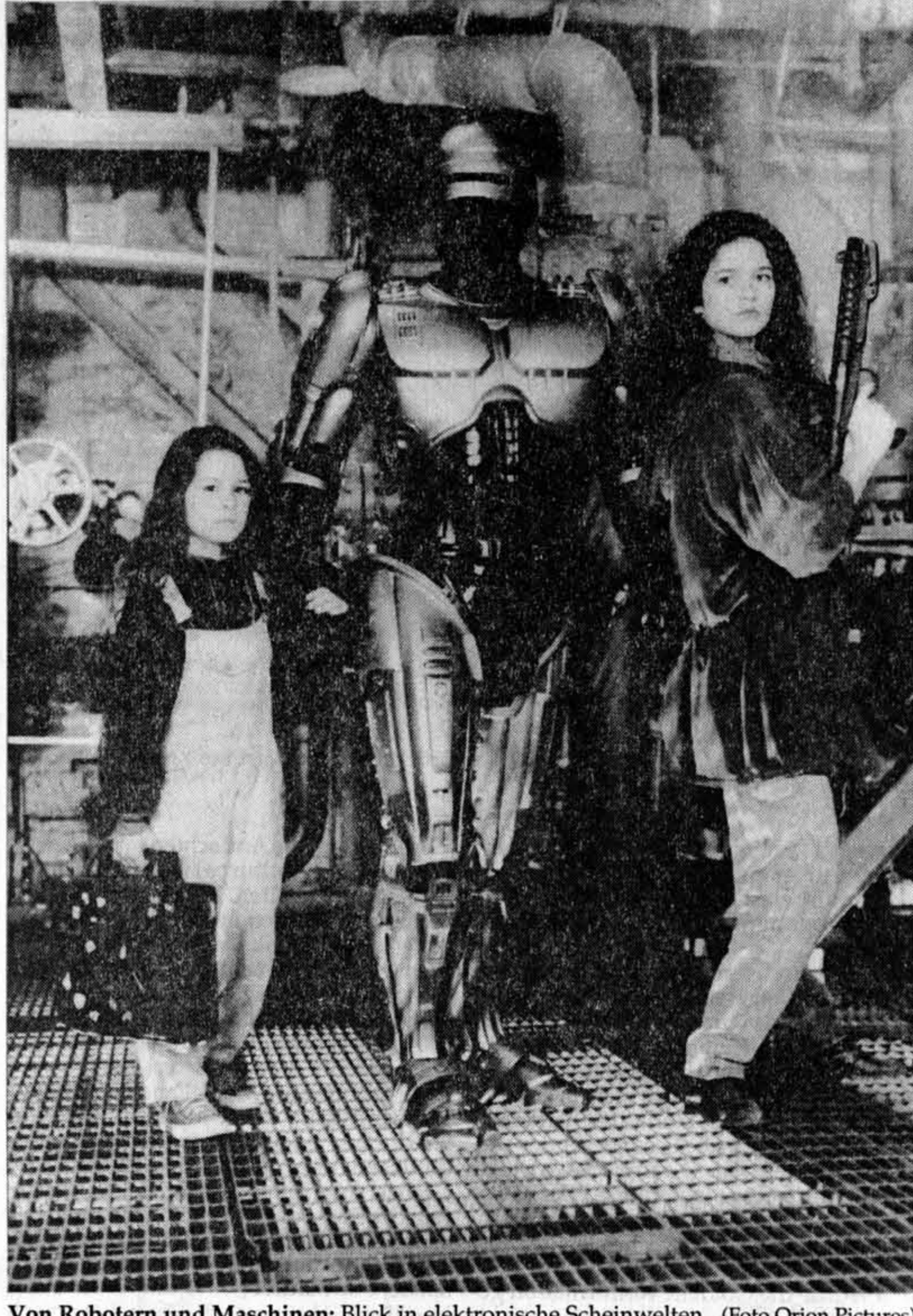
Demmin – Die zweite humanitäre Hilfsaktion des Demminer Kultur- und Freizeitzentrums für die Stadt Insterburg beschränkte sich nicht nur auf Hilfsgüter. Das Neubrandenburger Spielmobil begleitete den Transport und organisierte Kinderaktionen mit Gesang und Spiele. Für die Kinder aus Mecklenburg-Vorpommern veranstalteten die Kinder aus Insterburg einen Zeichenwettbewerb. Die über 100 Zeichnungen mit verschiedenen Motiven, vom Aquarell bis zur Bleistiftradierung sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Da das Bundesministerium für die Verteidigung dem Kultur- und Freizeitzentrum Demmin medizinische Hilfsgüter zur Verfügung gestellt hat, wurde für den Monat August ein weiterer Hilfstransport beschlossen. Es werden jedoch für das Kinderkrankenhaus und die Frauenklinik noch dringend Tapeten und Kleister benötigt. Auch jede andere Hilfe wird dankbar angenommen. Weitere Auskünfte sowohl über die Zeichnungen wie auch über den Hilfstransport beim Kultur- und Freizeitzentrum Landkreis Demmin, Schillerstraße 11, 17101 Demmin, Telefon und Fax 0 39 98/20 12 91.

Die Autobahn ins Nichts?

Die totale Informationsrevolution – und ihre Kehrseite

VON ANDREAS MOLAU

Daran führt kein Weg mehr vorbei: Die Informationsrevolution, die den modernen Menschen erst richtig selig machen soll, ist im Anrollen. Doch viele haben Angst vor der neuen, immer komplexeren Technik, die angeblich zu „Demokratisierung" und mehr „Partizipationsmöglichkeiten" führt.



Von Robotern und Maschinen: Blick in elektronische Scheinwelten (Foto Orion Pictures)

Politiker- und Parteienverdrossenheit sind längst soweit in das Arsenal der politischen Schlagworte eingezogen, daß sie, einschließlich der Politiker selbst, jeder benutzt. Das Vertrauen der Bevölkerung in die politischen Vertreter dieses Landes schmilzt indessen weiter, ohne daß sich die einzelnen Gründe dafür irgendwie artikulieren könnten. Dazu besteht in einer durch Parteien bestimmten Gesellschaft allerdings auch kaum ein Bedürfnis.

Ein wichtiger Grund für das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in die verantwortlichen Politiker ist die Annahme, diese würden für die anstehenden Probleme nur sehr unzureichend lösungskompetent sein. Daß es sich bei dieser Annahme in nicht seltenen Fällen um durchaus zutreffende Lageanalysen handelt, beweist sich leider viel zu häufig.

Auch ein vermeintlich abseitiges Thema, der allerorten verkündete Aufbruch in eine neue „Multimedia"-Zukunft, dokumentiert dieses Versagen deutlich. Der Aufbruch in ein neues Medienzeitalter wurde in der jüngsten Zeit zum Medienthema, das dem Zuschauer eine schöne neue Zukunft im interaktiven Fernsehparadies suggerierte, das ihm, auch im wirtschaftlichen Bereich, ungeahnte Möglichkeiten eröffnen könnte. Alles schön bunt und visionär; neue Mythen für eine gebeutelte Gesellschaft, die Schwierigkeiten in den einfachen Dingen des Lebens hat – von der Müllbeseitigung bis zur Arbeitsplatzbeschaffung – und die sich deshalb mit umso größerer Vehemenz auf die Suche zur Auffahrt auf die „Datenautobahn" macht, ohne das allerdings jemand so genau wüßte welches Ziel diese Verkehrsstraße eigentlich hat. Der Sprung in die Zukunft, ein Wagnis?

Die Politik jedenfalls reagiert träge und die Installierung eines Zukunftsministeriums

Ein neues Zeitalter

dürfte den Bürgern bisher auch nur einen nicht unerheblichen Batzen Steuergelder gekostet haben. „Was uns bevorsteht, gleicht einem Sprung vom Fahrrad auf das Düsenflugzeug", beschreibt Zukunftsminister Jürgen Rüttgers die mögliche Entwicklung der „Informationsgesellschaft". Die Politik versteht sich dabei, wie leider viel zu häufig, offenbar in erster Linie als Zaungast, der Entwicklungen als zwangsläufig ansieht; vielleicht auf selbst gestaltend in diese einzugreifen, auf diese Idee kommt man nicht. So ist es kaum verwunderlich, daß die Reaktionen der Politik auf die neue „Revolution" eher bescheiden ausfallen.

Vor einigen Wochen hat das „Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag" einen Bericht vorgelegt, der die Grundlage einer zu bildenden Enquete-Kommission, also einer meinungsbildenden Beratung, sein soll. Die Parlamentarier bescheinigen damit sich und der Bevölkerung, daß sie bisher zu diesen fundamentalen gesellschaftlichen Veränderungen noch nichts beizusteuern hatten.

Dabei wären gestalterische Rahmenpläne für die starken Veränderungen auf dem Informationssektor dringend geboten, weil täglich Fakten geschaffen werden. Frankfurt wird in der „Welt am Sonntag" zum „Datenhighway-Zentrum" erklärt (24/95), Kommunen schließen mit ausländischen Firmen bereits Verträge für die Machtaufteilung in einem neuen Medienzeitalter ab.

Während die Betreiber der Computerfirmen bereits in ihren privaten Düsenflugzeugen angeschnallt sind, radelt Minister Rügers noch auf seinem Sportrad, Postminister Bötsch veräußert das Medienunternehmen Telekom an Privatanbieter und zieht sich so ebenfalls aus der Entwicklung und damit der Zukunftsgestaltung zurück. Tagungen von Philosophen und Kommunikationsforschern über die Risiken dieser neuen Entwicklung bleiben in der politischen Arena weitgehend ungehört, selbst die der bilderstürmerisch veranlagten GRÜNEN haben inzwischen „Konsens"bereitschaft signalisiert.

Der von Experten erstellte Bericht für die neue Enquete-Kommission klärt zunächst sinnvollerweise Grundlagen, von denen hier nur einige wichtige angedeutet werden können. Zunächst: Es existieren zwei grundsätzliche Anwendungsebenen der neuen Medientechnik, die sogenannte „offline" und „online". Die Offline-Ebene ist die bereits heute genutzte und nutzbare. Offline meint die individuelle Nutzung eines PC oder die damit verbundene Anwendung von Informationsbeständen, z. B. auf CD-ROM – eine Speichermöglichkeit von Informationen, die dann vom Computer abge-

Von „OFF"- und „ONLINE"

rufen werden kann, egal ob es sich hier um Nachschlagewerke oder Zeitungsarchive handelt. Gefahren hingegen drohen womöglich eher auf der Online-Ebene, also der Vernetzung einzelner Informationssysteme, von der deshalb hier ausführlicher zu sprechen ist.

Der Expertenbericht verheißt für diese Entwicklung einen gewissen zeitlichen Spielraum. Die Quintessenz: die technische Entwicklung in den verschiedenen Bereichen ist noch lange nicht so weit gediehen, daß man zu einer Massenwirksamkeit gelangen könnte. So sollte die Politik die Ergebnisse noch rechtzeitig rezipieren und Rahmenpläne erstellen. Dafür müßte die Enquete-Kommission ihre übliche Laufzeit von mehreren Jahren allerdings erheblich verkürzen. Der Bericht selbst macht die Interessenlagen der einzelnen Motoren der Entwicklung deutlich, und das Hauptinteresse an der Medienrevolution scheint die Industrie zu haben, die im Zeichen einer weltweiten Stagnation hier den Raum für Expansion vermutet. Die internationalen Verstrickungen sind bereits derartig dicht gewebt, daß nationale und damit spezifische Interessenlagen kaum noch eine Rolle spielen dürften.

Die Rahmenbedingungen eines Multmediaeinsatzes – also die Zusammenführung von bisher getrennten Techniken – sind allerdings trotzdem denkbar schlecht, weil niemand weiß, wozu man die neue Technik überhaupt einsetzen soll. 53 % der potentiellen Multimediaanwender lehnten diese Innovation in einer Umfrage aus dem Jahr 1994 ab und sahen in der Medienrevolution keinerlei betriebswirtschaftlichen Nutzen. Es scheint, als müßten die Menschen zu ihrem „Glück" gezwungen werden.

Daß dies allerdings möglich ist, hat der bisher völlig unreflektierte Siegeszug des Computers in allen Bereichen gezeigt. Die Schaffung von sogenannten Heimarbeitsplätzen, die durch eine dichtere Medienvernetzung möglich werden könnte, ist der Studie zufolge noch nicht realisiert, der Anteil dieser neuen Arbeitsplätze wird allerdings nach Auffassung der Wissenschaftler größer werden.

Das grundlegende Problem der stillen Revolution: Die Informationsnetze, in die die neuen Träume eingespeist werden sollen, sind für eine Massennutzung noch lange nicht ausgelegt. Gesellschaftliche Probleme sehe man in dieser Entwicklung nicht, obgleich diese ziemlich eindeutig auf der Hand liegen. Die sogenannten Heimarbeitsplätze werden den Menschen noch weiter in die Vereinsamung treiben. Der immer größer werdende Anteil von Alleinstehenden wird dieses Problem noch weiter verschärfen. Daß Arbeitsplätze eingespart werden, ist längst leidvolle Wirklichkeit geworden. Die zunehmende Automatisierung der Wirtschaft, läßt am Ende wohl nur den Schluß zu, daß es sich beim letzten ökonomischen Störfaktor um den Menschen selbst handeln muß.

Eine zunehmende Degeneration von Arbeitnehmern, die einen Produktions- oder Verwaltungsvorgang als Computerbediener in Zukunft überhaupt nicht mehr begreifen können, sollte zum Nachdenken anregen. Komplexe Vorgänge können von den Computerbenutzern nicht mehr nachvollzogen werden; der Mensch verliert somit den Überblick in einer immer komplizierter werdenden Welt. Welche Informationen auf einer Offline-Ebene indes transportiert werden sollen, die heute noch nicht genutzt werden können, wird nicht beantwortet.

Die Möglichkeiten für die private Nutzung sind schließlich ebenfalls nur für die Bilanzen der Industrie visionär. Computerspiele ermöglichen einen ungebremsten Profit, „Interaktives Fernsehen", schnelle Datenübertragung auf Datenautobahnen verheißen dem Konsumenten eine „neue Demokratisierung" der Gesellschaft. Und Demokratisierung klingt nach Mitbestimmung, womit man in einer Massengesellschaft immer punkten kann. Das Gegenteil davon ist der Fall. Zunächst einmal stellt der Bericht fest, daß die technischen Voraussetzungen für ein sogenanntes „Interaktives Fernsehen" noch lange nicht gegeben sind.

Die Teilhabe ist teuer

Interaktiv vermittelt zudem eine Gemeinschaftskomponente, die so nicht gegeben ist – denn die aktive Beziehung besteht in dieser „Interaktion" nur zwischen Mensch und Maschine.

Das Individuum soll in die Lage versetzt werden, seinen Informationsbedarf selbst zu decken. Eine in Aussicht gestellte Objektivierung in der Berichterstattung tritt damit allerdings keineswegs ein. Da der einzelne die auf ihn einströmende Informationsflut ohnehin nicht bändigen kann, dürfte es ihm schwer fallen, sich seine individuell bewertende Sicht der Dinge zu erarbeiten. Die Folge wäre eine immer größer werdende Zahl von Menschen, die vor der Technik kapitulieren müßte und der damit der Zugang zu Informationen erst recht versperrt wäre. Der Berliner Medienwissenschaftler Friedrich Kittler spricht hier von einem „Computeranalphabetismus" (Universitas 3/94). Die Datenautobahnen selbst verheißen ebenfalls nichts Gutes. Schon jetzt stellt sich heraus, daß sich die Anbieter, die die Informationen für die ganze Welt einspeisen, auf sehr wenige Firmen reduzieren. Der Manipulation sind damit Tür und Tor geöffnet; dies zumal in einem Zeitalter, in dem mit Hilfe der Computertechnik ohnehin eine virtuelle Realität geschaffen werden kann. Und: je globaler das Informationsnetz, umso geringer die Nachprüfbarkeit. Die angebliche freie Verfügbarkeit von Informationen hat schon jetzt seine Grenzen. Die Kosten für „Interaktives Fernsehen" und Informationssysteme, die an Breitbandsysteme angeschlossen sind, den zukünftigen Datenautobahnen, sind so horrend teuer, daß einzelne Privathaushalte weit davon entfernt sind, sich diesen Luxus leisten zu können. Es besteht überdies der berechtigte Zweifel, ob diese Art der modernen Datenübertragung überhaupt sinnvoll ist. Wir benötigen ja bereits heute keineswegs mehr Informationen. Was fehlt, ist die Einordnung der Informationsflut auf ein aufnehmbares Maß.

Die Wirklichkeit der schönen neuen Computerwelt bezieht sich bis jetzt am ehesten auf den Konsumsektor. „Tele-Banking- und Shopping" sind die verheißungsvollen Vokabeln, die am Ende nur Ertragssteigerung für die Konsumgüterindustrie bedeuten sollen. Auf der „virtuellen Ebene" sitzt die Mark, die man dann nicht sieht, eben bedeutend lockerer als in der Realität. Die Ausrede der Kommission, man würde sich damit die Anfahrtswege zu den Einkaufszentren zum Wohle der Natur ersparen, ist eben nur eine Ausrede. Würde man die wirtschaftlichen Strukturen, die man jahrzehntelang zentralisiert hat, nun wieder regionalisieren, dann hätte man dieses Problem im besten Sinne wohl humaner gelöst.

„Mythen, Chancen, Herausforderungen" ist der Titel der Studie für die weitere Arbeit der Parlamentarier. Das diese der Herausforderung politisch begegnen, bleibt zu hoffen.